

Wedenburger Zeitung

Verwaltung: Sopron, Deákplatz 56, Anruf: 19.
Anzeigen- und Abonnements-Annahme. Bezugspreis:
Monatlich 2.80 Pengö (samt Zustellung ins Haus).

**Unabhängiges politisches
Tagblatt für alle Stände**

Schriftleitung: Sopron, Deákplatz 56, Anruf: 19.
Bekannt mit Ausnahme von Sonn- und Feiertagen
täglich nachmittags 1 Uhr (13 Uhr) zur Ausgabe.

Seite 70. Jahrg. 70.

Donnerstag, 28. März 1937

Einzelblatt: 20 Heller.

Ein neuer unerhörter rumänischer Willkürakt

Nach dem Weltkrieg ist bekanntlich den „tapferen“ Rumänen zum Lohn dafür, daß sie die Mittelmächte treulos verlassen und sich auf die Seite der Westmächte geschlagen haben, ganz Siebenbürgen zugeschanzt worden. In ihrer riesigen Freude darüber, daß durch die Zerstückelung Ungarns ihr kleines Balkanland auf einmal so riesengroß geworden war, haben die Rumänen auch die in den damaligen „Friedensverträgen“ festgelegte Bestimmung anerkannt, daß sie im nunmehrigen „Großrumänien“ alle Rechte der Minderheiten sowohl in kultureller, wie auch in sprachlicher und religiöser Beziehung streng wahrnehmen und achten würden.

Die rumänischen Machthaber haben aber diese so schön und vertrauensvoll klingende Verpflichtung — wie wir es in diesen seither verflochtenen 18 Jahren konstatieren konnten — sich damals nur aus dem Grunde zu eigen gemacht, weil sie im voraus gewußt haben, daß sie sie nicht einhalten werden. Ein beiderseitiger Beweis dafür sind die entsetzlichen Schmerzensschreie und Hilferufe, die von Jahr zu Jahr seitens unserer von den rumänischen „Siegern“ ganz wie rechtlose Sklaven behandelten ungarischen Volksgenossen aus Siebenbürgen an unser Ohr dringen. Auch bis nach Genf vor das Forum des „allmächtigen“ Völkerbundes, sind diese Hilferufe der gequälten ungarischen Minderheit schon oft gedrungen, aber in dieser Beziehung endlich Abhilfe zu schaffen, dazu hat sich diese hohe Körperschaft bis heute als völlig ohnmächtig erwiesen.

Aber alles, was sich bisher die rumänische Regierung gegenüber der ungarischen Minderheit in Siebenbürgen an Ungerechtigkeiten und willkürlichen Rechtsverletzungen geleistet hat, wird weit in den Schatten gestellt durch die neueste sensationelle Ausweisungssache, die sich in Nagybárad (Großwardein) ereignet hat. Dort ist nämlich der Prior des Nagybárad-Prämonstratenser-Ordens, Doktor Kandid Kovács, der sein geistliches Amt schon seit über 30 Jahren ununterbrochen dort ausübt und auch schon vor vielen Jahren das rumänische Staatsbürgerrecht und seinen ständigen rumänischen Polizeipaß erhalten hat, plötzlich ausgewiesen worden. Vor einigen Tagen in den Abendstunden erschienen plötzlich zwei rumänische Detektive in der Wohnung des Priors, wiesen ihm den Ausweisungsbefehl vor und eskortierten ihn sofort zum Bahnhof, von wo dieser geistliche Würdenträger trotz seiner rumänischen Staatszugehörigkeit an die ungarische Grenze befördert und dort der ungarischen Grenzbehörde übergeben wurde. Als einziger Grund für diesen neuen unerhörten Willkürakt wurde von der rumänischen Behörde angegeben, daß Prior Dr. Kovács „trotz allem und allem“ eigentlich doch noch immer — ungarischer Staatsbürger sei.

Dieses neueste „Musterbeispiel“ vom rumänischen Terror gegen die verhaßte ungarische Minderheit liegt so kraß und dabei so klar zutage, daß es sich wirklich nicht viel verlohnt, sich darüber in weitgehendere Betrachtungen einzulassen. Aber es scheint uns die höchste Zeit zu sein, daß sich endlich einmal auch die europäischen Großmächte mit diesen unhaltbaren, ja zum Himmel schreienden Zuständen in Neu-Rumänien befassen sollten, da diese Dinge

Berschärfung der italienisch- englischen Pressepolemik

Rom, 27. März. Die italienische Presse reagiert mit Schärfe auf die Provokationen der englischen Blätter. In einem Bericht des „Corriere della Sera“ wird erklärt, daß Italien die Beschimpfungen und Lügen gegen das faschistische Regime nicht dulden könne. Die ganze Campagne stelle einen Versuch dar, zu verhindern, daß die spanischen Nationalisten die Kommunisten

aus Spanien vertreiben. Das Blatt erklärt, daß Großbritannien durch diese neue Reihe von Falschmeldungen und Beschimpfungen und durch seine Politik selbst eine neue italienisch-englische Spannung hervorgerufen habe.

Die „Turiner Stampa“ sagt, Italien werde nie zulassen, daß der Marxismus in Spanien sich niederlasse.

Die Regelung der Lage der chinesischen Kommunisten ist eine ausschließliche Angelegenheit der Regierung von Nanking und bedarf keiner auswärtigen Hilfe.

Die Regierung der Sowjetunion anerkennt die chinesische Souveränität über Sinkiang.

In der Neuere Mongolei bleibt der Status quo aufrechterhalten.

Die beiden Länder arbeiten an der Aufrechterhaltung der Sicherheit im Pazifischen Ozean zusammen.

Die Blätter unterstreichen die Wichtigkeit der sowjetrussischen Zugeständnisse an China und legen sie dahin aus, daß Moskau damit das japanische Vorgehen gegen die Sowjets zu durchkreuzen wünsche.

Ein Freundschaftspakt Italien- Jugoslawien

Belgrad, 27. März. Es wurde zwischen Italien und Jugoslawien ein Abkommen unterzeichnet, über dessen Inhalt die beiden Außenminister den Vertretern der Weltpresse Mitteilung machten. Das politische Protokoll, das von Dr. Stojadinovic und Graf Ciano unterschrieben wurde, besteht aus folgenden Artikeln:

Im Artikel 1 verpflichten sich die beiden Vertragspartner, daß sie ihre gemeinsamen Grenzen, wie auch die Seegrenzen der beiden Staaten an der Adria respektieren werden. Im Falle eines nicht provokierten Angriffes durch einen oder mehrere Staaten auf einen der beiden Partner verpflichtet sich der andere, sich jeder Aktion zu enthalten, die für den Angreifer von Nutzen sein könnte.

Im Artikel 2 verpflichten sich die beiden Vertragschließenden im Falle internationaler Komplikationen durch die gemeinsame Interessen gefährdet sind, über die Maßnahmen, die unternommen werden sollen, zu verständigen.

Im Artikel 3 bestätigen die beiden Mächte, daß sie in ihren gegenseitigen Beziehungen niemals zum Krieg als Instrument der Politik greifen werden und daß sie alle Konflikte mit friedlichen Mitteln lösen werden.

Im Artikel 4 verpflichten sich die beiden Parteien, auf ihren Gebieten keine Tätigkeit zu dulden, die gegen die territoriale Integrität oder das Bestehen des anderen Vertragschließenden gerichtet wäre oder derart wäre, daß sie den freundschaftlichen Beziehungen zwischen den beiden Staaten schaden könnte.

Im Artikel 5 verpflichten sich die beiden Parteien, ihren gegenseitigen Handelsaustausch zu vertiefen und die Bedingungen für eine weitere wirtschaftliche Zusammenarbeit zu prüfen. Zu diesem Zweck wird in kürzester Zeit ein Spezialabkommen abgeschlossen werden.

Der Artikel 6 des Vertrages besagt: Die beiden Vertragsparteien stimmen darin überein, daß in diesem Abkommen nichts so ausgelegt werden kann, daß es sich gegen die bestehenden internationalen Verpflichtungen der beiden Länder richtet, welche Verpflichtungen übrigens bekannt sind.

Der Artikel 7 sieht die Dauer dieses Abkommens mit fünf Jahren vor. Falls es sechs Monate früher nicht gekündigt wird, verlängert es sich weiter um ein Jahr. Das Abkommen soll in kürzester Zeit in Belgrad ratifiziert werden.

Soproner Musiker am Grabe Haydns

41. Pilgerfahrt des Haydn-Mozart-
Beethoven-Klubs nach Kismarton.

Eine begeisterte Schar hiesiger Künstler und Musikfreunde begab sich gestern, Karfreitag, abermals nach Kismarton-Eisenstadt, um am Grabe Josef Haydns den von weil. Nikolaus Zupancic ererbten Traditionen gemäß Haydns Passionsoratorium „Die sieben letzten Worte des Erlösers am Kreuze“ zu spielen. Viele Musikliebhaber hatten sich aus diesem Anlaß auch aus der Umgebung und der kunstfreundlichen Stadt selbst eingefunden, die die herrlichen Melodien, die die Instrumente hervorzauberten, lauschten. Josef Haydn, des einstigen fürstlich Esterházy'schen Hofkapellmeisters so einfach-erhabene Melodien erklangen Karfreitag in der Kismarton-Eisenstädter Bergkirche und man kann das Andenken an diesen göttlichen Meister für wahr nicht besser ehren, als sein spätes Oratoriumwerk am Todestage unseres Erlösers aufzuführen. Wir schulden Meister Heinrich Klafsky und dem Seinen warmen Dank, denn sie gedenken mit ihrem begeisterten, künstlerischen Spiel nicht nur des unvergänglichen Klafskers, sondern auch ihres Lehrmei-

sters, des nur für die göttliche Musik gelebten Nikolaus Zupancic, der sich in der Musikgeschichte einen ehrenvollen Platz sicherte.

An der 41. Pilgerfahrt des Haydn-Mozart-Beethoven-Klubs nach Kismarton nahmen außerordentlich viele Soproner teil. In drei großen Ueberlandautobussen begaben sich die Teilnehmer in die burgenländische Hauptstadt, wo sie beim Portal der Bergkirche durch Propst Julius Polák herzlich empfangen wurden.

Das Soliquartett, aus den Herren Josef Horváth, Otto Hoffer, Heinrich Klafsky und Nikolaus Zupancic-Hübner bestehend, erledigte sich seiner Aufgabe in meisterhafter Weise und nur der Ernst der geweihten Stätte hielt die Anwesenden davon ab, nach den einzelnen Sätzen in lauten Beifallsstürmen auszubrechen.

Die Haydn-Verehrer wurden — wie wir erfahren — von Konzertmeister Karl Verla in Bremen, bekanntlich ein Soproner Kind, telegraphisch begrüßt.

Deutsche Reaktionen auf die Enzyklika

Die deutschen Diplomaten im Vatikan der
Messe in der Sixtinischen Kapelle fern-
geblieben.

Vatikanstadt, 26. März. Die beim Heiligen Stuhl akkreditierten deutschen Diplomaten haben, wie viel bemerkt wurde, an der gestern in der Sixtinischen Kapelle zelebrierten Messe nicht teilgenommen, während das diplomatische Korps im übrigen stark vertreten war. Von Seiten der deutschen Botschaft wurde bestritten, daß diesem Umstände irgendwelche Bedeutung beizumessen sei. In vatikanischen Kreisen führt man das Fernbleiben der deutschen Vertreter auf Berliner Instruktionen zurück, die ihren Grund in dem Streit über die päpstliche Enzyklika betreffend die deutsche Kirchenlage hätten.

sonst noch zu einer Katastrophe führen könnten. Dieser „Fall Kovács“ scheint übrigens keine eigentliche Ursache auch in der rumänischen Habgier zu haben. Die rumänische Regierung soll nämlich, wie wir weiter erfahren, die Absicht haben, nicht nur den großen Gebäudekomplex des Prämonstratenser-Ordens in Nagybárad, sondern auch seinen ganzen, bei Felixfürdő gelegenen Grundbesitz einfach zu „enteig-

Der päpstliche Osterlegen im Buda- pelter Radio

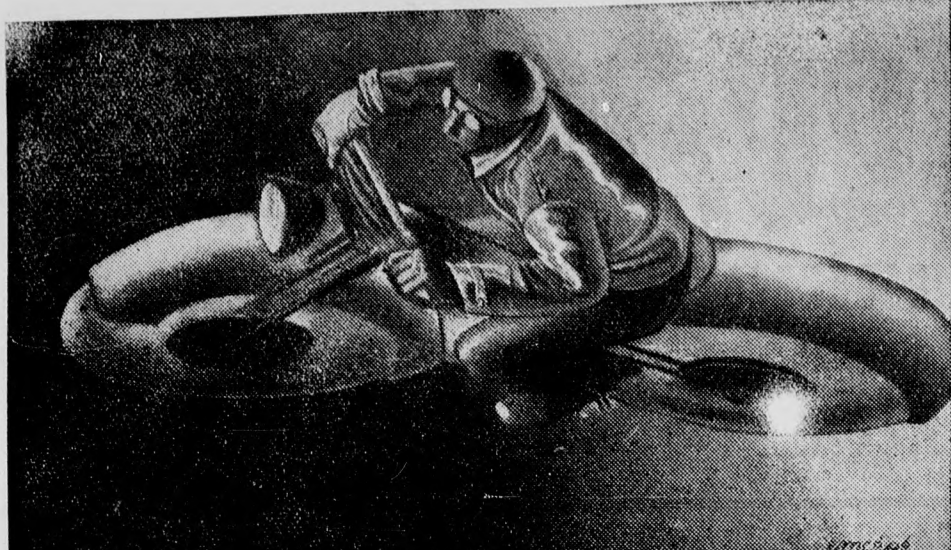
Budapest, 26. März. Osterfonntag um 12.20 Uhr erteilt Papst Pius XI. in der Sankt Peterkirche zu Rom den Osterlegen. Dieser Kirchenakt wird auch vom Budapest Radio übertragen werden. Den Verlauf der heiligen Handlung wird nachher Monsignore Koudela in ungarischer Sprache verdolmetschen.

Ein Pakt zwischen Nanking und Moskau?

Shanghai, 27. März. Japanische Blätter melden, daß zwischen Moskau und Nanking ein Abkommen zustande gekommen sei. Das Abkommen sehe fest:

1. Die Sowjets unterstützen die chinesischen Kommunisten nicht.

nen“, d. h. als neue „gute Beute“ dem rumänischen Staate einzuverleiben. Um aber diesen neuerlichen rumänischen Raubzug leichter durchführen zu können, mußte vorerst der Prior dieses Ordens aus dem Lande entfernt werden, und dies ist, wie wir jetzt gesehen haben, den Rumänen durch Willkür, List und Lüge bereits gelungen.



FELFRISSITI SZINEHAGYOTT BÖRKABATJAT SCHMOLL PASTA

Der Wiener Staatsopernchor in Sopron

Der Wiener Staatsopernchor kommt anlässlich des 50jährigen Jubiläums des hiesigen Wirtschaftsbürger-Männergesangsvereins zu Pfingsten nach Sopron und wird im hiesigen Stadttheater ein Konzert geben. Es ist dies eine Sensation, aber auch ein kulturelles Ereignis von ganz besonderer Bedeutung. Denn daß der Wiener Staatsopernchor die Stadt Sopron mit seinem Besuche beehrt, ist eine Auszeichnung, die ganz wenigen Großstädten zuteil wird.

Nachdem schon früher eine Einladung seitens des Wirtschaftsbürger-Männergesangsvereins an den Wiener Staatsopernchor ergangen ist, begaben sich in den jüngsten Tagen unter Führung des Vereinssekretärs Schuldirektor Johann Neubauer die Vereinsfunktionäre Präses Paul Unger und Chordirektor Samuel Kastner nach Wien, um die Einladung in der Staatsoper auch mündlich zu wiederholen und die Einzelheiten der Konzertreise zu besprechen.

Die Deputation wurde von dem Vorstand des Operschor's Viktor Malld empfangen und in den Probeaal geführt, wo eben eine Probe für die Abendvorstellung stattfand. So bot sich den Vertretern des Wirtschaftsbürger-Männergesangsvereins gleichzeitig Gelegenheit, die hohe Kunst des Operschor's genießen zu können.

Nach der Probe trug nun Vereinssekretär Johann Neubauer dem Chordirektor Dr. Großmann in Anwesenheit des ganzen Operschor's die Bitte des

Dedenburger Wirtschaftsbürger-Männergesangsvereins in einer längeren Ansprache vor und betonte dabei, daß es der genannte Verein als hohe Auszeichnung betrachten würde, wenn er den Wiener Operschor anlässlich seines Jubiläums in der Stadt Sopron begrüßen könnte. Auch die Stadt Sopron, die ja immer in enger Fühlung mit dem Musikleben der Stadt Wien stand, würde ein Konzert des Wiener Operschor's im Soproner Stadttheater als ein kulturelles Ereignis von ganz besonderer Bedeutung zu schätzen wissen.

Die Worte des Vereinssekretärs Neubauer lösten bei allen Anwesenden große Begeisterung aus und es erfolgte auf die mündlich vorgetragene Einladung eine sofortige einstimmige Zusage. Anschließend daran wurde auch das Programm in großen Umrißen festgelegt und es stellte dabei der Vorstand des Operschor's Viktor Malld in Aussicht, daß gelegentlich des Konzertes auch das Andenken des jüngst verstorbenen großen ungarischen Meisters Hubay mit einigen Liedern geehrt werden soll, was seitens der Deputation mit großer Freude zur Kenntnis genommen wurde. Das endgültige Programm wird dem Wirtschaftsbürger-Männergesangsverein in Kürze zugesandt werden.

Der Wiener Staatsopernchor trifft nach den getroffenen Vereinbarungen am Pfingstsonntag vormittag mit drei Autobussen der „Köb“ in Sopron ein. Das Konzert findet in der Zeit von halb 12 bis 1 Uhr im Stadttheater statt. Nachher er-

folgt ein gemeinsames Mittagessen und um 4 Uhr verlassen die prominenten Gäste unsere Stadt, um abends wieder in der Wiener Staatsoper auftreten zu können.

Das Programm und die Einzelheiten des Kartenverkaufs werden zeitgemäß bekanntgegeben werden.

Gewiß wird das Auftreten des Wiener Operschor's in unserer Stadt unseren Fremdenverkehr eben zu den Pfingstfesttagen vorteilhaft beeinflussen. — Aber auch die bereits anwesenden Gäste werden eines hohen Kunstgenusses teilhaftig werden.

Localnachrichten

Sopron, 27. März.

Frohe Ostern wünscht allen Abonnenten, Lesern, Inserenten und Mitarbeitern die Schriftleitung und Verwaltung der „Dedenburger Zeitung“.

Recht angenehme Osterfeiertage wünschen all ihren geschätzten Kunden, Freunden und Gönnern

**Die Wächter der
König-Romwalter Druckerei**

Der Obergespan unapfänglich. Obergespan Paul v. Högnégh hat sich erkältet und muß auf ärztliches Anraten das Bett hüten. Er dürfte — wie man vernimmt — in wenigen Tagen wiederhergestellt sein.

Prof. Dr. Wilhelm Manninger, ein gebürtiger Soproner, leitet in Budapest einen Fortbildungskurs zur Erforschung der Krebskrankheiten. Der Kurs wird vom Zentralkomitee für ärztliche Fortbildung zusammen mit dem Verbands zur Bekämpfung der Krebskrankheiten in der Zeit vom 10. bis 15. Mai veranstaltet.

Der ref. Geistliche Koloman Maller hielt im Rahmen einer Konferenz reformierter Studenten einen Vortrag, der „Der einzige Krieg“ betitelt war.

Wie man schnell, angenehm und billig locht, erfahren Sie bei den Kochvorträgen, welche vom 8. bis 12. April im Glasfaale des Hotels „Pannonia“ stattfinden. Eintritt frei.

Der evangelische Jünglingsverein veranstaltet Sonntag, den 4. April im Vereinslokal (St. Georgengasse 14.) eine Frühlingsszusammenkunft. Eintritt nur mit Einladung gestattet. Spenden für die Pfadfindergruppe des Vereins werden dankend entgegengenommen.

Ständig frische Biere und Soproner sowie Balatoner Spezialweine bei Restaurateur Felix Berkovak, Szehenni-ter 12.

Bei beginnender Verfallung der Blutgefäße führt morgens ein Glas natürliches „Franz-Josef“-Witterwasser zu regelmäßiger Stuhlentleerung, sowie zur raschen Entgiftung des Magen-Darmkanals und Herabsetzung des hohen Blutdruckes.

Die Auferstehungsfeierlichkeit in der Dominikanerkirche findet heute, den 27. d., 4 Uhr nachmittags, statt. An dieser wird auch die Garnison teilnehmen.

Die Fleisch- und Schlachtwarengeschäfte bleiben Ostermontag geschlossen; Ostermontag werden sie von 7 bis 10 Uhr geöffnet.

Bei der Arbeit verunglückt. Der 20-jährige Landarbeiter Béla Magats aus Nagycsent geriet mit der linken Hand in die Zahnung des Maisreblers, wobei ihm die Schlagader durchschnitten wurde. Magats, der starken Blutverlust erlitt, wurde ins Elisabeth-Spital gebracht.

Bestätigtes Strafausmaß. Die kön. Kurie hat das Strafausmaß jenes jugendlichen Ebergäber Burschen, der im Vorjahr einen Herrschaftsjäger mit einem Gewehr schuß verletzten und zu einer vierjährigen Kerkerstrafe verurteilt wurde, bestätigt.

Vom Kath. Leseverein. Der traditionelle Kellnerabend des Kath. Lesevereins findet am 3. April statt. Beginn um 8 Uhr abends. Freier Eintritt.

Vortrag über Schutz gegen Unfälle. Wie uns die Direktion der Sozialversicherungsanstalt mitteilt, finden die angefündigten Vorträge über Schutz gegen Unfälle um 8 Uhr abends statt.

An dem Bezirks-Bridgeturnier, das voraussichtlich am 4. und 5. April in Győr ausgetragen wird, nehmen auch hiesige Spieler teil.

Ausflug zum Herrtentisch. Der Transdanubische Touristenverein veranstaltet Ostermontag einen ganztägigen Ausflug zum Herrtentisch. Abmarsch 8 Uhr früh vom Elisabeth-Garten. — Begleitung: Vánfalva, Kaltes Wasser, Herrtentisch (Rast), Fremdensteig, Sopron. Gehzeit: 7 Stunden. Proviant vom Rucksack. — Grenzübergangsscheine sind mitzubringen. Führer: Anton Steiner della Pietra.

Polizeinacht. Wegen Vettelei wurden zwei alte Frauen vom Polizeirichter Polizeirat Franz Köves zu je zwei Tagen Arrest verurteilt.

Allen unseren sehr geehrten Kunden wünschen wir fröhliche, glückliche Osterfeiertage: Drogerie Franz Müller, Grabenrunde 52.

Nervenseidenden und Gemütskranken schafft das überaus milde, rein natürliche „Franz-Josef“-Witterwasser regelmäßigen Stuhlgang, lebhaften Stoffwechsel, gute Verdauung und erhöhte Klüft.

Kaufet Fahrräder bei Mechaniker! Sie ersparen sich viel Geld und Unannehmlichkeiten, Solide Preise, beste Garantie, sowie gewissenhafte Durchführung aller einschlägigen Reparaturen bietet Ihnen: Spitzer Ferenc, mühsereš es rádió javító mester, Sopron. Sütösfő-ucca 9. — Telefon: 797.

Das Lied der Liebe

Roman von Gert Rothberg.
Copyright by Aufwärts-Verlag, Berlin.

Der Vater knurrte etwas, was eben-
sogut ja als nein heißen konnte. Herbert
entschuldigte sich für kurze Zeit und sagte,
er müsse seine Post durchsehen. Möglich
sei immerhin, daß er bald einmal nach
Berlin fahren müsse. Er hätte da noch
einige Sachen abzuwickeln. Und wenn er
sich nicht selber darum kümmern, dann ließe
das zu Unsummen auf.

„Wieviel?“ fragte Herr Baumgarten
sen. ruhig.

„Wie lieb von dir, Papa! Also wenn
du fragst: Sechstausend, bitte!“

„Gib mir dein Wort, daß damit alles
erledigt ist.“

„Ist es bestimmt. Ich bin doch noch
normal. Höher riskiere ich nichts. Be-
stimmt! Vielen Dank, Papa, du bist der
beste aller Väter!“

Herr Baumgarten antwortete nicht.
Und Herbert tänzelte hinaus. Der Vater
sah ihm nach und dachte:

Verwecheltliche Bande! Nichts ist mehr
drin als die Bier nach Bergängen. Aber
ich muß mir die Vorwürfe selber machen,

ich hätte den hübschen Kerl nicht so ver-
wöhnen sollen. Und einzurennen wird
nicht mehr viel sein, es wäre denn, eine
Frau rüfte ihn noch mal zurecht. Das
wäre gut. Sehr gut. Aber die Anna Set-
ter, die eine solche Frau wäre, die nimmt
er nicht. Er will eine Luxusputze haben.
Und — ich kann ihm darüber nicht mal
Vorwürfe machen, denn ich hab' mein Le-
ben lang auch so gedacht. Also wollen wir
dem Schicksal seinen Lauf lassen. Wie
lange aber soll ich mir hier noch herum-
quälen? Zweimal hat Eduard nun sein
kommen schon verschoben. Und ich muß
doch fort, der Doktor meint doch auch, daß
es höchste Zeit ist, daß ich endlich nach
Bytjan komme. Eduard ist doch aber nicht
so gestellt, daß er ein Gehalt von tausend
Mark im Monat verschmähen kann? Wes-
halb kommt er also nicht? Er ist korrekter
als Herbert, und vor allem: er ist älter.
Die Leute haben vor ihm mehr Respekt als
vor Herbert. Und Respekt ist nun einmal
alles, was man verlangen muß, wenn
man schon eine Masse Leute beschäftigt.

Herr Baumgarten hoffte auf Vesserung
seines Leidens. Er hoffte auf die gänzliche
Beseitigung desselben, denn er wollte noch
sein alter Mann sein. Er wollte noch
lange nicht mit seinem Leben abschließen.

Und wenn man reich war, dann war das
doppelt bitter, von der Bildfläche ver-
schwinden zu müssen. Herr Baumgarten
langte nach seinen Zeitung. Mühsam
las er. Was er da las, war nicht dazu an-
gehen, seine Laune zu verbessern. Während
warf er das Pater Zeitungen von sich.

Das gemeinsame Abendessen brachte
dann Vater wie Sohn bessere Laune. Und
jetzt war auch schon Herbert so weit, daß
er sich auf seinen Vetter Eduard freute.
Der würde vielleicht ganz nett zu gebrau-
chen sein bei den verschiedenen Unterneh-
mungen, die er sich vorgenommen hatte.

Der Abend verlief ganz gemütlich, nur
der Diener Leo, lang, alt, grau und kno-
chig, sah mit bösen Augen auf Vater und
Sohn.

Eduard von Sanden-Hochbrecht kam
eines Tages völlig unerwartet im Hause
Baumgarten an. Er war ein langer,
schlanter Mann, mit einem peinlich ge-
pflegten Aeußeren. Fahlblondes Haar
war künstlich gewellt, und die Fingernägel
waren wie die einer eleganten Frau, lang,
schmal und sorgfältig poliert. Der Blick
der farblosen Augen war scharf, unster.
Herr Baumgarten dachte plötzlich:

Eduard gefällt mir nicht! Nicht mehr!
Denn früher hat er mir gefallen! Ich kann
ihn aber doch nun nicht mehr juridschiden,

nachdem ich ihm immer wieder geschrieben
habe, er möchte so bald als möglich kom-
men.

Und als Herr Baumgarten später al-
lein war, sie hatten alle drei sehr gut mit-
einander zu Mittag gespeist, da sagte er
noch einmal vor sich hin:

„Was ist nur an Eduard so verändert?“

Herr Baumgarten reiste am dritten
Tage nach des Neffen Ankunft ab. Er
dachte, daß er sich ja auch täuschen könne,
wenn er meine, Eduard sei ganz verän-
dert. Er hoffte, daß er seine Sache eben
doch zur vollsten Zufriedenheit machen
würde. Und schließlich — die Gesundheit
wo alles. Man mußte zunächst mal wie-
der gesund werden, dann würde man sich
eben wieder selber um alles kümmern.

Arm in Arm standen die beiden jungen
Männer auf dem Bahnsteig, als der Zug
die Halle verließ. Herbert winkte seinem
Vater. Hinter dem Vater stand hoch und
knöchig und gelb im Gesicht der alte Die-
ner Leo. Und er heftete seine Augen mit
einem merkwürdigen Ausdruck auf Eduard
von Sanden-Hochbrecht!

„Was unternehmen wir nun ein biß-
chen? Die Lust ist ja rein“, sagte sehr fi-
del Herbert.

(Fortsetzung folgt.)

Auferstehung

In den Herzen lebt der Glaube an dies Wort der Christenheit. Wir rufen's laut, daß es ein jeder hören möge weit und breit. Es war genug der angetanen Schand: Auferstehen soll das Ungarland!

In den Herzen lebt die Liebe zu dem schönen Ungarland, das man auf ungerichte Weise verstümmelt hat mit roher Hand. Es war genug der angetanen Schand: Auferstehen soll das Ungarland!

In den Herzen lebt die Hoffnung, die Hoffnung auf den Freudentag, der uns die Auferstehung bringet, wenn auch der Feind noch toben mag. Es war genug der angetanen Schand: Auferstehen soll das Ungarland!

Glaube, Liebe, Hoffnung seien uns're feste Zuversicht, es darf der Ungar nicht verzagen, selbst in der ärgsten Trübsal nicht. Tausend Jahre schirmt' uns Gottes Hand! Auferstehen muß das Ungarland!

Johann Neubauer.

Der Porzellan-Amor

Von Rudolf Becht

Der Kampf in der Familie zog sich mit der Hartnäckigkeit mittelalterlicher Kriege schon seit Jahrzehnten dahin. Wie eine schlechte Gewohnheit pflanzte er sich durch die Jahre immer weiter. Im Sommer, wenn das Leben mehr in das Freie verlegt wurde, flaute er etwas ab, um dann im Herbst und im Winter zwischen den Wänden der Wohnung umso heftiger wieder aufzukommen. Es war natürlich ein Kampf der Weltanschauungen.

Blut, nein — Blut ist in diesem Krieg eigentlich keines geflossen, soweit man Blut in biologischen Sinne auffaßt. Aber nicht nur der Körper kann bluten. Fremdschaften können an einer flüchtigen Verletzung verbluten, Ideen und Prinzipien verbluten allmählich und man wundert sich, wie blutleer sie waren. Mutterschaft und Vaterschaft aber sind meist unheilbare Wunden mit unendlichem Blutreichtum.

Hier in diesem Kampf empörte sich das vereinte Blut der Eltern in den Söhnen gegen die Quelle. Die Söhne besaßen dabei nur das Argesseh, das sie im Namen des zweifelhaften „Fortschritts“ zu diesem Kampfe verpflichtete, während die Eltern wehmütig und hoffnungslos das „Alte“ verteidigten.

Der Ausgangspunkt solcher Kleinriege, die in jeder Familie toben, wo Eltern und erwachsene Kinder allzulange beisammen wohnen, ist kaum zu bestimmen. Irgendwo gabelt sich plötzlich der Weg, und während man körperlich weiter beisammen bleibt, entfernt man sich im Geistigen rasch voneinander. Lange Zeit hört man noch die Rufe der Eltern, die auf dem ausgetretenen, vertrauten Weg dahinpilgern und die Verbindung mit ihren abgeirrten Kindern nicht verlieren wollen. Man antwortet auch eine Weile den bangen, mahnenden, verärgerten, drohenden Rufen, doch die Entfernung wächst unaufhaltsam und es kommt der Tag, an dem das Echo ganz verstummt.

Was ist geschehen? Eine Generation hat sich von der vorangehenden losgelöst. Was bisher zusammengehörte, bezieht nun getrennte Lager und wirft Schützengräben auf. Schmerzlich erstaunt fühlen sich die Eltern verraten; trotzig-unduldsam fühlen sich die Kinder durch eigene Kraft neugeboren. Mit unruhigem Gewissen forschen die Eltern nach Fehlern, die sie begangen haben; mit festverschlossenen Lippen suchen die Kinder nach einer Rechtfertigung ihrer Tat. Und hat man einmal das schlechte Gewissen, so hat man auch schon den bösen Drang, dieses schlechte Gewissen mit ätzenden Worten noch mehr zu reizen.

„Aber, Mama, wie kann man mir so altbuden denken?“ rufen verzweifelt die Töchter und deuten im Tonfall an, daß nur gewisse Rücksichten sie an einem schärferen Tadel hindern.

„Verzeih, Papa, aber davon verstehst du nichts. Du steckst zu tief in deinen verfahrenen Vorurteilen.“ sagen die Söhne mit gnädiger Zurückhaltung und schütteln das weiße Haupt hinter dem Rücken des Vaters.

Papa und Mama blicken einander wehmütig an und verbinden gegenseitig die empfangenen Wunden.

Doch das sind nur kleine Gepsäntel, denen aber bald Gefechte mit dem ganzen Arsenal der Unduldsamkeit, des Hohns oder — was noch grausamer ist — kalte Vordaden folgen. „Denn unerbittlich halten die Kinder Gericht über die Eltern.“ Der Ausgang dieser Guerillakriege der

Kolonien gegen das Mutterland kann nicht zweifelhaft sein. Die Naturgesetze begünstigen die stärkeren Bataillone. Der Krieg ist schon entschieden, bevor er eigentlich begonnen hat. Die Unabhängigkeitserklärung ist längst zur Tat geworden, ehe sie deklariert wurde. Und wenn auch durch den Verzicht der Eltern auf die geistige Suprematie ein Friedensschluß folgen könnte, geht der Kampf im Kleinen dennoch weiter — bis zum Zagnagel.

„Diese Plüschfauteuils mit den dummen Quasten hängen mir schon zum Kracken heraus! Unbegreiflich, wie man sowas jemals schön finden konnte!“ ruft gereizt Sohn Nr. I als Vertreter seiner ganzen Generation.

„Laß sie nur! Mir sind sie jedenfalls lieber als die abgeruppten Stahlrohrmöbel, von denen man den Schüttelrost kriegt!“ sagt Mama in Abwehrstellung.

Sohn Nr. II eilt seinem Bruder zu Hilfe: „Und dann diese Kredenzen und Kästen mit ihren stumpfsinnigen Schnecken und Türmchen! Diese Mißgebirgen vermoderter Drechselrattentische! Diese Nachtkästchen, die wie verkrüppelte Ritterburgen dastehen und diese Betten...!“

„In diesen Betten habe ich euch das Leben geschenkt.“

„Na, ja, immerhin... Schöner sind sie dadurch auch nicht geworden. O, seliger Afari, warum faunist du nicht sterben!“

Der Vater blickt aus dem Plüschfauteuil hinter der Zeitung hervor:

„Etwas mehr Pietät würden diese Möbel schon verdienen... Ich gebe zu, daß damals der Geschmack etwas konfus und überladen war, aber dafür war das Leben klar und einfach. Heute ist es umgekehrt.“

„Eben deshalb wollen wir wenigstens in der Wohnung ruhige, einfache Linien.“ Und mitten in der Nacht folgt einem kleinen Seufzer die Frage:

„Du, Karl, vielleicht haben die Kinder doch recht? Man kann diese modernen Möbel viel leichter rein halten. Sprich mal mit dem Tischler.“

Und so folgt im Laufe der Jahre eine Kapitulation der anderen. „Die Lautenschlägerin“ von Kaulbach verschwindet am Dachboden, die schweren Vorhänge weichen helleren, luftigeren, die Wände verlieren ihren üppigen Blumenschmuck, um ruhigen, glatten Flächen Platz zu machen, die Prunkvasen werden einzeln abgebaut, der Luster mit den Perlensträhnen wandert zum Trödler und die Nachgespräche der Eltern ertönen nicht mehr aus den historischen Betten, sondern aus niedrigen, abgeklärten Schlaftruhen, deren einziger Schmuck die Mäse rung ist.

„Wir hätten das eigentlich schon längst tun sollen. Diese kombinierten Möbel sind ganz nett und vor allem praktisch. Findest du nicht auch, Karl?“

„Na ja, es ist nicht zu leugnen, daß



Adja meg
hajának a kellő gondozást,
hogy mindig szép legyen!

ELIDA SHAMPOO

man sich irgendwie jünger fühlt in dieser Umgebung, so wie seinerzeit, als ich mir den Vollbart habe abnehmen lassen... Wenn man bedenkt, daß auch wir die schönen Biedermeier-Möbel unserer Eltern genau so unduldsam behandelt haben, weiß sie uns zu einfach erschienen sind! Und heute loben unsere Kinder wieder die zwei alten Kleiderschränke, die wir damals verschämt ins Vorzimmer verbannt haben.“

So kommt dann schließlich der Tag, an dem die neue Generation ihre Purifikationsarbeit, — soweit sie die Wohnung betrifft — abgeschlossen glaubt. Die Zimmer scheinen endlich „zeitgemäß“ zu sein. Sie sind es aber noch immer nicht. Denn irgendwo in einer Ecke verbirgt sich immer noch ein Ueberlebender des Massakers, ein letzter Verkünder der seligen Vrie-à-brac-Zeit: ein Kippesgegenstand, ein Biscuit-Dadell mit einer Aschentasse in der Schnauze oder — ein Porzellan-Amor.

Er ist gar nicht so übel, dieser Amor. Milchweiße Lichter spielen auf seinem nackten Körper, der seit fünfundsiebzig Jahren die Last einer zergeröteten Kugel auf dem wohlgenährten Rücken schleppt. Einer Kugel, die sinnig aus kleinen Gliederblüten zusammengesetzt ist. Man muß froh sein, daß er statt dem berüchtigten Köcher mit den Liebespfeilen nur einen heruntergerutschten Leudenschurz trägt, den er zeit seines Lebens nicht in Ordnung bringen wird können, denn seine Arme dürfen den Blumenball für keinen Augenblick loslassen.

Abgesehen von seiner empörenden Lieblichkeit, besitzt dieser Amor noch zwei unverzeihliche Gebrechen: den Busch aus getrockneten Zittergräsern, der in der Fliederkugel steckt und ein Fußleiden, das er sich vor vielen Jahren anlässlich eines Großfreinemachens zugezogen hatte. Damals ging die grüne Porzellanwiese, auf der er steht und damit auch sein linker Knöchel in Brüche. Seither kann er seinen Standpunkt nur mit Hilfe von verschiedenen Porzellantrittorten und Drahtbandagen behaupten.

Dieser Amor war mit der Wohnung derart verwachsen, daß man ihn nicht mehr wahrnehmen konnte. Er war unsichtbar, wie gepustete Fensterscheiben. In kritischen Zeiten schien er von sorgenden Händen aus dem Gesichtsfeld der Söhne gebracht worden sein, um sich dann wieder unauffällig einzuschleichen. Er mußte einen Schutzengel haben, wie seinerzeit die Söhne über ihren Stitterbetten.

Der Tag des Großfreinemachens scheint der Ausgangstag der Schutzengel zu sein. An einem solchen Tag ist das mit dem Fuß geschehen und an einem zweiten solchen Schicksalstag wurde Amor nach dem Aufräumen am Klavier vergessen.

Mitten in der Appassionata brach Sohn Nr. I plötzlich das Spiel ab und starrte über die Augengläser auf die blinkende Erscheinung:

„Was soll denn das heißen?!“ tönte es durch die Zimmer. „Was sucht denn diese Zuderbäckerskulptur hier am Klavier?“

Der Schutzengel in Gestalt der Mama am herbeigeekelt und verschwand wortlos mit dem Amor. Nun kam eine ruhelo-

Zeit für den mythologischen Vagabunden. Bald da, bald dort tauchte er mit einer unverständlichen Hartnäckigkeit auf. Einige Tage lagte er hinter einem Bücherstoh hervor, dann schüzte ihn ein Blumenkrauß. Entdeckt und verhöhnt mußte er wieder einige Tage im Vorzimmer auf dem Biedermeier-Kasten vertrauern, um dann von neuem aus der dunkelsten Ecke eines Zimmers verängstigt hervorzukommen.

„Also jetzt ist mir die Sache schon zu bunt!“ — erklärte Sohn Nr. I, als er ihn wieder einmal erblickte. „Kann man denn diesen... diesen staatenlosen Kitzel ohne Rausen-Paß nicht los werden?“

„Nein!“ rief Mama mit ungewohnter Entschlossenheit und stellte sich schützend vor den Amor. „Der bleibt hier! Alles andere, was mir lieb war, habe ich euch zuliebe geopfert. Mein ganzes Leben habe ich leergemäumt, weil ihr euch darin nicht wohlfühlen wolltet. Ich habe mich damit abgefunden. Aber den Amor, den stelle ich nicht auf den Dachboden. Nicht einmal ins Vorzimmer. Der Amor bleibt da!“

„Ja, aber Mama, dann können wir ebensovort zu einem blauen Hemd eine grüne Kravatte tragen! Er paßt doch nicht in diese Welt.“

Papa erhob sich und schritt gequält zur Tür.

„Bleib, Karl! Sie sollen es hören, diese Affen, daß auch sie nicht in diese Welt passen, wenn es der Amor nicht tut. Jawohl, ihr beide, ihr seid nämlich ein bißchen die Geschwister von diesem Vagabunden, wie ihr ihn nennt, denn“ (sie erröte ein wenig unter den weißen Haaren) „es muß endlich heraus! dieser Amor da war das Verlobungsgeßchenk von eierem Vater.“

Seither schleppt der Porzellan-Amor vergnügt und ungestört seine Blumenlast, nur die Zittergräser haben sich in frische Blumen verwandelt.

Kinder-Osterlied

Es geht der Wind,
das himmlische Kind,
von Haus zu Haus,
löscht die Lichter aus
und fliegt dann im Dunkel weit über das Land

und spielt mit Blättern
und baut mit Sand
und schreckt die Quellen
und neckt das Gras,
schläft irgendwo wie der Osterhas
auf einem Nest voll Eiern ein — — —
wer möcht so ein himmlisches Kind nicht sein?

2.
Märzveilchen steh'n im grünen Gras
und hauchen ihre Weise,
wie schnuppert d'ran der Osterhas
und tanzt darum im Kreise! —
Hei hopfassa, hei tralala,
sit' nicht mehr auf dem Eise!
Nun leg' ich gern ein Eichen, rot,
ein blaues, grünes, weißes,
mein Weibchen bäckt das Osterbrot,
ich freu' mich ihres Fleißes!
Hei hopfassa, hei tralala,
ihr Feuer ist ein heißes!
Märzveilchen steh'n im grünen Gras
und hauchen ihre Weise,
wie schnuppert d'ran der Osterhas
und tanzt darum im Kreise! —
Hei hopfassa, hei tralala,
sit' nicht mehr auf dem Eise!

Geinrich Spiller.

Aus eigenem Interesse und Soproner Selbstgefühl muss jedermann die hiesige Industrie unterstützen!
Die Soproner Mühlenindustrie G. m. b. H.
wünscht dem w. Kundenkreis

fröhliche Ostern!

Soproner Mühlenindustrie G. m. b. H.

Petöfi:

Auf der Donau

Wie oft reißt, Donau, dir den Busen auf
Das Donnerwetter und des Schiffes Lauf.

Wie tief, wie breit die lange Wunde klappt,
Das Herz verlegt so keine Leidenschaft!

Und doch! zieht weiter Schiff und Wetter-
wind,
Heilt glatt die Wunde und wird gut ge-
schwind.

Das Menschenherz, zerreißt es einmal
Qual,
Macht heil kein Balsam mehr im Erdental.
Ueberseht von Friedrich Lam.

Stummel, der erste Osterhase

Ich will euch nun endlich mal erzählen,
wie das mit den Ostereiern und mit den
Osterhasen ist. Man hört da soviel kun-
terbuntes Zeug, und manches ist wahr
und manches ist erlogen. Aber was ich
euch nun sage, das ist die lautere Wahr-
heit! Wer's nicht glaubt, zahlt einen
Penny.

Der erste Osterhase ist auf einem Hüh-
nerhof groß geworden. Davon kommt es,
daß er aufrecht wie ein Hahn geht und das
Gierlegen gelernt hat. Er hieß Stummel,
einfach Stummel, weil er solch einen lia-
lästlichen Stummelschwanz hatte.

Stummels Eltern, die auf einem Rü-
benfeld gewohnt hatten, waren alle beide
an einem Tag von den bösen Jägern tot-
geschossen worden. Und wenn Gockelchen,
der Hahn, nicht gerade auf den Gedanken
gekommen wäre, sich auf dem Acker ein
paar fetze Regenwürmer zu suchen, wer
weiß, ob es jemals einen Osterhasen ge-
geben hätte. So nahm er denn das Hä-
slein, das schon vor Kimmernis und Hun-
ger halbtot war, mit auf den Hühnerhof
und ließ es die ganze Milch auslaufen, die
noch vom Mittag her im Magen stand.

Dann kamen natürlich die Hennen, und
eine wollte es der anderen zuvortun; denn
ihre Krüken waren schon groß und ließen
sich schon lange nicht mehr bemuttern. Sie
liefen hin und her und gackerten aufgereg-
t, sie nahmen das Häselein wie ein Küchlein
unter ihre Flügel, sie setzten sich auf ihre
Nester, und obwohl sie schon am Morgen
ihre Eier gelegt hatten, legten sie noch ein
zweites, nur damit Stummel etwas Kräf-
tiges zu essen bekam. Sie flatterten aufs
Feld und holten von den süßen Zuder-
rüben, sie ließen sich von den Bienen die
Schnäbel mit Honigseim füllen, sie rupften
die Akeblüten von der Wiese, die so lecker
wie Syrup sind, sie baten die Enten um
ihre feines Würzelsaft, sie legten Trauben
und zuckrige Birnen vor Stummels Mäu-
schen und schlugen vernünftig die Flügel, als
sie sahen, daß er sich's, eins nach dem an-
deren, gut munden ließ und immer noch
mehr verlangte.

So kam es dann, daß Stummel schließ-
lich immer größer und stärker wurde; aber
er rührte keine Speisen an, die nicht süß
schmeckten; so sehr hatten ihn die guten
Sennen verwöhnt.

Er hatte sich mit allem abgefunden, und
nicht schlecht sogar: denn er hatte es auf
dem Hühnerhof so gut wie im Himmel-
reich, nur das Aufrechtgehen machte ihm
noch große Mühe, und wenn es niemand
sah, lief er auf allen vieren. Aber schließ-
lich ging er gerade und stolz, wie über-
haupt nur einer aus dem Hühnerhof ge-
hen kann.

Und eines Tages legte Stummel sein
erstes Ei, und das war zuckerfüß und bunt-
gesprenkelt, weil er, als er auf dem Nest
saß, immer auf Gockelchens leuchtende
Schwanzfedern geguckt hatte.

Und — o Wunder! Am zweiten Tage,
als die Sonne über den Feldern aufstieg,
legte das Häselein wieder ein Ei; das war
noch weit größer und war rosenrot und
wie das Morgenrot so klar.

So legte Stummel Tag für Tag ein
Ei, und die Eier wurden immer schöner.
Wenn die Sterne oder der Mond über
seinem Nestlein standen, wurden die Eier
silbern und golden, wenn der Himmel
blaute, leuchteten sie in derselben zarten
Farbe, und wenn gar der Regenbogen
über den Wolken stand, dann wurden sie
ebenso bunt wie die siebenfarbene Brücke
über den Bäumen.

War das eine Freude! Der Hahn
blähte sein Gefieder und ging so kerk-
gerade wie der Dorfstrichter; so stolz war
er auf Stummel, den er vom Hungertode
errettet hatte und der nun seine besten
Hennen in den Schatten stellte.

Aber dann — auf einmal war alles
aus.

Stummel war fort. Niemand hatte ihn
gehen sehen. Die Hennen klagten und
weinten, und Gockelchen aß vier Tage lang
kein Körnchen und ließ den Schwanz hän-
gen, daß es zum Jammern war. Er suchte
Tag und Nacht in der Wiese und Feld
und konnte doch nichts von dem lieben
Häslein entdecken.

Stummel aber saß weit weg auf dem
Heidberg und legte Ei um Ei in sein
warmes Nest und kümmerte sich um nichts
in der Welt. Tag für Tag legte er sein
Ei, und als es zwanzig waren, hielt er
ein, fraß sich noch einmal ordentlich satt

und setzte sich dann, wie er es von den
Hennen gelernt hatte, auf die Eierlein und
blieb drei Wochen lang starr und steif
sitzen, bis es unter seinem warmen Leibe
anfangen zu regen und sich zu bewegen,
und als er nachschaute, guckten zwanzig
Häslein aus dem Nest. Und es war ge-
rade Ostern, als die Häslein aus den
Eiern schlüpften, und darum heißen sie
Osterhasen. — Und von Jahr zu Jahr
wurden es mehr, und weil die Eierlein,
die sie legten, bald so zahlreich wurden,
daß sie in Feld und Heide herumlagen wie
die Kieselsteine, schnalzte sich Stummel
einen Korb auf den Rücken und machte sich
auf den Weg zu den Menschen, um ihnen
die Süßigkeit zu bringen, und weil die
Menschen etwas so köstliches noch nicht
gegessen hatten, versprachen sie, seinem
Osterhasen jemals ein Leid oder ein Un-
recht zu tun.

Das Osterlied

Von Oscar Keller

„Wandle leuchtender und schöner, Oster-
sonne, deinen Lauf“, so besingt der Sänger
der Freiheitskriege, Mar v. Schenkendorf,
das Fest. Nicht der Tod hat das letzte
Wort, sondern das Leben gewinnt den
Sieg. „Christ ist erstanden, Freude dem
Sterblichen, den die verderblichen, schlei-
chenden, erblichen Mängel umwandeln“,
dem schreibt Goethe in seinem „Faust“ die
Kraft zu, das verzweifelte Herz aus der
Starrheit zu lösen und ihn selbst der Er-
de, dem Leben wiederzugeben. Aller Jam-
mer, der jeden Einzelnen drückt, versinkt
hinter dem Unausprechlichen, Herrlichen
und Großen, was Ostern uns erleben
läßt. Wie in der Ostergeschichte die Un-
treue der Jünger, die Verleugnung des
Petrus, der Verrat Judas schließlich nur
dazu dienen, daß alles helle Licht auf den
Meister fällt, der duldend und still sein
Weltenschicksal erlebt und alles im Glanze
der Oster Sonne als verziehen und verge-
ßen erscheint, versunken im großen Freu-
denlichte. Darum ist auch den Gläubigen
die Auferstehung des Gekreuzigten seit
jeher der Fels, auf dem die unerschütter-
liche Gewißheit des Ewigen ruht, sie
werden an Licht und Recht nicht irre, auch
wenn sie durch dunkle Tale geführt wer-
den, — sie haben ein für allemal glauben
gelernt. Aber den Schwankenden, Unge-
wissen hilft diese Zeit der Wunder Gottes
wieder zum frohen Glauben.

Tiefer, erhebender Glaube spricht uns
auch aus den Osterliedern an. Der Text
des ältesten deutschen Osterliedes, das be-
reits im 13. Jahrhundert weit verbreitet
war, läßt sich dem Klosterneuburger Oster-
spiel entnehmen, wo nach den alten Be-
richten zum Schlusse der Feier „die ganze
Kirche mit schallender, hoher Stimme und
unfäglicher Freude jubilierte“:

Christ ist erstanden
Von der Marter allen,
Des sollen wir alle froh sein,
Christ soll unser Trost sein,
Kyrieleis!

Wär' er nicht erstanden,
Die Welt, die wär' zergangen,
Zeit daß er erstanden ist,
So loben wir den Herrn Jesus Christ,
Kyrieleis! Alleluja!

Dieses Osterlied hat dann viele Um-
dichtungen und Erweiterungen erfahren.
Allmählich regte sich die Freude an dem
Kampfe des Hölleüberwinders und zum
erstenmale hat diesen später noch oft bei-
gehaltenen Grundstoff der Dichter Sper-
vogel, gleichfalls im 13. Jahrhundert, in
seinem Gesange angeschlagen:

Christ sich zur Marter gab,
Er ließ sich legen in ein Grab,
Das tat er durch die Gottheit!
Damit löst er die Christenheit
Von der heißen, heißen Hölle.

An dem österlichen Tage
Da erstand Christ aus dem Grabe,
König aller Kaiser
Vater aller Weifen,
In die Hölle schien ein Licht:
Da kam er seinen Kindern zum Troste.

In den weiteren Folgen wurden Dich-
tung und Gefühl des Osterliedes durch den
Minnegefang bereichert, eines der schön-
sten Beispiele hierfür wurde das Osterlied
Konrads von Düring aus dem Ende
des 14. Jahrhunderts. In diesem Liede
kommt zum ersten Male die Natur in den
Zubel der Menschen ein. „Der gute Lenz,
des Jahres teuerstes Viertel“ wurde wach-
gerufen. Abschluß und Krönung der rei-
chen Entwicklung des Osterfestes im
Mittelalter bildeten die Osterlieder des
heiteren Dichters Nikolaus Herman. In
der Folge zeigte sich in den Liedern von
Johannes Heermann, Paul Gerhardt, Jo-
hann Rilling und Andreas Gryphius eine
immer persönlichere Färbung. Der Durch-
bruch des persönlichen Empfindens, der
in den Gedichten des Barock erfolgte, gab
auch dem Osterliede des 18. Jahrhunderts

den Grundcharakter. In den Gesängen
Klopstocks und Gellerts wich er in eine
ruhigere Feierlichkeit. Starkes Tempera-
ment äußerte sich in den Osterliedern der
„Stürmer und Dränger“, zum Beispiel in
dem „Siegelied am heiligen Osterfest“
von Schubert:

Donnernd splittern sie entzwei,
Deines Grabes starke Riegel,
Und ein siegerisches Geschrei
Tönet laut von jedem Hügel;
Unsere Mutter Erde bebt
Vor dem Jauchzen: Jesus lebt!

Alte Schlange, krümme dich,
Mit zerquetschtem roten Stamme;
Winde, vor dem Fersenschick
Deine Kreise nur im Schlamme,
An des Helben Herze klebt
Blut vor Dir! — Er lebt, Er lebt!

Diese naive Realistik dauerte aber nicht
allzulange; ihr folgten volkstümlich
schlichte Lieder, die eine besonders dichte-
rische Höhe in den Kirchenliedern des No-
valis erreichten. Diese Schlichtheit wurde
von der modernen Zeit übernommen, be-
sonders charakteristisch zum Beispiel in
den Versen von Ferdinand von Saar:

So zum schönsten der Symbole
Wird das frohe Osterfest,
Daß der Mensch sich Glauben hofe,
Wenn ihn Mut und Kraft verläßt.

Jedes Herz, das Leid getroffen,
Fühlt von Ahnung sich durchweht,
Daß sein Sehnen und sein Hoffen
Immer wieder aufersteht.

Damit aber hat das Osterlied in der
deutschen Literatur noch längst nicht aus-
gedient. In Verbindung mit dem ewig
neuen Frühlingwunder feiert die Dich-
tung immerfort die Auferstehung des
Herrn und sucht die Herzen der Menschen
nach langem, langem Winterleid, das zum
Gleichnisse wird für alle seelische Trüb-
sal, mit Trost und Hoffnung zu erheben.

Lebensspender: „der historische Osterhase!“

Vom Harkauer Volksdichter Mich. Reitter.

Es grünet schon das Wiesengras,
einher hoppelt der Osterhas',
um Floras Kinder — nach Gefallen —
die Ostereier bunt zu malen.

Das Weilchen guckt vom Gras empor,
ein blaues Ei legt Er ihm vor.
Die Primel läßt den Kopf tief hängen,
mit Gelb soll sie den Has' beschenken.

Da eilten Kindelein herbei,
ein jed's bekam sein Osterei;
in buntemalten Farben prangen —
wie schön! — die zarten Kinderwangen.

An aller Farbenpracht zur Schau
erglänzt die zierlich grüne Au.
Hier tummelt sich der Has' am Morgen,
die Ostereier zu besorgen.

Die vielen Kinder der Natur
kamen auf Auen, Feld und Flur.
Nun streut der Has' mit vollen Händen
den Sonnenkindern Osterspanden!

Dorftag in Nagycenk

Wie bereits berichtet, arrangiert der
Ungarische Dorfbund gemeinsam mit der
hiesigen Széchenyi-Gesellschaft am 3., 4.
und 5. April in der Gemeinde Nagycenk
einen Dorftag, der mit einer Erinne-
rungsfeier an Graf Széchenyi verbunden
ist. Es ist ein reiches Programm zusam-
menge stellt worden, und nebst verschiede-
nen Kulturvorträgen wird Sonntag, den
4. April im Kulturhaus ein Bezirks-
Sängerwettbewerb abgehalten,
wobei die teilnehmenden Gesangsvereine
sich im edlen Wettstreit um den Széchenyi-
Silberpokal werden messen können.

Am 5. April werden Zucht- und Mast-
tiere aufgetrieben. Die Prämierung er-
folgt noch am selben Tage. Alle Veranstal-
tungen sind unentgeltlich.

Schneeberger Adolf
Husárugyára, Sopron
Központ: Hátulsó-utca 2-4. szám.
Telefón: Főüzlet 193. Iroda 239.
Fióküzletek:
Várkerület 17. sz., telefón: 21.
Ötvös-utca 4. sz., telefón: 94.
Újteleki-utca 48. sz., telefón: 222.
Várkerület 68. sz., telefón: 490.
Sastér 6. sz., telefón: 632.
Kossuth-út 37. sz., telefón: 372.
Alsólövér-utca 4. sz., telefón: 101.
Vadász-utca 5. sz., telefón: 461.
Mátyás király-utca 2. sz., telefón: 757.

NEUZEITLICHER HAUSHALT

Gerade jetzt, nach dem „überstandenen“ Großreinemachen, ist bei der einen oder anderen modern denkenden Hausfrau wohl dieser oder jener Wunsch nach Verschönerung oder größerer Annehmlichkeit ihrer Wohnung rege geworden.

Es ist dies durchaus verständlich, liest man doch täglich in den Tagesblättern und in den Zeitschriften über neuzeitliche Wohnkultur und Hygiene; auch flattern oft und oft Flugblätter ins Haus, so daß die überbürdete Hausfrau aus dem vielen Angepriesenen die Spreu vom Weizen nicht zu unterscheiden vermag. Eine gewisse Zurückhaltung bei Neuanschaffungen mag daher gerechtfertigt erscheinen, jedoch durch nichts begründet ist in jenen Fällen eine Zögerung, wenn es sich um solche Einrichtungen handelt, die in der ganzen Kulturwelt ausprobiert sind und in ständiger Benützung stehen. Eine solche technische „Wohltat“ ist unzweifelhaft:

Gas und Elektrizität im Haushalt!

Auf welchem niedrigen Niveau würden wir wohl sinken, wenn wir dieser unermüdbaren Helfer bar werden würden? Nur vom Standpunkte eines Haushaltes soll erwogen werden, was geschehen würde bei einer solchen Katastrophe. Wenn uns etwas alltäglich zur Verfügung steht, sind wir geneigt, diesen Umstand als selbstverständlich zu betrachten, erst beim Fehlen dieses „etwas“ kommen wir darauf, wie schwer ein Verzicht zu ertragen ist. Wie unangenehm wird es empfunden, wenn infolge eines „Kurzschlusses“ oder aus irgend einem anderen Grund nur die Beleuchtung eine kurze Spanne Zeit ausbleibt? Nun soll, nehmen wir an, auf einmal die Elektrizität von der Erde plötzlich ganz verschwinden infolge eines kosmischen Ereignisses. Die Hausfrau telephoniert zum Kaufmann um Petroleum zur Ersatzbeleuchtung, doch halt, auch telephonieren kann man nur mittels elektrischen Stromes, also muß sie schon zum Kaufmann schicken oder selbst gehen. Schon auf der unbeleuchteten Straße sieht sie im Mondschein, daß alle Autos dort stehen geblieben sind, wo sie sich im Augenblick des kosmischen Ereignisses (Elektrizitätsentnahme aus unserem Planeten) befanden, denn auch die Zündkerzen der Automotoren funktionieren ja nicht.

Wenn sich nun die erschröckte Hausfrau bis zu ihrem Kaufmann durchgesehrt hat, erfährt sie im notbeleuchteten Geschäft eine neue Hiobspost. Der aufrichtige Geschäftsmann bittet nämlich jetzt schon um Entschuldigung, wenn in Zukunft die Lebensmittel nicht so frisch geliefert werden können als bisher, weil doch leider keine elektrische Kühlanlage nicht mehr funktioniert, außerdem hat er Bedenken, daß die Zustreifung von Lebensmitteln und anderen Waren in Bälde stocken wird, da ja die Lebensmittelbetriebe so wie andere Fabriken wieder auf den mittelalterlichen Handbetrieb zurückgehen müssen usw. Es ginge über den Rahmen dieses Schreibens hinaus, wollte man versuchen, alle Folgen aufzuzählen, welche sich für die ganze Menschheit bemerkbar machen würden, wenn vorerwähntes kosmisches Weltungslück eintreffen würde.

Der Kaufmann sagte „Mittelalter“, in dieses würden wir zurückverjetzt werden! Wer möchte wohl gerne tauschen mit der damaligen „Wohnkultur“, die uns heute beim Museumsbesuch und beim Rundgang durch alte Schlösser und Burgen als so unpraktisch und teilweise unsinnig anmutet?! Sehen wir uns die Herdstelle in der rauchgeschwärmten Küche an, die sogenannte Esse, die übrigens auch heute noch in mancher Almhütte im Gebirge, wo das Brennholz nichts kostet, anzutreffen ist. Auf dieser offenen Feuerstätte wird unter einem frei hängenden Kochtopf Feuer angezündet und so lange unterhalten, bis die Speisen gar gekocht sind, wobei man aber die Ansprüche auf Reinlichkeit des Kochgutes nicht hochspannen darf. Von dem verbrannten Heizmaterial ist höchstens der zehnte Teil nutzbringend verwendet worden, wie sich leicht berechnen läßt, wenn man die aufgewendeten Wärmeinheiten (Kalorien) in Betracht ziehen würde. Das hatte man im Mittelalter anscheinend nicht notwendig, wie es auch die Sennerin auf der Alm nicht nötig hat,

da ihr ja jeder Sturm eine Unmenge „Kalorien“ in Gestalt abgebrochener Bäume und Äste vor die Hütte legt.

Aber die Hausfrau in der Stadt muß sehr gründlich mit verlorenen und ausgenützten Kalorien rechnen, weil ja leider ihr Wirtschaftsgeld ein Rechnen gebieterisch erfordert. Da bedeutete es im vorigen Jahrhundert immerhin einen Schritt nach vorwärts, als man anstatt der offenen Esse einen Herd, ungefähr in der heutigen Form konstruierte, mit welchem es gelang, bedeutend sparsamer zu feuern, weshalb sich für diese Herdtype der Name „Sparherd“ eingebürgerte, und mit Recht, denn sein „Nutzeffekt“ war immerhin zirka 35 Prozent gegenüber den 10 Prozent der offenen Esse.

Weder die nie ruhende Technik, noch der stets rechnende Nationalökonom kann sich aber damit abfinden, daß vom Heizmaterial 75 Prozent verloren gehen soll. Er konnte jedoch beim Festhalten an den bekannten und zur Verfügung stehenden Heizmaterialien kaum eine nennenswerte Verbesserung, selbst bei der feinsten Herdkonstruktion erzielen. Man kam zur Einsicht, daß eine Verringerung des Verlustes nur durch die Verwendung eines anderen Brennstoffes möglich ist.

Aus diesem Grunde ging man von der festen, sichtbaren Kohle zur gasförmigen, unsichtbaren Kohle über, dem sogenannten Steinkohlengas. Und nun gelang es, was Jahrhunderte vorher als unmöglich erschien, Heizapparate zu konstruieren, die 75 bis 80 Prozent der aufgewendeten Energie nutzbar auswerteten!

Aber noch ein anderer wichtiger Faktor konnte mit der Vergasung der Kohle als Aktivposten in unsere Handelsbilanz eingestellt werden. Unser Vaterland besitzt leider nicht soviel Kohle, als es für seine Bevölkerung und Industrie benötigt, es muß daher Kohle aus kohlenreicheren Ländern einführen, und es kann somit nicht gleichgültig sein, wie hoch die eingeführte Menge ist, mit anderen Worten, ob mit dieser Kohle aus dem Ausland Wirtschaft getrieben wird, oder diese auf das äußerste ausgenutzt wird, denn eine einfache Rechnung ergibt, daß eine dreifache Kohlenmenge eingeführt werden müßte, wenn nur 25 Prozent verwendet werden gegenüber dem Vergasungsmodus, wobei 75 Prozent ausgenutzt werden können.

Daß die Ausnutzungsziffer beim Gasherd enorm höher ist als bei den veralteten anderen Herdtypen, ist leicht erklärlich, denn der Gasherd verbraucht keine Edelenergie nur solange als man es will und nur dort, wo man sie braucht, also rund um den Kochtopf, ferner kann man die Heizwirkung beliebig regulieren und keine überflüssige, sondern eine milde Wärme erzielen, wie solche für das neuzeitliche Kochen verlangt wird. Wenn nun hier eine Hausfrau der alten Schule einwendet, jene Eigenschaft des Gasherdes nur in des Kochtopfs Nähe Wärme abzugeben, zwar in der heißen Jahreszeit angenehm empfunden wird, aber im Winter ein Nachteil ist, so kann man sie fragen, ob es logisch ist, acht Monate hindurch den Schornstein, Kachelofen und damit die Küche umsonst zu heizen und dazu noch im Hochsommer die natürliche Sonnensitze zu ertragen, nur deshalb, um etwa vier Monate hindurch die erwärmte Küche zu genießen, oder ob es nicht logischer sei, die Kosten des achtmonatigen nutzlosen Heizens aufzuparen und davon im Winter oder ungefähr vier Monate im Jahre parallel mit dem Gasherd einen kleinen Kofsherd zu verwenden, auf welchem letztem das nötige Abwaschwasser bereitet werden kann. Wie ersichtlich, kann man die Annehmlichkeiten der Gas Küche das ganze Jahr hindurch genießen.

Eine weitere schwer vermittelbare Erregungenschaft ist es im Haushalte, zu jeder Sekunde des Tages oder der Nacht heißes Wasser in unbeschränkter Menge zur Verfügung zu haben, ohne daß diese Bereitschaft auch nur einen Atom Energie erfordert. Die Aufwendung beginnt in der Sekunde des eventuellen Bedarfes von Warmwasser und sind die Kosten hierfür natürlich strengere der Menge des verbrauchten Warmwassers angepaßt. Warmwasser im Haushalte kann verschiedenen Gasapparaten entnommen werden, am

Ein Gläschen zum Koffen,
Ein Krügel zum Trinken,
Es schmeckt dann viel besser
Euer Osterhinken!

Bierbrauerei Sopron.

einfachsten aus dem Zapfhahn-Wasserheizer, der an Stelle des Auslaufhahnes am Wandbrunnen (Wasserleitung) der Küche angebracht wird und gestattet, nach Belieben kaltes, oder bis zu 50 Grad heißes Wasser in jeder Mischung zu entnehmen in einer Menge von 3 bis 5 Liter in der Minute.

Ein etwas größerer Warmwasserspender, mit einer Minutenleistung von 10, 16 und noch mehr Liter, ist schon ein Badeofen, welcher ermöglicht, daß ohne jegliche Vorbereitung wann immer ein Bad genommen werden kann, oder auch nur eine Dusche in beliebiger Temperatur.

Ein ähnlicher Warmwasserspender ist der Autogeiser-Vollautomat. Dieser kann in was immer für einen Winkel in der Wohnung (in Kaminnähe) aufgestellt werden, erfordert keinerlei Wartung, nur einmal des Tages ist eine Zündflamme anzuzünden. Vom Apparat führt eine Rohrleitung zu beliebigen Zapfstellen, z. B. zum Warmwasserhahn einer Waschküchle, zum Abwaschbecken in der Küche und zur Brause, bezw. zum Auslaufhahn der Wandbatterie im Badezimmer. Im selben Moment, wo ein Wasserhahn an einer vorher erwärmten Stelle geöffnet wird, ändert sich der Wasserdruck bei einer Membrane im Gasapparat, wodurch Gas in den Brenerraum strömen kann, welches durch die Zündflamme entzündet wird und das nun gegen den betätigten Zapfhahn zuströmende Wasser wird erhitzt und fließt in diesem Zustande an der gewünschten Stelle aus dem Hahne. Dieser Gasapparat ist natürlich ebenfalls zu jeder Sekunde des Tages betriebsbereit.

Was die Badehygiene zur Erhaltung der Gesundheit beiträgt, ist schon altbekannt, nur haben dies unsere Großeltern anscheinend zu wenig beachtet, sonst hätten sie keine Wohnungen ohne Baderäume geschaffen. Bereits im Altertum wurde eine hochentwickelte Badekultur getrieben und kann dieser Faktor im neuzeitlichen Haushalt unmöglich fehlen.

Wenn man von den wohlthätigen Wasserpendern für das Badezimmer spricht, muß man auch die Frage aufwerfen, mit was diese Räume in der kalten Zeit Jahreszeit geheizt werden? Nun kann man ruhig behaupten, daß für diese vorwiegend kleinen Räume die Gasbeheizung mittels moderner Wandstrahler wie geschaffen ist, schon aus dem Grunde, weil der Gasofen sofort beim Anzünden die Wärme dem Räume übergibt, also das sonst übliche Vorheizen wegfällt, ferner weil es keiner Vorbereitungen und der Brennstoffherbeischaffung bedarf, sondern stets „anzündebereit“ ist und endlich, weil man ja das Badezimmer nur verhältnismäßig kurze Zeit in Anspruch nimmt, daher auch die Raumheizung nur für die kurze Zeit benötigen will. Eine genau für jede beliebige Zeitpanne regulierfähige Heizung ist nur bei der Gasheizung möglich.

Ein weiterer Punkt, der für die Anschaffung eines solchen Gasofens spricht, kann den Hausfrauen unserer Stadt verlesen werden, im Falle er noch nicht bekannt sein sollte. Es sei auf den seit 1. Januar l. J. in Gültigkeit stehenden Gastarif verwiesen, laut welchem bei solchen Konsumenten, wo neben den anderen Gasapparaten ein vorerwähnter Gasheizofen aufgestellt ist, jener Gasverbrauch, welcher in sechs kalten Monaten je über 30 Kubikmeter beträgt, mit dem ermäßigten Preise von 16 Heller berechnet wird.

Demnach würde sich eine halbe Stunde Badezimmerheizung, wozu zirka 500 Liter Gas nötig ist, auf 8 Heller stellen, und für eine Viertelstunde natürlich auf 4 Heller, ein Betrag, welchen man anwenden kann, um sich im Badezimmer bei den täglichen Waschungen nicht zu verkühlen.

Wollte man um 8 Heller im Kohlenofen einheizen, so würde man für diesen Betrag außer dem Unterzundholze etwas

mehr als 1 Kilo Kohle bekommen, ein Quantum, mit welchem man wohl kaum das Badezimmer eine halbe Stunde lang heizen könnte.

Die bisher erwähnten Gasapparate sind es, die allgemein in den Haushalten in Verwendung stehen, doch gibt es noch eine Anzahl Spezialgeräte, wie Waschmaschinen, Kühlschränke u. dgl.

Letztere Apparate werden aber auch sehr erfolgreich für Betrieb mit elektrischem Strom konstruiert. Damit sind wir neuerdings bei der zweiten Edelenergie, dem elektrischen Strom angelangt und es lohnt sich, auch hier einige Betrachtungen anzustellen, und zwar in Verbindung mit dem gegenwärtig in Gültigkeit stehenden neuen Stromtarif.

Bekanntlich ermöglicht der sogenannte Grundgebühretarif, daß der Stromkonsum nebst Entrichtung dieser Gebühr mit 26 Heller berechnet wird, anstatt des früheren 56 Hellern. Nun wäre es wohl nicht belanglos, seine Beleuchtungsanlage dahin untersuchen zu lassen, ob nicht vielleicht ganz veraltete Beleuchtungskörper mit denkbar schlechtem Lichteffekt in Verwendung stehen. Durch schlecht angewendete Sparsamkeit wurden vielleicht seinerzeit billige Beleuchtungskörper ausgewählt, oder aus Pietät oder Konservatismus die vorhandene Petroleumlampe auf elektrisch adaptiert, so daß der Grad der nutzbaren Lichtausbeute um ein Beträchtliches (oft

60 Füller ist der Einführungspreis der französischen Schönheits-Crème und des Puders „Blau-Silber“. Zu haben in der Parfümerie Galatit Széchenyitér 20.

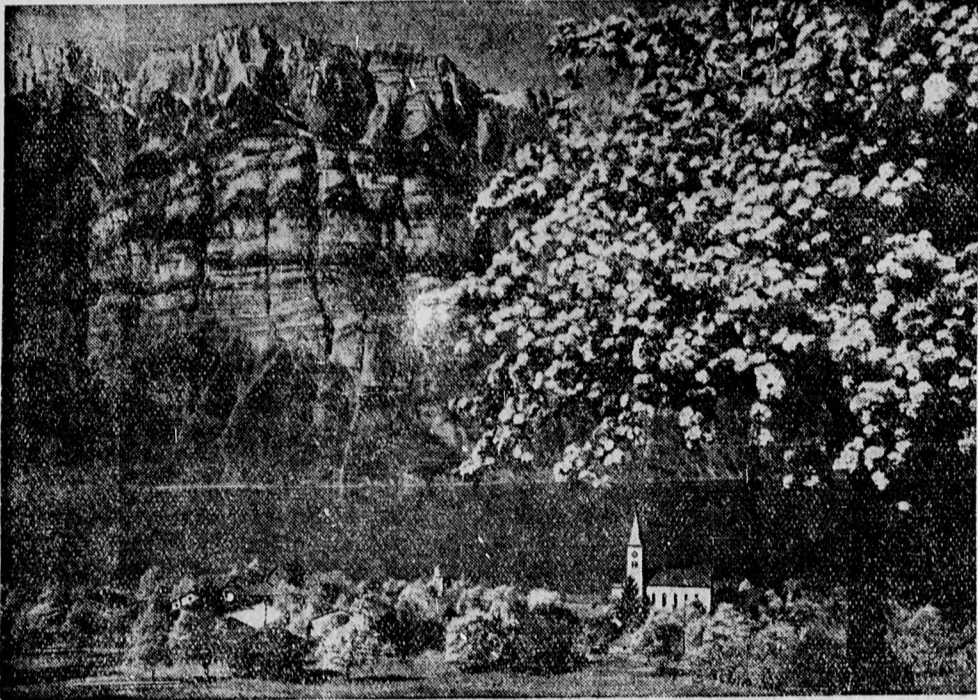
bis zu 50 Prozent) niedriger ist als bei modernen, lichttechnisch einwandfreien Beleuchtungskörpern.

Das bedeutet mit andern Worten, daß man für dasselbe Geld die doppelte Lichtstärke genießen, also bessere Arbeit leisten könnte und die Augen mehr schonen würde als bisher. Und wenn Glühlampen mit niedrigen Kerzenstärken bisher in Verwendung waren, so ermöglicht der neue Stromtarif die Verwendung von höheren Lichtstärken, ohne daß die Monatsrechnung im selben Maße größer ausfällt. Gerade dieser Stromtarif ist es auch, der es der fortschrittlich denkenden Hausfrau ermöglicht, etwa noch fehlende Geräte, wie Staubsauger, Küchenmotor, Kühlschrank, elektrisches Bügeleisen usw. anzuschaffen und in Betrieb zu nehmen. Alle diese Apparate stehen der Hausfrau wie ein stets unermüdblicher, hilfreicher Geist zur Verfügung und verlangen kein Brot, sondern kosten nur bei Inbenützungnahme einige Heller.

Jene Hausfrau, welche sich ausschließlich auf das Gas und die Elektrizität im Haushalt umstellt, erspart sich viel unnötige Arbeit und kann ihre Energie nutzbringender der eigenen Familie zuwenden und ihre Lebensjahre viel angenehmer verbringen als im veralteten Haushalt.

Autobuslinie Sopron-Wien-Sopron

Der Autobus der Firma Dr. Barry & Co. fährt täglich von Sopron (Hotel Pannonia) um 7.20 Uhr früh nach Wien. Rückfahrt von Wien (L. Kärntnering 18) um 19 Uhr. Günstige Fahrgelegenheit nach den burgenländischen Gemeinden Klingendorf, Siegendorf, Mollapodersdorf, Großhöflein, Müllendorf, usw. Fahrkarten und ermäßigte Wochenensfahrtscheine erhältlich in der Fremdenverkehrsanklei (Grabensrunde 44), beim Portier des Hotels Pannonia, beim Optiker Barna (Széchenyplatz), beim Portier des Hotel Ober und beim Chauffeur.



Ein schönes Stück Welt: Walensee mit Churfürsten (Schweiz) im Frühling. (Aus dem „Buch vom deutschen Volkstum.“ Verlag F. A. Brockhaus, Leipzig.)

FUNKSCHAU

Unge störtes, genußreiches Radiohören in Sopron

Hallo, hallo, hier Radio Buda pest ... London, Rom, Berlin!

Die agile Leitung des hiesigen Radiovereines, welche seit der Gründung des Vereines bemüht war, die Interessen der Radiohörer zu schützen und fördern, hat im Besitz neuer Möglichkeiten den Vereinsmitgliedern noch bedeutendere Begünstigungen erwirkt, als sie ihnen bis jetzt bieten konnte.

In allen größeren Städten unseres Landes bestehen seit Jahren zur größten Zufriedenheit des Publikums sogenannte Radio-Service-Unternehmungen, welche die Radiohörer vor vielen Unannehmlichkeiten bewahren. Die Radiobesitzer spüren es an ihrer Tasche, wie unangenehm es ist, wenn in ihrem Radioapparat eine oder mehrere Lampen unbrauchbar werden, oder wenn ihr Apparat aus unerklärlichen Ursachen nicht richtig funktioniert. Schwere Gelder wandern bei solcher Gelegenheit in die Tasche des „Radioarztes“ und sehr oft hört man dann die Klage, früher funktionierte mein Apparat doch besser als jetzt.

Hat der Radiohörer schon darüber nachgedacht, daß sein Apparat, dieses präzis, empfindliche Instrument auch einer entsprechenden Pflege bedarf? Täglich genießen wir viele Stunden hindurch die Symphonie der Aetherwellen, die Musik und Vorträge ferner Länder und Kontinente, denken aber nicht daran, daß wir unseren Apparat nicht nur dann durch einen Sachverständigen untersuchen lassen sollen, wenn das Uebel schon überhandgenommen hat, sondern daß man dem Uebel vorbeugen und mit verhältnismäßig kleinen Kosten für die Pflege des Apparates sorgen sollte.

Die hiesige Firma Johann Schilling (Elisabeth-Gasse Nr. 9) hat die Opfer nicht scheuend, den Laboranten der hiesigen Filiale des Landesvereines der ungarischen Kurzwellen-Amateure Ludwig Horvát, einen der tüchtigsten Radio-Fachmänner der Hauptstadt, als technischen Leiter für das von ihr jetzt gegründete Radio-Service gewonnen. Jeder Radioabnehmer in Sopron hat am Anfang dieses Monats mit der Radioquittung das Offert dieses Radio-Zustandhaltungsunternehmens erhalten. Aus demselben konnte er entnehmen, daß die Mitglieder des Radiovereines bei dem Radio-Service eine 25-prozentige Begünstigung erhalten, das heißt, daß die Mitglieder für ihren Jahresbeitrag von 1 Pengö das Mehrfache dieser Summe bei Benützung des Radio-Service ersparen können.

Eine beständige Klage der Radiohörer ist, daß man selbst mit dem besten Appa-

rat wegen der häufigen Störungen das Radioprogramm nicht genießen kann. Um diesem Uebel abzuwehren, wird der hiesige Radioverein seine Ersparnisse dazu verwenden, daß er einen Störungsfinder-Apparat anschafft, um so bestimmen zu können, welcher Motor die Störung verursacht. Dieser Apparat wird den Mitgliedern unentgeltlich zu Diensten stehen und so wird es dann möglich sein, durch die Postdirektion die Störung zu beseitigen.

Die Vereinsleitung ersucht daher die Vereinsmitglieder, jede Störung, welche sie beim Radiohören bemerken, bei der Firma Johann Schilling anzumelden.

Um den Mitgliedern möglichst viele Vorteile zu sichern, hat die Leitung des Radiovereines mit dem Radio-Service einen Vertrag geschlossen, laut welchem der Sachverständige des Unternehmens, wenn sich an dem Radioapparat ein solcher Fehler zeigt, den die Monteur nicht beseitigen können, den Apparat besichtigen wird, um dann festzustellen, wie man dem Uebel abhelfen kann.

Die Firma Johann Schilling wird den Vereinsmitgliedern bei ihren Anschaffungen einen bedeutend höheren Preisnachlaß gewähren, als den Mitgliedern bis jetzt zugesichert war.

Die Vereinsleitung ersucht all die Mitglieder, welche sich einen neuen Radioapparat kaufen oder ihren bisherigen Apparat umtauschen wollen, sie mögen sich in ihrem Interesse vorher an den Sachverständigen des Vereines (bei Johann Schilling, Elisabeth-Gasse 9) wenden, der ihnen dann mit seinen Ratschlägen die richtige Auswahl erleichtern wird.

Das Präsidium der Filiale des Landesvereines der ungarischen Kurzwellen-Amateure hält von Zeit zu Zeit öffentliche Vorträge ab, bei denen die Mitglieder des hiesigen Radiovereines als Gäste stets gerne gesehen werden.

Es ist zu hoffen, daß das Interesse, welches sich für die Tätigkeit des Radiovereines in der ganzen Stadt gezeigt hat, infolge der neuen Begünstigungen, welche der Verein seinen Mitgliedern gesichert hat, dazu führen wird, daß auch jene Radiohörer, welche dem Verein noch nicht beigetreten sind, jetzt sich in möglichst großer Anzahl dem Verein anschließen werden. Je mehr Mitglieder der Verein hat, mit desto größerem moralischen Gewicht kann er die Interessen der Radiohörer vertreten. Der Jahresbeitrag ist nur 1 Pengö, welcher durch die den Mitgliedern gesicherten Begünstigungen reichlich

erfüllt wird. Der Eintritt ist beim Vereinssekretär Matthias Agrinovits (Kommzialbank) oder bei der Firma Johann Schilling anzumelden.

Nachdem bei Inanspruchnahme der

obigen Begünstigungen die diesjährige Mitgliedsliste vorzuzeigen ist, ersucht die Vereinsleitung die Mitglieder, ihre Vereinskarte sobald als möglich zu übernehmen.

Lehrer als Kulturpioniere

Geschichte des Soproner Stenografenvereines.

„Zur Erinnerung an die 20jährige Gründungsfeier des Dedenburger Stenografenvereines. 1873—1893.“ Diese Aufschrift trägt ein in meinem Besitz befindliches, nett ausgeführtes Gedenkblatt des im Jahre 1873 in unserer Stadt ins Leben gerufenen „I. Gabelsberger Stenografenvereines“, das auch die photographisch nachgebildete Büste des Schöpfers der Kurzschrift, Franz Xaver Gabelsberger, zeigt. Somit vermag obiger Verein auf ein mehr als sechs Dezennien betragendes Bestehen zurückblicken, und daß in diesem Zeitraum wertvolle kulturelle Arbeit geleistet wurde, beweist die soeben herausgegebene aufschlußreiche Broschüre

A soproni gyorsíró egyesület története. (1873—1936.)

aus der Feder des derzeitigen Präses des Vereines Gymnasialprofessor Dr. Ludwig Martonos, der den Soproner Stenografenverein mit Unterstützung einer begeisterten Garde von Mitarbeitern, vor allem des Handelsschulprofessors Johann von Udvardi-Lakos neu reorganisierte und abermals ein pulsierendes Vereinsleben schuf.

Ja, neu reorganisiert mußte der hiesige Stenografenverein werden, denn gleich anderen Vereinen weist auch unser Verein im Laufe seiner sechzigjährigen Geschichte Perioden des Stillstandes auf. Hier ist es am Platze, sich der Verdienste jener Männer zu erinnern, die den Soproner Stenografenverein aus seiner lethargie immer wieder aufrüttelten und ihn zur neuen Blüte brachten.

Die Soproner Stenografen schlossen sich 1872 zu einem „Gabelsberger Stenografen-Kränzchen“ zusammen (Lyzealschüler gründeten schon 1865 einen Stenografen-Club), dessen Organisatoren die Lehrer Samuel Pöster, Ferdinand Maurer, Alexander Winkler, der Wachenwachmeister August Pohl und Buchhändler Karl Schwarz waren. Im nächsten

Jahr ist diese Vereinigung bereits unter dem Namen „I. Gabelsberger Stenografen-Verein in Dedenburg“ auf breiterer Basis tätig und der 5. Oktober 1873 ist das eigentliche Geburtsdatum eines Soproner Vereines, der mit den Jahren unzählige Stenografen heranbildete und so mit nicht unwesentlich zur Erhöhung des Kulturniveaus unserer Stadt beitrug.

Gute und böse Tage sind in der Vereinschronik aufgezeichnet, Jubelsteie wechseln mit unheilverkündenden Versammlungen ab. Mehr als einmal drohte der Verein unter dem alten Fluch der Teilnahmslosigkeit zusammenzubrechen, doch im letzten Augenblick traten begeisterte Verfechter der edlen Ideen der Vereinsgründer hervor, und bewahrten mit der Waffe der Ueberzeugung das Erbe Gabelsbergers.

Diesen nicht selten starken Wellenschlag im Leben des Soproner Stenografenvereines schildert in vier Kapiteln Präses Dr. Martonos, die ein eindrucksvolles Bild 60jähriger Kulturarbeit geben. Daß es dem Verfasser trotz mangelhaftem Archivmaterial gelang, die wichtigsten Daten zusammenzufassen, sei besonders anerkennend hervorgehoben.

Der eigentlichen Vereinsgeschichte schließt die Regierungskommissär für Kurzschristenwesen, Oberregierungsrat Doktor Ernst Traeger, unter dem Titel „Társadalom és gyorsírás“ (Gesellschaft und Stenografie) herzliche einleitende Zeilen voran, in denen er auch jener hervorragenden Soproner Männer gedenkt, die mit ihrem Feuergeist die Bürgerchaft zu Taten anspornten, womit sie beitragen, unserer lieben Heimatstadt den Ruf einer bedeutenden Stätte der Kulturpflege zu sichern.

Das Buch, das in der Reihe „Az egy-séges magyar gyorsírás könyvtára“ als Nr. 123 erschien, erhalten die Mitglieder des Soproner Stenografenvereines als Vereinsgabe; der Ladenpreis beträgt 1 Pengö.

Ladislaus Thier.

Empor zu besserem Leben

Von Gustav Kroner, Sopron.

Die Ereignisse und Erfahrungen der letzten zwanzig Jahre waren geeignet, unseren Glauben an die Mitmenschen ins Wanken zu bringen; überall um uns herum begegneten wir erbarmungsloser Selbstsucht, Mißtrauen, Lieblosigkeit und Gleichgültigkeit. Die durch die ungeheure Zukunft hervorgerufene Angst und Sorge rückten das eigene „Ich“ in den Mittelpunkt alles Denkens und Strebens und führten zur Loslösung von der Gemeinschaft.

Dieser erschreckende Zeitgeist scheint nun allmählich einer besseren Einsicht weichen zu wollen. Wir haben den Mut gefunden, die Schäden der Schaffrigkeit aufzuzeigen und uns wieder zu der ewigen Wahrheit zu bekennen, daß wir allesamt nur Glieder eines Ganzen sind und daß wir unsere Kräfte nur in der Gemeinschaft einsetzen und zu heigern vermögen.

Quelle des Daseins, Bedingung der Existenz, somit die Grundlage der Gemeinschaft ist die Familie. Den Eltern fällt die hohe Aufgabe zu, verantwortungsbewußte Nachkommen heranzuziehen, daher auch die Pflicht, durch wohlwogene Einstellung zueinander und zu den Kindern das Familienleben vor Erschütterungen zu bewahren.

Die aus der Zusammenfassung der Sitten hervorgegangene größere Gemeinschaft, das Volk, erlangt das Gefühl der Geborgenheit im Staate; dieser also hat Willensträger des Volkes zu sein, andernfalls er seine natürliche Bestimmung nicht erfüllen kann. Volk und Staat müssen in enger und lebendiger Gliedschaft

vereint sein; daher hat sich die Gesamtwirtschaft alle Kräfte des Volkkörpers zu sichern, weil sonst das einzelne Glied vom Gefühl der Existenzbedrohung erfaßt wird, wie dies bei den Kindern einer zerrütteten Ehe der Fall zu sein pflegt.

Die materielle Verbundenheit der Volksglieder wird im innerlichen Leben durch die Gemeinschaft der Kirche ergänzt und verstärkt, da diese ja die Geister der Gläubigen in der Zuversicht zu Gott verbrüdet und so der Isolierung des Individuums entgegenwirkt. Die überfüllten Gotteshäuser sind uns ein erfreulicher Beweis dafür, daß das Zusammengehörigkeitsgefühl auch auf religiöser Basis im Wachsen begriffen ist.

Die schon eingangs festgestellte Wandlung zur besseren Erkenntnis läßt erwarten, daß die Menschheit — trotz aller Gefahrenmomente der Gegenwart — fest entschlossen ist, Wege der Verständigung und des Aufbaues zu betreten, was wir als hoffnungsvolle Osterbeziehung werten wollen.

Ein guter Standpunkt ist es, zum Photographieren nur die besten Materialien zu verwenden. Deshalb ist die Hauptfache immer nur bei ganz verlässlichen Firmen einzukaufen. Als solche empfiehlt sich sowohl für Apparate, wie für Zubehör, Platten, Filme, Papiere, Chemikalien, Lösungen, Lacke u. s. w. die Drogerie Franz Müller, Grabenrunde Nr. 52. Langjährige Erfahrung, fachmännische Beratung und größtmögliches Entgegenkommen. Telephon Nr. 246.

Radio-Programm

Sonntag, 27. März.

B u d a p e s t. 6.45: Turnen. Schallpl. — 10: R. — 10.20: Erzählung. — 10.45: Vortrag. — 12.05: Kammerorchester. — 13.20: R. — 13.30: Funkorchester. — 14.40: R. — 16.15: Erzählung. — 16.45: R. — 17: Christus am Kreuz. — 17.30: Damenstreichquartett. — 18.30: Ueber Peter Pázmány. — 19.10: Orgelkonzert. — 19.35: Osterwunder. — 20.20: Rezitation. — 20.40: Opernorchester. — 22: R. — 22.20: Schallpl. — 23: Zigeunermusik. — 0.05: Nachrichten.

W i e n. 6.45: Turnen. R. Schallpl. — 9.10: R. — 10.50: Bauernmusik. — 11.30: Frauenstunde. — 12: Schallpl. — 13: R. — 13.10: Orchesterkonzert. — 15: R. — 15.15: Englisch. — 15.35: Vortragsung. — 16: R. — 16.05: Wunschkonzert. — 17.30: Runden Christi. — 18: Hörbericht. — 18.15: Orgelvorträge. — 18.45: R. — 18.55: „Margarethe“, Oper. — 22.20: R. — 22.30: Konzert.

Sonntag, 28. März.

B u d a p e s t. 8.30: R. — 9: Prot. Gottesdienst. — 10: Kath. Gottesdienst. — 11.30: Ewang. Gottesdienst. — 12.30: Opernorchester. — 13.45: Plauderei. — 14: Schallpl. — 15: Landw. — 15.50: Jazzmusik. — 16.30: Vortrag. — 17: Zigeunertafel. — 18: Vortrag. — 18.30: Funkkapelle. — 19.40: Sport. — 19.50: Hörspiel. — 22.10: R. — 22.30: Zigeunertafel. — 23.20: Jazzkapelle. — 0.05: R.

W i e n. 7.45: Orgelvorträge. Turnen. Schallpl. — 9.30: Vortragsung. — 10: Poutifikalant. — 11.45: Symphoniekonzert. — 12.50: Wunschkonzert. — 15: R. — 15.15: Bücherstunde. — 15.40: Bläserkammermusik. — 16.25: Im Libanon. — 16.50: Kurzweil. — 17.10: Vortragsung. — 17.35: Funkorchester. — 19: R. — 19.10: Schallpl. — 20: Die Wallade. — 20.05: „Wein schwarzen Gen“, Volksstück. — 22.10: R. — 22.30: Tanzmusik.

Montag, 29. März.

B u d a p e s t. 9.30: R. — 10: Kath. Gottesdienst. — 11.15: Griech.-kath. Gottesdienst. — 12.30: Opernorchester. — 14: Zigeunertafel. — 15.05: Märchen. — 15.50: Vortrag. — 16.20: Tanzkapelle. — 17.15: Fußball. — 18.10: Vortrag. — 18.40: Vortrag. — 19.50: Sport. — 20: Hörspiel. — 20.50: Konzertorchester. — 22.30: Schallpl. — 23: R. — 23.05: Salonorchester. — 0.05: R.

W i e n. 7.45: Orgelvortrag. Schallpl. — 9.40: Kurzgeschichten. — 10: Gottesdienst. — 11: Schallpl. — 11.20: Lyrik. — 11.45: Orchesterkonzert. — 12.55: Kammerorchester. — 14.45: R. — 15: Sferlebens. — 15.20: Otfett. — 16.25: Die Wachau. — 16.45: Wunschkonzert. — 17.30: Wiens Eltern. — 17.50: Am Wörther See. — 19: R. — 19.10: Violinduos. — 19.55: „Im weißen Röhl“. — 22.10: R. — 22.30: Tanzmusik.

Dienstag, 30. März.

B u d a p e s t. 6.45: Turnen. Schallpl. — 10: R. — 10.20: Vortrag. — 12.05: Konzert. — 12.35: R. — 12.50: Gesang. — 13.30: Funkkapelle. — 14.40: R. — 16.10: Frauenstunde. — 17: Vortrag. — 17.30: Arbeiterchor. — 18.30: Vortrag. — 19: Schallpl. — 20: Vortrag. — 20.40: R. — 21: Zigeunertafel. — 22.05: Streichquartett. — 23.10: Vortrag. — 23.25: Jazzkapelle. — 0.05: R.

W i e n. 6.45: Turnen. R. Schallpl. — 9.10: R. — 11.25: Italienisch. — 12: Funkorchester. — 13: R. — 13.10: Konzert. — 15: R. — 15.15: Kinderstunde. — 15.40: Frauenstunde. — 16: R. — 16.05: Aus Tonfilmen. — 16.45: Bastelstunde. — 17.20: Lieder. — 17.40: Liebesvorträge. — 18: Vortrag. — 18.25: Französisch. — 18.50: Literarische Rundsch. — 19: R. — 19.10: Hausmusik. — 19.30: Vortrag. — 20: Wunschkonzert. — 21.45: Feuilleton. — 22.10: R. — 22.20: Klaviervorträge. — 22.50: Schrammelmusik.

Sie können ohne Zeitung nicht leben, darum abonnieren Sie die „Oedenburger Zeitung“.

Osterglockenklang

Von Oswald Strehlen

Durch die Natur ging es wie ein befreites Aufatmen und zugleich war ein so geheimnisvolles Weben in allem Lebendigem, daß der König der Schöpfung davon durchaus nicht unberührt bleiben konnte, so sehr er sich auch in der Gewalt zu haben schien.

„Anschlagsache!“ brummte bei diesen Erörterungen der reiche Gutsbesitzer beim Stammtisch, „ich behaupte gerne immer wieder, daß alles bloße Einbildung ist.“

„Na, das mit dem Frühling bestimmt nicht,“ protestierte der Arzt, „ich kann Ihnen aus meiner Praxis verraten, daß manche Leute gegen die ärgste Erkältung sich mehr immun gezeigt haben als gegen das Keilfieber und seine Geheimnisse!“

„Lieber Doktor,“ ließ sich da Fritz Wortner wieder vernahmen, „wer so wie ich im 40. Lebensjahr steht, hat Praxis und Routine, wie man solcher Stimmungen Herr wird, besonders wenn die erste große Liebe so schmählich geendet hat...“

„Loslegen,“ mahnte da der junge Postbeamte, der heimlich Geschichten für die Zeitung schrieb und stets auf Materialauschau war.

„Sollten Sie es wirklich noch nicht wissen, wie es gekommen ist, daß ich noch immer einsam oben am Wortnerhof sitze? Na, los denn! Wir hatten uns von Kindesbeinen auf sozusagen einander versprochen gehabt, die Wilhelmine Kronstein und ich. Nachbarskinder — eine uralte Sache! Ich hatte einen Freund, einen lieben, aber meist tranken Jüngern, der unferen Spielen nur vom Fenster aus folgen konnte. Trotzdem aber kamen die Willy und ich fast täglich zu ihm. Er las viel und konnte auch viel erzählen, das zog.

Mit knappen 20 Jahren muß ich an die Front, wollte mich noch mit meinem lieben Mädels kriegstrauen lassen. Aber da protestierten unsere Eltern. „Halbe Kinder!“ hieß es, „Wie lang kann denn so ein Krieg dauern, dann ist's immer noch Zeit!“

Aber als ich nach sechs Jahren wiederkam, geflohen aus schrecklicher Gefangenschaft — ist alles verändert. Meine Eltern im Friedhof draußen wegen meiner fälschlichen Todesnachricht und der Lehrer Kronstein verstorben. Meine Wilhelmine aber hat unferen gemeinsamen Jugendfreund geheiratet und lebt mit ihm und dessen Eltern im Süden. Auch die Ihren sollten dabei sein. Das nennt sich nun Liebe und Treue und Warten!“

Ein wenig war Fritz Wortner doch noch erregt, wenn er von der Sache sprach, die schon 14 Jahre lang zurücklag.

„Wie konnte der kranke Junge einen Sieg bei Ihrer Braut erringen?“ fragte der Arzt, „haben Sie da nichts Näheres erfahren?“

„Ich war über die niederschmetternde Nachricht so verblüfft, daß mich jedes Forschen nur noch unglücklicher gemacht hätte. Der Geiringer, der mit mir dieselbe Schulbank gedrückt und wegen seiner Plattfüße in der Heimat bleiben mußte, hat mir ohnedies die Sache so schonend wie möglich, beigebracht.“

„Der Geiringer?“

Und der Postbeamte wippte plötzlich mit den Fingern in der Luft, „nun ist ja alles sonnenklar!“

„Was wollen Sie damit sagen?“ brauste der Gutsbesitzer auf.

„Vorläufig noch Dienstgeheimnis, lieber Herr Wortner, aber ich denke, Sie werden bald in der Zeitung davon lesen. Bis dahin werde ich Ihnen behilflich sein, Fräulein Wilhelmine Kronstein zu finden!“

„Fräulein?“ war Wortner noch immer mißtrauisch.

„Fräulein, betone ich!“ meinte der Postgewaltige. „Unserem hat eben doch viel in der Hand, befördert viele Reisende mit

niedrigem Fahrgehalt und hört aus Telefongesprächen... apropos, Sie schlossen doch vor wenigen Jahren eine Lebensversicherung ab...“

„Na, ja, ein wenig Provision will man ja doch einem ehemaligen Schulkameraden verdienen lassen!“

„Sehr schön, sehr gut!“

Draußen rüttelt der Frühlingssturm an den Zweigen, daß sie ans Fenster schlügen. Die Tür springt auf und der Geiringer steht auf der Schwelle, bleich, verstört, fassungslos.

„Eine unselige Verwechslung,“ stottert er unsicher und merkt den erstaunten Blick des ehemaligen Schulkameraden.

„Ihr müßt mich verbergen, die Polizei ist hinter mir her!“

„Wenn du doch unschuldig bist,“ ruft der Gutsbesitzer laut und schneidend, „Selbstverantwortung ist da die beste Aufklärung!“

Aber die Gendarmen sind schon hier, nehmen den Flüchtigen in ihre Mitte...

„Im Namen des Gesetzes!“

Es ist lange still zwischen den drei Zurückgebliebenen. Endlich ergreift der Postmeister wieder das Wort.

„Nun kann ich ja reden, meine Herren! Geiringer hat seine Versicherungsgesellschaft durch Jahre geschädigt, Verlehnungen auf fremde Polizisten vorgenommen, wollte ja im Handumdrehen reich werden, um Fräulein Kronstein zu heiraten, die ihm einmal einen Korb gegeben hat und die er auch deshalb keinem anderen gönnen wollte!“

„Und ihre Ehe, ihr Aufenthalt im Süden?“ fragte noch Wortner.

„Wahrscheinlich ebenso erlogen wie seine Schullosigkeit.“

Da erhebt sich einer mit einem tiefen Seufzer, der so recht beweist, wie wenig vierzig Lenze sein können... *

Osterglocken klingen durch die blüthen- und durchschwängerte Welt, Auferstehungsläuten frohlockt, daß es weithin schallt in dem kleinen Dorfe, das nun Wilhelminens zweite Heimat geworden ist.

„Wir sind alt geworden,“ seufzen die Eltern auch heute, „wenn du nicht so eigenwillig wärst, könnten wir viel friedlicher die Augen schließen, als so, da wir dich unbehütet allein zurücklassen müssen!“

„Ich kann einem anderen nicht das Wort geben, keinem anderen die Treue halten als meinem Fritz...“ sie schluchzt es fast, „Ihr wißt, ich hab' es oft und oft gesagt...“

„Wenn er doch tot ist, Kind!“

„Dann ist meine Liebe zu ihm umso lebendiger!“

Es sind dieselben Worte wie all die Jahre her.

„Und der Geiringer, der es so gut mit dir gemeint hat...“ will die Mutter wieder beginnen.

„Hast du wirklich noch keine Zeitung gelesen, Frau,“ wirft da der Lehrer ein und legt kaltweiß die Druckschrift aus der Hand.

„Ist er denn wirklich schuldig?“ fragt jetzt die alte Frau, während die Tochter hinaus ins Freie tritt. Nun ist sie erst recht froh, gegen ihr innerstes Empfinden nie verstoßen zu haben.

Ihre Blumen will sie gießen und zwischenüber denken an das Einst vor vierzehn Jahren...

Nein, nein, sie kann es noch immer nicht glauben, daß ihr Fritz nicht mehr lebt, so lang sie nicht an seinem Grabe steht, hält sie es nicht für wahr...

Ein fester Schritt auf der Dorfstraße weckt das Mädchen aus süßen Träumen der Erinnerung.

In den zehn Jahren ihres Hierseins kennt sie alle, die am Schulhause vorbei-



Für die Osterzeit

Stauffer

Käse!

kommen, doch dieser da ist ihr erst fremd und dann doch wieder nicht.

In zwei Augen sieht sie mit freudigem Erkennen und zwei ostgefärbte Lippen rufen froh „Wenn du wirklich noch frei bist, Wilhelmine, da bin ich nun endlich!“

Wie eine Feder hebt er sie zu sich über den Zaun hinweg und sie ruht an seinem Herzen schluchzend vor Glück und Freude.

„Wie konnte der Geiringer behaupten, daß ich den Michel genommen hätte, der schon seit zwölf Jahren tot ist?“ meint sie im Gedanken an alles Leid und all die Bitternis, die sie die Zeit her durchgemacht.

„Und doch ist es so schön, daß gerade jetzt, da die Natur zur Auferstehung aus Nacht und Tod rüstet, all das beseitigt ist, das uns bisher so grausam getrennt hat!“ bestätigt er, da sie längst bei den Eltern drinnen sitzen und sich glücklich an den Händen halten, „denn deine unwandelbare Liebe und Treue hätte nie so leuchten können!“

Es dauerte auf solche Art gar nicht lange, da hat der reiche Gutsbesitzer seine Wilhelmine endlich heimgeführt und nun sitzt er nimmer allein am Wortnerhofe oben.

Zum Stammtisch bringen ihn keine zehn Pferde mehr, denn nun hat er ja bewiesen, daß eine 40jährige Praxis und Routine gegen Frühlingsgedanken reslos zusammenfallen, wenn man glücklich sein kann.

Und glücklich sind sie am Wortnerhofe, daran zweifelt kein Augenzeuge!

Technik

Muskelflug in Italien

Zwei italienische Ingenieure haben ein Muskelkraftflugzeug gebaut, das sie „Zykloplan“ genannt haben. Der Propeller des Muskelkraftflugzeuges wird in ähnlicher Weise wie bei der deutschen Konstruktion durch ein Pedal von dem Flieger in Bewegung gesetzt. Nach Zeitungsmeldungen wurden mit diesem neuen Muskelkraftflugzeug bei den Versuchen Entfernungen bis zu 980 Meter zurückgelegt, was den Konstrukteuren des Flugzeuges einen hiesig ausgesetzten Preis von 100.000 Lire eintrug.

Die Zeppelin-Atlantik-Fahrten

Wie von der Zeppelin-Werke mitgeteilt wird, besteht die Absicht, bis zum Jahre 1940 vier weitere Luftschiffe für den Dienst über den Atlantik fertigzustellen. Die Folge würde nicht allein eine Intensität des Fahrbetriebes an sich sein, man glaubt auch eine Erhöhung der Einnahmen, ungeachtet der vorherbereiteten Ermäßigung der Fahrpreise, zu erreichen. Nach Fertigstellung dieses Bauprogramms könnte jedes Luftschiff in jeder Woche eine vollständige Rundreise ausführen. Als Muster für die kommenden Zeppelinbauten wird das Luftschiff „Hindenburg“ L.Z. 139 dienen.

Wahres Aufsehen erregen auf der Grabenrunde die Schaufenster des volkstümlichen Wohnungseinrichtungs-Unternehmens: Möbelwarenhäuser Kopstein! Das schönste Wohnungsinterieur, das man sich überhaupt vorstellen kann, ist in den drei Schaufenstern der Reihe nach zu sehen! Jedermann bleibt wohlgefällig stehen und bewundert die Herrlichkeiten der Firma Kopstein. Geschmack und Eleganz verrät jedes einzelne Möbelstück.

Párallan kedvezmény az Oedenburger Zeitung olvasóinak!

A főváros egyik elsőrangú családi szállodájával, a csendes és központi fekvésű

István Király szálloda

BUDAPEST VI., Podmaniczky-u. 8.

igazgatóságával sikerült olyan megállapodást kötnünk, hogy olvasóink 20%-os kedvezményrel kaphatják a szálló minden modern komforttal (hideg-meleg folyóvíz, központi fűtés, telefon, lift stb.) berendezett ragyogó tiszta szobáit.

A szállalékos kedvezmény-igazolvány alapján vehető igénybe melyet az OEDENBURGER ZEITUNG kiadóhivatala állít ki a jelentkező olvasók részére

Herr „Konsulat“ ist verreist

Von Siegfried Weber, Sao Paulo

Das Sammeln von Briefmarken, Münzen, Notgeld, Schutzmarken, Erfahrungen und ähnlicher Dinge ist eine sehr schöne und lehrreiche Beschäftigung. Ich bin ebenfalls unter die Sammler gegangen. — Mein Spezialgebiet sind Zeitungsausschnitte, und zwar ausschließlich Insetrate. Mit einigen Proben aus deutschbrasilianischen Zeitungen, die ich der geehrten Redaktion im Original aufgelegt, zur Verfügung stelle, will ich heute aufwarten. — Die geehrten Leser sollen auch ihre Freude daran haben.

„Deutsches Konsulat. Herr Konsulat Weber ist bis 10. März verreist. Die Amtsgeschäfte führt Herr Kanzler Schmid.“

So schreibt eine Zeitung in Porto Alegre.

„Stadtreisender bei hoher Verdienstmöglichkeit gesucht.“

Seit wann kann man in der Stadt herumreisen?

„Bar Tico Tico. Zum kleinen Spaß. Jeden Abend fröhliches Singen und Musizieren.“

Dort pfeifen wahrscheinlich die Spanen!

„Edler, gebildeter Herr, 30 Jahre, groß, schlank, gesund, ohne Körperfehler, ersehnt die Bekanntschaft einer gebildeten Dame aus bestem Hause zwecks Ehe. Dame muß Körperfehler haben, da ich wahre Herzensbildung und echten Familiensinn ersehne.“

Ein feischer, großer Mann, der eine Dame sucht, die einen Körperfehler haben muß, ist allerdings ein weißer Nabe.

„Sehr eleganter, moderner Pelzmantel, erstklassiges Fohlen, zu verkaufen.“

Was ist nun zu verkaufen, der Pelzmantel oder ein Fohlen, oder beides?

„Kollierter (Halbgehilfe) per sofort gesucht.“

Halbgehilfe als deutsches Wort ist natürlich ein Nuisim, grammatikalisch unmöglich und kommt auch im Wörterbuch nicht vor. (Der Insetrent meint wahrscheinlich einen ganzen Gehilfen, der vielleicht nur den halben Lohn bekommt?) Gemeint ist allerdings ein „Hilfsarbeiter“. — Dieses Wort heißt nämlich portugiesisch „meio-offizial“ (Gehilfe), da aber „meio“ allein für sich auch „halb“ heißt, läßt der Insetrent das Wort „Halbgehilfe“ entstehen, statt ganz einfach das richtige Hilfsarbeiter zu sagen. Der geehrte Leser kann sich vorstellen, daß solche Leute hier selbstverständlich auch im täglichen Sprachgebrauch deutsche und portugiesische Worte durcheinander mischen und auf diese Weise ein Kauderwelsch hervorbringen.

„Perron-Wohnung zu vermieten.“

Das ist beileibe keine Wohnung auf einem Eisenbahn-Perron. Nein! Es ist ein ganz einfacher „Porao“, nämlich ebenerdig. — Wie so man das übrigens nasale „Porao“ in das auch gar nicht deutsche Wort Perron (was ein Bahnsteig ist) verwandeln kann, ist unergründlich.

„Deutscher Dentist, Spezialist für empfindliche und ängstliche Patienten.“

Dieser Mann hat sehr gute Aussichten, einen großen Kundenkreis zu erwerben, denn bekanntlich sind ja fast alle Patienten, die zu einem Zahnarzt gehen, empfindlich und ängstlich.

„Moderner Photoapparat mit guten Linsen zu kaufen gesucht.“

Wir wünschen guten Appetit zu diesem Linsengericht.

„Kleines Haus zu verkaufen oder zu vertauschen gegen Sitio an Suburbio.“

Man könnte statt Suburbio auch sehr gut Totalbahnstrecke sagen.

„Ball-Lichtbad, auseinandernehmbar, zu verkaufen.“

Wenn aber dann das Wasser ausfließt?

„An der Türe wird eine Kollekte erhoben“

Schreibt viermal jährlich ein evangelisches Pfarramt anlässlich Kirchenkonzerten! — Eine Kollekte kann man nicht erheben, weil sie an sich schon eine „Erhebung“ darstellt.

„Auskunfts-bureau“

annonciert ein Ganzgeheider. — Es muß natürlich heißen entweder Auskunfts-bureau oder „Auskunfts“. — Dieser Mann würde in einer Ausstellung für Sprachverbundung sicherlich den ersten Preis erhalten.

„Flotte Tänzerinnen, elegante Erscheinung, bei täglicher Bezahlung gesucht.“

Die flotten Tänzerinnen haben dort wenigstens nur ein eintägiges Risiko!

„Kinder-Gouvernanten mit guten Referenzen möchten sich melden.“

Gibt es denn auch Gouvernanten für Erwachsene? Zumindest nicht im deutschen Sprachgebrauch.

„Zu verkaufen grandioses Laboratorium.“

Zeit wann gibt es „grandiose“ Laboratorien?

„Bureaukraft, unabhängige Dame, 20 und 28 Jahren, gesucht.“

Kammermusikkonzert des Musikvereins

Die Kammermusikgesellschaft unseres Franz-Liszt-Musikvereins veranstaltet am 5. April, 8 Uhr abends, im großen Kasinoaal ein Kammermusikkonzert, dessen Programm dieselben Instrumentals, beziehungsweise Gesangdarbietungen aufweist, wie das so erfolgreiche Pécser Konzert der Gesellschaft. Das Programm wird von der Konzertsängerin Frau Bella Dessejffy-Horváth und den Künstlern Josef Horváth, Georg Florián, Otto Hoffer, Árpád Szeghegyi und Wilhelm von Graff bestritten. Zur Auf- führung gelangen: Beethoven, Streichquartett in D-moll, Arien von Rossini und Mozart, Lieder von Marx, Schubert und Horváth und das Klavierquintett von Vittorio Giannini. Letzteres gelangt in Ungarn zum zweitenmal zum Vortrag. Karten bei Karner, Telephon 187.

Ueber die ungarische Schifffahrt

und die Geopolitik des Donaubensens wird auf Ersuchen des Soproner Handelsgrremiums Ehrenpräsident Dr. Franz Vargha, ein hervorragender Kenner dieser Fragen, am 4. April, 11 Uhr vormittags, im Städtischen Lichtspieltheater sprechen. Die hierbei zu projizierenden Diapositive erregten gelegentlich der Vorträge des illustren Fachmannes im Ungarischen Schifffahrtsklub, auf der Volkswirtschaftlichen Universität, an der Handelsakademie und in der Außenpolitischen Gesellschaft wahre Vegetation, nicht minder die wertvollen Ausführungen, über die die hauptstädtischen Blätter spaltenlange Artikel brachten. Doktor Vargha blieb — wie wir mit Freude konstatieren — uns Sopronern trotz der Ferne aufrichtig zugetan und wir können ihm nur dankbar sein, daß er uns Einblick in Probleme ermöglicht, die im Brennpunkt des allgemeinen Interesses stehen.

Daß sie unabhängig sein muß (für ein Hotel) ist sehr verdächtig.

„Verkauf von garantiert feinfähigen Bruteiern.“

Ob „feinfähig“ für Bruteier der richtige Ausdruck ist, mag dahingestellt bleiben.

„Auständiger Junge, 14—16 Jahre alt, als Adjutant für Konditorei gesucht.“

Der Junge muß allerdings sehr autständig sein, wenn er seinen Chef vielleicht bei Minister-Empfängen vertreten muß.

„Dienstmädchen gesucht. — Braucht nicht kochen zu können.“

Solche werden leicht zu finden sein.

„Gesucht wird junge Dame für kleine Jagderpedition. Muß hübsche Figur haben und Gesichtszüge.“

Ein Mädchen ohne Gesichtszüge dürfte der Unternehmer wohl schwerlich aufreiben können.

„Junge von Importhaus gesucht. Schriftliche Angebote mit Adressenangabe.“

Welchen Zweck hätte auch sein Offert ohne Adressenangabe?

„Günstige Gelegenheit. Cardereta umständelhafter zu übertragen.“

Wer interessiert sich für ihre oder seine Umstände bei einem Grundstück, die Hauptsache, daß es eben zu haben ist.

„Christliches Privatgeld“ discret, rasch usw.“

Ob auch die Zinsen christlich sein werden?

Heimbringung der Asche des Dichters Ghoni

Die literarische Géza Ghoni-Gesellschaft in Budapest hat sich die Verbreitung der Werke des ungarischen Weltkriegsdichters Géza Ghoni, daneben aber auch die Heimbringung der Asche des in russischer Kriegsgefangenschaft Gestorbenen zum Ziele gesetzt. Um den Akt der Pietät ausführen zu können, veranstaltet die Gesellschaft Wanderveranstaltungen und legt das jeweilige Errägnis in einem Fonds an.

Landwirtschaft

Mit Kunitrogen werden in Deutschland derzeit schon rund 40.000 Hektar regelmäßig versehen. Teilweise wird Abwasser aus den Sammelkanälen von Städten verregnet. Nach den Aufstellungen der Fachleute sollten mehrere Millionen Hektar regelmäßig beregnet werden. Durch die Feldberegung wird die Landwirtschaft mehr oder minder unabhängig vom natürlichen Regen, zumindest aber macht sie die Schäden längerer Trockenheitsperioden unwirksam und macht die Kultur von wasserliebenden und viel Wasser verbrauchenden Pflanzen möglich. Durch die Feldberegung ist es möglich, die Schwankungen im Ertrag vieler Pflanzen einigermaßen auszugleichen, insbesondere den der Futterpflanzen. Durch die Feldberegung ist es möglich, nach der Aberntung des Getreides noch eine zweite Frucht anzubauen und so die hochsommerliche Wärme zum Aufbau von Pflanzenmasse auszunützen.

Außerordentlich günstige Bilanz der Landwirtschaftlichen Ausstellung. Das finanzielle Ergebnis der diesjährigen Landwirtschaftlichen Ausstellung übertraf alle Erwartungen. Der Umsatz des Zuchtviehmarktes betrug 1,317.000 Pengö gegen 730.000 im Vorjahre und 10% der aufgetriebenen Tiere wurden ins Ausland verkauft also doppelt so viel als im verfloffenen Jahre.

Gemeindenotäre überbürdet

Sie müssen 90 Evidenzbücher führen.

Die Regierung betraute schon im vergangenen Jahre den Rationalisierungsausschuß mit der allgemeinen Ueberprüfung der Agenden der Gemeindenotäre, die schon seit langer Zeit, zum größten Nachteil ihrer eigentlichen Aufgaben, mit den mannigfaltigsten Arbeiten überbürdet sind. Ueber das Ergebnis der durchgeführten Ueberprüfung hielt Ministerial-Sektionsrat Andreas Fluck einen Vortrag, in welchem er feststellte, daß die Arbeit der Notariatskanzlei einer Gemeinde mit etwa 3000 Einwohnern jährlich 836 Arbeitstage beansprucht, so daß die Agenden auch von zwei Arbeitskräften nur mit allerhöchster Anstrengung versehen werden können. Der Notär hat

neunzigerlei Evidenzbücher

zu führen, deren großer Teil nahezu zwecklos ist, zehnerlei Bücher erfordert allein die Steuer-manipulation. Am belastendsten ist die administrative Arbeit der Zustellung der von Behörden und Gerichten einlaufenden Schriftstücke, deren Eintragung allein nahezu einer Monatsarbeit gleichkommt.

Der Gemeindenotär ist demnach zum überlasteten administrativen Organ geworden, so daß er zur Leitung seiner Gemeinde überhaupt keine Zeit hat.

Diese Feststellungen bewogen den Finanzminister Jabinyi zur dringlichen Vorbereitung der Vereinfachung der Steuer-manipulation, andererseits leitete Ministerpräsident Darányi als Innenminister die Vereinfachung der Notariatsagenden ein. Der Zweck ist, den Gemeindenotär zur Führung der Angelegenheiten seiner Gemeinde zu befähigen. Zur Lösung dieser Aufgabe liegen mehrere Entwürfe vor, darunter ein Vorschlag Tibor Eckhardt, der die Einstellung von Hilfskräften in jeder Gemeinde empfiehlt, womit gleichzeitig auch das Problem der beschäftigungslosen Intelligenzler eine Linderung erfahren würde.

Bücherchau

Frühlingsfrohe Mode, gutgeschnittene Sportkleider mit passenden Jacken und jugendlichen Hüten, Blusen, die man besonders leicht und schnell nacharbeiten kann, Gürtel, Schals und Kragen, die auf alten Kleidern ein neues Gesicht geben, zeigen die Hefte 50 und 51 von Beners Frauen-Illustrierte „Hella“ (Verlag Otto Bener, Leipzig, Heftpreis 20 Pfennig). — Zum Nacharbeiten verlocken bunte lustige Kreuzstichstickereien und nützliche, schöne Dinge aus gemustertem Kretonne. Das Preisrätsel aus Heft 50, bei dem man soviel schöne Preise gewinnen kann, ist leicht und vergnüglich zu lösen! Roman, Novellen und Bildberichte von wichtigen Ereignissen aus aller Welt können stille Stunden schön erfüllen. Für schlechte Laune aber seien die Weisheiten angelegentlich empfohlen!

„Deisterreichisches Melkbüchlein“, von Melklehrer Rupert Höllerich, 2. Auflage (Schollebüchlein Bd. 97). Scholle-Verlag, Wien, 1. Bez., Babenbergerstraße Nr. 5. Preis 63 Groschen (bei Voreinsendung des Betrages in Marken, mit Porto 75 Groschen). Bei den heutigen hohen Futtermittelpreisen und gedrückten Milchpreisen ist es neben rationeller Haltung und Fütterung besonders wichtig, daß durch richtiges Melken auch alle Milch gewonnen wird, ganz abgesehen davon, daß durch mangelhaftes Ausmelken der Milch- ertrag auch guter Milchtiere wesentlich zurückgeht. Daß das von Melklehrer R. Höllerich verfaßte Melkbüchlein nach nicht einmal drei Jahren schon in 2. Auflage erscheinen kann, ist ein erfreuliches Zeichen dafür, daß sich auch in bäuerlichen Kreisen die Ueberzeugung immer mehr Bahn bricht, daß rationelles Melken einer der Grundpfeiler einer rationellen Milchviehhaltung ist. Das Buch kann jedem Landwirt wärmstens empfohlen werden.

Realitätenverkehr. Es kauften: Frau Dr. Fritz Graefler von Wwe David Frischmann eine Bauplatz im Intravillan im Ausmaße von 133 Quadratflaster um 15.000 Pengö; vitöz Todor Szalay und Gattin, geb. Therese Holzmann von Frau Georg Hauer, geb. Sophie Holzmann, einen Bauplatz in der Seedorstadt im Ausmaße von 269 Quadratflaster um 500 Pengö.

Fahrt in den Frühling

Von D. Strehlen

Stizze von Oswald Strehlen, Wien.
Geträumt hatte Franziska schon lange davon, einmal vor die Stadt hinauszukommen, in das verbende, blühende Leben eines Lenzmorgens hinein, einmal den buntfarbigem Wiesenteppich bewundern und das Tirillieren der gesiederten Sängerknaben in unwahrscheinlichblauer Azurluft, ... aber sie war niemals noch dazu gekommen.

Erst hatte sie zu wenig Geld erspart, um richtig ohne Selbstwürde ein paar Tage verkosten zu können, dann hatte sie wieder nichts Rechtes anzuziehen, was eigentlich bei ihrer vielbegehrten Geschicklichkeit ziemlich verwunderlich schien. Aber so lange es noch immer hieß: „Nicht wahr, Fräulein, mein Kostüm bekomme ich doch ganz sicher diese Woche!“ oder „Auf meine schöne Bluse werden Sie mich doch auch nicht warten lassen!“, kam die junge Näherin eben nicht zu sich selbst.

Da war nun diese feine junge Dame, der sie für ihren Frühlingserurlaub solch einen ganz wunderschönen Traum aus Seidengacecomplet entworfen hatte, plötzlich an Angina gestorben, wie ihr die besessene Mama der Kundin mitteilte.

Sie hatte ihr zwar das in so mancher schlaflosen Nacht mühsam angefertigte Kleid sofort bezahlt, aber nicht mitgenommen.

„Wo zu auch, Fräulein,“ meinte die verwitwete Dame ganz fassungslos, „unsere Trude ist ja nicht mehr. Wir haben keine Verwendung dafür. Es würde uns nur traurig machen. Vielleicht haben Sie eine Verwertung!“

Anfangs war Franziska dieses Vorkommnis etwas unverständlich, aber als sie allein war und das herrliche Kleid durch ihre etwas zerfetzten Fingerringe lief, da durchzuckte sie plötzlich eine große Freude. Wie, wenn sie mit diesem Kleid, das wie für den Frühling geschaffen war, endlich ihrer Nähmaschine und dem grauen Alltag ein wenig entfliehen möchte. Einmal für eine vornehme Dame gelten und ausspannen!

In einem schönen Hotel einige Stunden von der Hauptstadt hatte sie brieflich ein Zimmer bestellt und fuhr nun langsam und sachte im Privatauto in die erblühte Gotteswelt hinein, gleichsam jedes Wunder der neuerstandenen Natur auskostend und auf sich wirken lassend. Aber sie hatte nicht das Herz bei ihrer innerlichen Freude, Straßenmusikanten oder Bettelvolk, das am Wege reichlich anzutreffen war, unbeschert zu lassen. Sie wollte fröhliche Gesichter aus den verzweifeltsten Miene zaubern, das sollte ihr kleines Dankgeschenk sein an den ewigen Lenker, der die Natur aus grauem Winterschlaf wieder so wundervoll und farbenfreudig erweckt hatte.

Es war darum kein Wunder, daß ihr bald einer den Namen „Mädchen aus der Fremde“ beilegte, einer, den ein schweres Leid zu drücken schien und der — wie sich später herausstellte — in demselben Hotel abgestiegen war wie die kleine Näherin.

Bald nach ihrer Ankunft mußte Franziska bereits den Rest ihrer Varischaft überzählen und kam dabei zur grausamen Feststellung, daß, wenn sie es so weitermachte, wie bisher, ihr Aufenthalt kaum 8 Tage währen dürfte.

Daß es ihr schwer werden würde, von hier fortzugehen, ahnte sie schon am ersten Tage. Denn alle waren ja so ganz anders mit ihr als sie es bisher in ihrem bescheidenen Berufe gewöhnt gewesen war. Es mußte sie eben alles wie in einem Traume an, wunderbar und märchenhaft. Sie schränkte sich ein, so gut sie konnte, denn ihre Freigebigkeit an Bedürftige wollte sie um keinen Preis ändern. Dabei ahnte sie natürlich nicht, daß einer da war, der all ihr Tun mit wachsendem Entzücken verfolgte und dessen schmerzliche Wunden sich langsam zu schließen begann, wenn er sie sah.

So war der letzte Tag ihres kurzen Frühlingstraumes angebrochen und die kleine Näherin sah verfunken in die violetten Schatten eines herrlichen Abends auf dem versteckten Plätzchen der Hotelterrasse und träumte in die noch einmal rot aufleuchtenden Berggipfel hinein.
Ach, für viele Jahre erster Arbeit wollte sie ja diesen Zauber in sich einfa-

gen, damit sie sich an ihm aufrichten könnte, wenn sie der Alltag zu erdrücken drohte.

Da fühlte sie eine Hand auf ihrer Schulter und dann vernahm sie eine Stimme, die sie erkannt hätte unter Tausenden: „Ist es wahr, Fräulein, daß Sie uns morgen schon verlassen wollen?“

Sie nickt überrascht. „Pflichten...“ sagt sie dann erst nach einer ganzen Weile, als ob ihr der junge Rechtsanwalt ganz gleichgültig wäre, der bei dem einzigen Tanz im Freien, den sie hier mitgemacht hat, fast ausnahmslos ihr Partner gewesen ist.

„Darf man nicht wissen, welche?“ fragt er weiter.

Franziska wird so rot, fast wie die Georgetteschleife ihres Seidencapes, aber sie hat sich gleich wieder in der Gewalt.

„Neugierig, Herr Doktor?“ Und es sollte ganz anders klingen.

„Ich bin es so selten, Fräulein!“

Da war er wieder, der bittende Ton, der so wunderbar in all diesen Frühlingstraum von Glück und Schönheit hineinpasste.

„Vielleicht würden Sie bitter enttäuscht sein, wenn Sie wüßten...“, waagt sie da ein ganz klein wenig ihr Inognito zu küssen. Liebe liegt ja so schwer. Aber er mißverstcht sie.

„Auch ich hätte nie gedacht, daß ich gerade hier, wohin ich voll wilden Schmerz um ein nahegegangenes Mädchen geflohen bin, einen Engel finden darf, daß ich meine Trude so schnell vergessen könnte

Frühjahrsneuheiten

sowie Mäntel-, Kostüm- und Complet-Stoffe
in grosser Auswahl bei

Samuel Kopstein, Grabenrunde 51

und so werden auch Sie, wenn Sie nicht mehr frei gewesen sein sollten...“

„So leicht lösen Sie Versprechen, Herr Doktor?“ Franziska fragt es bitterernt.
„Meine Trude ist ja tot. Knapp vor unserer Verlobung starb sie an Angina!“

Nun war ihr alles klar. Das Kleid, dessen Stoff die angebunden Brautleute vermutlich zusammen ausgewählt hatten, war Schuld daran, daß sie so namenlos elend wurde. Das Kleid hat ihn unbewußt angelockt und sie hatte gemeint...
„Mich bindet kein Versprechen an einen andern, Herr Doktor,“ will sie nun ganz sachlich bleiben, „aber meine gesellschaftliche Stellung ist...“

Doch er jubelt nur über das Geständnis, das andere ist ihm ja längst kein Geheimnis mehr, seit er über das Mädchen aus der Fremde distret Erkundigungen eingezogen hat. Ueberwältigt von dem Zauber dieser Stunde sinkt er glücklich zu ihren Füßen und stammelt: „Wenn es nur kein anderer ist...!“

Sie ließ es im Abschiedswort dieses Augenblicks geschehen, daß er sie an sich zog und mit leidenschaftlichen Küffen bedeckte.

Wenn er erst weiß, daß der Standesunterschied ein so gewaltiger ist, wird da doch alles zu Ende sein, darum noch heute dieses letzte, einzige Glück, morgen bin ich schon in aller Frühe verschwunden... so denkt sie etwas bitter.

Aber Dr. Werner war nur zu wohl über alles unterrichtet, darum freute er sich auch schon sehr gewaltig, auf die Augen, die sie machen würde, wenn er zu ihr, in ihren Alltag käme.

Der Tag war nicht mehr allzuferne. Denn als er vom Urlaub zurückgekehrt war, galt sein erster Weg Franziska.

Ahnungslos sah sie an der Nähmaschine und hatte wieder all die laufenden Wünsche und Aufträge ihrer Kundinnen im Kopfe, als sich die Tür nach kurzem Klopfen öffnete und ihr Frühlingstraum in Gestalt des jungen Rechtsanwaltes ihr Zimmerchen betrat.

Er bestellte zunächst mit ernstester Miene ein wundervolles weißseidenes Brautkleid, dann zog er sie an sich und preßte den Verlobungskuß auf ihre erblaffenden Lippen.

Und dann mußte er erzählen. Nicht das Frühlingkleid, das eigentlich für Trude bestimmt gewesen war, hatte ihn besiegt, wie Franziska irrühlich angenommen hatte, einzig und allein ihre Wildtätigkeit, ihre Güte und Bescheidenheit, die sie auch fern dem Alltag nicht vergessen hatte, hatten in seinem Herzen eine so tiefe und zuneigende Liebe für sie entfacht, daß ihr der Standesunterschied durchaus nichts ausmachte.

Ueberglücklich über dieses Geständnis des Geliebten sank das junge Mädchen an seine Brust, denn wenn sie sich ihre Fahrt in den Frühling auch noch so schön in Gedanken immer vorgestellt gehabt hatte, eine solche Krönung hätte sie doch niemals erhoffen gewagt...

Das Licht der Welt

Es liegt im göttlichen Gesetz begründet,
Daß in der Finsternis das Licht sich kindet
Und strahlend von den Sonnen ungezählt,
Den grenzenlosen Weltenraum erhellt,
Und alles, was darinnen freist und schwebt,
Dem Auge sichtbar macht und erhellt,
Daß es erglüht in schönster Farbenpracht.
In zauberischem Glanz bei Tag und Nacht.
So wirkt das Licht im irdischen Geschehn,
Wie wir es hier auf unserer Erde sehn:
Die Wirkung nehmen wir durch unsere Sinne wahr,
Erst durch Vernunft jedoch wird uns die Ursach' klar —
Durch sie erkennen wir die hehre Geisteskraft,
Die in dem Weltenraume ewig formt und schafft;
Es reicht ihr Blick in eine höhere Welt,
Von der den niederen Sinnen die Erkenntnis fehlt.

So wie auf Erden hier das Sonnenlicht
Erwärmend durch die Erdenhülle bricht
Und dort des Samenornes Keim belebt,
So daß er sehnsuchtsvoll zum Lichte strebt,
Aus finsterner Scholle nach Erlösung ringt,
Und wächst und blüht und seine Früchte bringt,
Bis er in seinem Triebe das erfüllt,
Was Gott geheimnisvoll in seinen Keim gehüllt:
So strahlt auch durch Vernunft das Glaubenslicht,
Indem es durch die dunkle Seelenhülle bricht
Und dort der Seele Christuskeim belebt,
So daß er kraftvoll nach Erlösung strebt,
Mit Sehnsucht durch die Seelenhülle dringt
Und wächst und blüht und seine Früchte bringt,
Und im Vollendungsdrange das erfüllt,
Was Gott geheimnisvoll in seinen Keim gehüllt. —

Die Alten hatten das Gesetz verkannt
Und fügten sich darinnen furchtgebannt:
Sie wähten Gottes Knechte nur zu sein, —
Erst Christus kommt' von diesem Wahn befrei'n:
Er brachte in die Geistesfinsternis das Licht,
Er lehrte Lieb zu Gott und Nächstenlieb als Pflicht;
Als oberstes Gesetz hat Liebe er erkannt,
Und Gott hat er den Vater stets genannt,
Als Kinder uns den Vater nahegebracht,
Und so den Weg gezeigt aus geistesfinsterner Nacht,
Zum Licht der Welt, von dem er selbst ein Strahl
Zur Erde kam, uns zu erlösen all. —
Wie immer Finsternis sich auch dagegenstellt:
Es ist der reine Christusgeist — das Licht der Welt! —

Will man die Welt zum Gottesreich bekehren,
Soll man erst in Vernunftserkenntnis sie belehren:
Was die Vernunft erkennt, das kann sie ruhig glauben, —
Kein Zweifel kann ihr diesen Glauben rauben! —
Die Menschheit krankt an selbstverschuldeten Schmerzen:
Es mangelt ihr Vernunft und Liebe in den Herzen. —
Der Weg zum Heil wird nur durch Licht gefunden;
Durch Liebe und Vernunft nur kann die Welt gesunden:
Ihr Wesen liegt in Gott — die Wirkung hier auf Erden:
Die Erde kann durch sie zum Reiche Gottes werden! —
Auch wird der Weg zu Gott nur durch Vernunft gefunden:
Denn nur durch sie find wir bewußt mit Gott verbunden! —
Wird solch' Erkenntnis einst der Menschheit eigen werden, —
Dann reift auch Christi Saat — als Gottesreich auf Erden! —
Rudolf Steiner della Pietra, akad. Maler.

Oster-Läuten

Im Walde stand ich heute still — zu lauschen...
In allen Zweigen war ein heimlich Beben,
Auf allen Wegen pulste junges Leben,
Durch jedes Halmchen ging ein freudig Beben —
Und durch die Wipfel sang ein harrend Rauschen.
Von fernem Kirchlein schwebten Glockenklänge...
Mit Strauch und Gräsern spielten weiche Lüfte.
Von tausend Sprossen stiegen leise Düfte,
Durchwehten hauchzart Wiesen, Rain und Klüfte —
Wie echoferne schlichte Chorgesänge.
Zu lauschen stand ich heute — still — im Walde...
Und sah vom Hügel dunkle Kreuze ragen,
Sah einen stillen Leib zur Ruhe tragen,
Doch sieghaft sang — nicht Leid, nicht Totenklagen —
Rein! Auferstehungslied durch Feld und Halde!

Alleinvertäufer der
Digi-Schuhe
Schuhwarenhaus
Schwarz, Grabenrunde 115



Typische Bauernhäuser im Burgenland. (Piringsdorf.)
(Aus dem „Buch vom deutschen Volkstum.“ Verlag F. A. Brockhaus, Leipzig.)

Die verzauberten sauren Bohnen

Eine Erinnerung aus der Kriegsgefangenschaft.

Von Ferdinand Friedrich, Sopron.

Mehr als die Hälfte meiner Kriegsgefangenschaft, 36 Monate, verbrachte ich als sogenannter Menage-Meier (Küchenleiter) der ungarischen Offiziersmenage in verschiedenen Kriegsgefangenenlagern Ost Sibiriens. Anfangs, als uns die Russen noch regelmäßig Gage zahlten, selbstlos, nur um die Zeit totzuschlagen, die Gedanken abzulenken, nach dem Umsturz aber gegen Befehdung, da sich jeder seinen Lebensunterhalt selbst verdienen mußte.

Im Jahre 1919 verspürten wir in Sibirien noch nichts vom Frieden. Im Gegenteil: die Front, welche in den eigentlichen Kriegsjahren 10.000 Kilometer von uns entfernt war, rückte immer näher. Bald waren wir an der roten, dann an der weißen oder tschechischen Front und am Ostermontag 1919 weckte uns Kanonendonner — wir hatten die japanische Front.

Diese verschiedenen Fronten erschöpften natürlich auch die Lebensmittel des sonst an solchen reichen Sibirien. Schmalhaus wurde Küchenmeister und das Fasten begann.

Bohnen, Kartoffel, Kraut und Kascha (Heiden) lösten sich am Speisetzettel ab, Fleisch wurde ein rarer Leckerbissen und war einmal sechs Wochen hindurch gänzlich verschwunden. Natürlich nur für uns Kriegsgefangene, da wir es nicht bezahlen konnten. So lange es noch auf Schweinefett langte, waren ja obige Genüßmittel, schmackhaft zubereitet, noch immer ein wenigstens „warmer“ Wiffen. Besonders die sauren (eingebraunten) Bohnen schmeckten in unserer Menage vorzüglich.

„Na ja, kein Wunder,“ sagten die österreichischen Kameraden mit stillem Reib, „wenn der Menage-Meier ein Bohnzüchter ist!“

Mein lieber, alter Freund Dr. Julius Lederer labte sich auch manchmal bei unserer Küche, wenn er mich aus dem Nachbarlager besuchte. Er war auch einer von jenen, die sich nicht unterkriegen ließen: er arbeitete als Tagelöhner in einer Brotbäckerei. Sein guter „Samur“ wurde nur dadurch etwas verborgen, daß er wegen der 40 Grad Kälte gezwungen war, auf seinen „Blokopf“ eine Pelzmütze zu drücken. Sein Lehrer beim Brotbacken war der Landsmann Ludwig Stüber. Freund Stüber, ein strammer 76er Zugführer, überraschte mich einmal mit einem schon lange entbehrten Leckerbissen, einem Reindf echten Bohnensert?

Traurig wurde es, als ich gezwungen war, anstatt des teuren Schweinefettes mit dem sogenannten Banlafett zu kochen, einem Fett letzter Güte. Natürlich verlor das Essen sofort an Nährwert und besonders an Geschmack.

Ein immer zufriedenes Menage-Mitglied, dessen Lieblingsessen unter den gegebenen Verhältnissen die sauren Bohnen waren, Baron von W., Rittmeister der Debrecener Honvédhufaren, meinte, daß

aufgenommene neue Oberkoch die Schuld sei.

Ich saß eben beim Nachtmahl: einem Teller voll heißer Bohnen, als er mir diese seine Meinung äußerte.

Ich muß bemerken, daß zu jener kritischen Zeit jeder Kriegsgefangene, dem sich Erwerbsmöglichkeit bot, als erstes meistens Schweinefett einschaffte, dieses ausließ und das reine Fett dann als Schmalzbrötchen verzehrte. Mir diente es außerdem zur Aufbesserung der Gemüse, da ich wußte, daß die Würze jedes Essens das genügend beigelegte reine Schweinefett ist.

Infolgedessen stand beim Essen immer die Fettdose neben dem Teller, um das fehlende Fett zu ergänzen. So auch jetzt, als mich der erwähnte Rittmeister besuchte. Ich ersuchte ihn, von meinen Bohnen zu kosten, um sich zu überzeugen, daß es dieselben sind, welche er bekommen hatte. Dann ersuchte ich ihn, sich einen Moment abzuwenden.

Blitzschnell öffnete ich die Fettdose, gab zwei Eßlöffel Fett in die heißen Bohnen, rührte um und sagte:

„Bitte, Herr Rittmeister, bedienen Sie sich noch einmal!“

Er folgte meiner Einladung, kostete, machte ein verärgertes Gesicht und meinte: „Freund, du hast ja die Bohnen verzaubert!“

„Jawohl, Herr Rittmeister,“ antwortete ich, „und das Zaubermittel ist die Fettdose, denn mit Wasser kann man nicht kochen.“

Warenhaustreiben

Mit der Untergrundbahn direkt ins Warenhaus zu fahren, ist eine der vielen Berliner Attraktionen. Das Wolkenkratzerkaufhaus der Karstadt A.-G., dessen magisch beleuchtete Turmspitzen abends weit hin sichtbar sind, hat, um Käufer aus allen Teilen der Metropole anzulocken, eine Verbindung mit dem größten U-Bahnhof des Berliner Südbahns, am Hermanns-Platz herstellen lassen. Ohne wie bereits oben gesagt, beim Aussteigen die Straße betreten zu müssen, gelangt man nach dem Verlassen des Zuges vom Perron des zwei Stockwerke unter der Erde liegenden Bahnhofes, auf Rolltreppen, die das Stiegenklettern ersparen, mitten in den Verkaufssaal von Berlins größten Warenhaus. Und zwar ist es die Parfümerieabteilung, in der man landet. Parfüms, Cremes, Seifen und andere Toilette- und Waschrartikel sind in ungeahnten Mengen, scheinbar ganz ohne Aufsicht zur Schau gestellt. Zeigt man aber Interesse für einen Gegenstand, so taucht sofort eine nett und abgerollte gekleidete Verkäuferin auf, deren reizendem Lächeln man seltener widerstehen kann. Auch Modewaren sind in Unmengen im Erdgeschoß ausgestellt und erfreuen sich starken Interesses.

Die einzelnen Stockwerke sind ebenfalls

verbunden. Den Schnellverkehr besorgen Lifts, die in rasendem Tempo auf- und abwärts sausen. Außerdem sind noch Lastenaufzüge vorhanden, worauf gleich die beladenen Lastwagen der Firma befördert und die Waren in dem betreffenden Stockwerk abgeladen werden, in welchem man sie benötigt. Bei Feuer können die Mauern und Stiegen des ganzen Gebäudes unter Wasser gesetzt werden. Diese Verinselungsanlage macht die Ausbreitung eines Brandes fast unmöglich.

Von der Stednadel angefangen, bis alles, was zum Leben und in den verschiedensten Lebenslagen gebraucht wird. Stoffe, Herren- und Damenkleider, Stores, Teppiche, Möbel, Geschirr aus herrlichem Porzellan und feingeschliffenem Glas. Ebenso echten und falschen Schmuck, Papier- und Spielwaren und vieles andere.

In der Sportabteilung werden die verschiedensten Sport- und Turngeräte vom Personal in Dreß vorgeführt. Auch in der Abteilung für modernen Haushalt sind Vorführungen. Der Erfrischungsaal, welcher sehr stark frequentiert wird, ist in weißem Marmor gehalten und die verderblichen Waren in elektrisch betriebenen Gefrieranlagen ausgestellt, die Eisfästen und Schaufenster vereint darstellen.

Eine weitere Sehenswürdigkeit ist der Dachgarten, von dessen schwindelnder Höhe man bei einem Glase Bier und beim Klänge zweier, sich abwechselnder Musikkapellen, die Aussicht auf das Berliner Häusermeer genießen kann, aus dem hunderte Kuppeln und Türme, weiter draußen in grauschwarzem Nebel gehüllte Schornsteinwälder hervorragen. Zwei riesige Säle nehmen bei Schlechtwetter das immer sehr zahlreich erscheinende Publikum auf.

Nach Schluß des Konzertes sauft man, etwas müde vom vielen Schauen mit dem Lift in die Tiefe und tritt durch eines der prächtigen Portale auf die Straße, um auch noch die unzähligen Schaufenster zu besichtigen und noch einen Blick zur schwindelnden Höhe des Wolkenkratzers empor zu werfen.

Kirchliches

Ostermontag, 6 Uhr früh, wird in der Heiligengeistkirche eine stille Messe gelesen. 8 Uhr früh: stille Messe in der Pfarrkirche zu St. Michael. Halb 9 Uhr vormittags: Predigt (Kaplan Kovács); 9 Uhr vormittags: feierliches Hochamt mit Assistenz (Prälat-Stadtpfarrer Koloman Papp); ¼ 11 Uhr vormittags: ungarische Predigt. 3 Uhr nachmittags: Vesper. Ostermontag: dieselbe Gottesdienstenteilung.

In der evang. Kirche ist zu Ostern die Gottesdienstenteilung folgende:

Ostermontag: 9 Uhr vormittags: deutscher Gottesdienst (Oskar Budaker), Beichte (Karl Hanzmann); 11 Uhr vormittags: ungarischer Gottesdienst und Beichte (Oberregierungsrat Ludwig Ziermann); 2 Uhr nachmittags: deutscher Gottesdienst (Karl Hanzmann); 7 Uhr abends: ungarische Predigt, Gottesdienst (Hilfsgeistlicher Karl Pröhle jun.).

Ostermontag: 9 Uhr vormittags: deutscher Gottesdienst (Ludwig Ziermann), Beichte (Oskar Budaker); 11 Uhr vormittags: ungarischer Gottesdienst und Beichte (Karl Hanzmann); 2 Uhr nachmittags: deutscher Gottesdienst (Oskar Budaker); 7 Uhr abends: ungarischer Gottesdienst (Dr. Árpád Holló).

Besuch der Marine-Ortsgruppe Wiener-Neustadt in Sopron

Wie uns mitgeteilt wurde, haben die Marineure in W.-Neustadt unter Führung ihres Präsidenten, Vizebürgermeister Gustav Präfisch, beschlossen, am 4. April einen Ausflug nach Sopron zu unternehmen. Der rührige hiesige Marine-Kameradschaftsbund „Helgoland“ hat bereits alle Verfügungen getroffen, um den österreichischen Kameraden einen würdigen und herzlichen Empfang zu bereiten. Nähere Einzelheiten dieser Tage.

DAS AUSLAND MELDET:

Prag

Die Verhandlungen über die Durchsührung der Regierungsbeschlüsse über das Minderheitenregime sind nun auch mit den aktivistischen Ungarn abgeschlossen worden. Die Vereinbarung mit Vertretern der ungarischen Agrarier und Sozialdemokraten betrifft vor allem die Frage der ungarischen Beamten, die Regelung der Staatsbürgerschaftsfrage in der Slowakei und die Einführung ungarischer Bezeichnungen auf den Bahnhöfen im ungarischen Sprachgebiet. Ministerpräsident Dr. Hodzsa wird im Mai den Prager Besuch Tatarescus in Budapest erwidern. Es ist nicht ausgeschlossen, daß zu gleicher Zeit der jugoslawische und der türkische Ministerpräsident von Tatarescu zu einem Besuch nach Budapest eingeladen werden.

Newyork

Der in ganz Amerika bekannte Artist Ray Wood, der sich darauf spezialisiert hatte, von den höchsten Brückengeländern der Vereinigten Staaten Kopsprünge in das Wasser zu machen, ist ein Opfer seiner Waghalsigkeit geworden. Wood wollte auch die neue Brücke in San Francisco auf seine Art einweihen und aus 63 Meter Höhe ins Meer springen. Obwohl die Polizei dieses waghalsige Unternehmen verboten hatte, kletterte Wood auf das 63 Meter über dem Wasserspiegel liegende Brückengeländer und sprang, nachdem er sich den Sturzhelm aufgesetzt hatte, in die Tiefe. Wegen des starken Windes änderte sich jedoch die Körperlage des Artisten und er schlug so unglücklich auf das Wasser, daß er sich die Wirbelsäule brach.

Paris

Ein Flugzeug der englischen Luftfahrtgesellschaft Imperial Airway, das den

Dienst zwischen England und Indien auf der Teilstrecke Southampton bis Kairo versieht, geriet über dem Rhonetal in der Nähe von Villefranche an der Saone, etwa 60 Kilometer von Lyon, in einen Schneesturm und stürzte in einen Tannenwald ab. Aus den Trümmern des Flugzeuges wurden drei Tote und sechs Schwerverletzte geborgen.

Berlin

Wie in unterrichteten Kreisen verlautet, wird sich Reichserziehungsminister Rust in Begleitung mehrerer Herren seines Ministeriums am 6. April zu einem neuntägigen Besuch nach Athen begeben.

London

In der Nähe von Sheringham angeschwemmte Wrackstücke wurden einwandfrei als Teile eines Flugzeuges festgestellt, die nur wenige Tage im Wasser gelegen sind. Man befürchtet, daß es sich bei diesen Wrackstücken um Teile des Flugzeuges der verschollenen 72jährigen Herzogin von Bradford handelt, die wahrscheinlich im Schneesturm über den Kanal getrieben wurde und abgestürzt ist.

Mailand

In Val Formazza, nahe der schweizerischen Grenze, ist in etwa 2000 Meter Höhe ein zweistöckiges Unterkunftsbaus von einer Lawine verschüttet worden, wodurch sechs Personen eingeschlossen wurden.

Shanghai

Auf dem in der Nähe der Provinzhauptstadt Nünan gelegenen Tienhsisee sank im schweren Sturm ein Dampfsboot. Von den 134 Fahrgästen, unter denen sich 10 Kinder befanden, wurden nur zwei gerettet.

Die Höhle von Bagazan

Reiseerinnerung aus Peru von Major d. R. Dmare de Haut

Habe ich in der Artikelserie, welche ich bis jetzt der „Debenburger Zeitung“ zur Verfügung stellte, lediglich über meine Reiseerlebnisse in den tropischen Urwald- und Flußgebieten des peruanischen und zum Teile brasilianischen Flachlandes berichtet, so will ich nun einige Episoden meiner Reisen in den Gebirgsregionen der Cordillere de los Andes der Deffen- sibilität übergeben.

Während nun in den Tiefländern die oft infernal heiße, feuchte, dumpfe At- mosphäre, welche in den Urwäldern herrscht, nebst der ständigen Bedrohung von Hauttieren, Schlangen und den vielerlei giftigen Insekten, ganz abgesehen von der Malaria sowie sonstigen Fieber- plagen, dem Reisenden dortselbst oft schwer hinderlich sind, herrschen auf der Cordil- lere so ziemlich konträre Verhältnisse. Eißige Winde, Schneestürme, brausen über die fahlen, öden Hochflächen der Gebirge, über Höhen von 3000 bis 4000 Meter und noch weit darüber, und wehe dem Reisen- den, den die Nacht auf offenem Terrain überfällt, er ist erbarmungslos dem Er- frierungstod preisgegeben, denn jegliche alpinistische Ausrüstung nach unseren Sportbegriffen ist dortzulande ein ganz unbekannter Begriff. Die Wildnis und enorme Kulturrückständigkeit, welche im Flachlande noch heutzutage allgemein vor- herrscht, haben auch von der Cordillere Besitz ergriffen, doch, wie bereits erwähnt, in ganz konträrem Sinne. In der tropi- schen, warmen und feuchten Wärme der Flachlandgebiete konnte die Natur eine Neppigkeit und Vielfältigkeit im Pflan- zen- und Tierreiche schaffen, wie solche kaum von anderen Ländern zu übertref- fen ist, wohingegen das Gros der Gebirgs- regionen sich teils als öde, baumlose, mit dürftigen Gräsern bewachsene Hochflächen, teils als wilde, zerklüftete Bergmassivs präsentieren. Oede sind diese Hoch- flächen wohl ganz im Sinne des Wortes, kein Laut unterbricht bei Tage diese „Stätten des Todes“, kein Lebewesen zeigt sich, höchstens kann man hoch in den Lüften den Kondor seine Kreise ziehen sehen, und bei Nacht hört man irgendwo in der Ferne das Brüllen des Pumas oder Silberlöwen, des einzigen größten Raub- tieres jener Distrikte, welches vom Hun- ger getrieben einer Beute nachspürt.

Keine Eisenbahnen, keine Straßen nach unseren Begriffen führen über diese Zo- nen, elende Maultierpfade sind die einzi- gen Verbindungswege zwischen den weit entfernten Städten und Dörfern, die spo- radisch in den tief eingeschnittenen Tälern und geschützten Niederungen liegen, denn ganz und gar von menschlichen Siedlungen entblößt, darf man sich das Cordillere- Gebiet nicht vorstellen und man wird es verstehen, wenn man bedenkt, daß es aus drei mächtigen Parallelketten besteht, zwi-

schen denen oft ausgedehnte, fruchtbare, mit tropischer Vegetation bedeckte Täler liegen. Und wenn man weiter bedenkt, daß die Ueberquerung dieser Gebirgs- züge mit einem Maultier normalerweise etwa vier Wochen erfordert, so wird man sich leicht einen Begriff von der Mächtig- keit der Cordillere de los Andes machen können.

Nach diesem kurzen Ueberblick will ich nun zum eigentlichen Thema meines Auf- sates übergehen.

In Begleitung eines Indianers vom Stamme der „Indios Parapanapas“, welcher mein Gepäck trug, hatte ich vom Flußgebiet des Flachlandes kommend, nach einem äußerst beschwerlichen, vier- zehntägigen Fußmarsche durch fast ganz unbewohnte Urwaldwildnis, die bereits auf der Hochfläche liegende Stadt Moyobamba erreicht. Der einzige Weg, der be- gangen werden mußte und von dessen Schrecken bereits der berühmte peruanische Geograph Raimondi erzählt, wurde zwar im Jahre 1908 teilweise instandgesetzt, ist aber infolge der sehr bedeutenden Ter- rainschwierigkeiten, welche er zu überwin- den hat, immerhin noch von einer derarti- gen Verfalltheit, daß man ihn mit Recht als gefährlich bezeichnen kann. Zahlreiche reißende Gebirgsbäche durchkreuzen ihn und nur der Eingeborene kennt die Stel- len, an denen man eine Ueberquerung wa- gen kann, ohne von den tosenden Gewäs- sern weggerissen zu werden. Das gefähr- lichste Wasserhindernis jedoch bildet der so genannte „Pumayaco“ — „Löwenfluß“ —, dessen Brüllen man schon auf weite Distanz wahrnimmt. Der „Pumayaco“ bildet an der Stelle, wo der Weg führt, zwei Wasserfälle mit vertikalem Abfalle von zirka 15 Meter Höhe und passiert man ihn auf einem knapp oberhalb des unteren Falles liegendem schmalen Fel- sen. Dieser Uebergang erfordert, da die Strömung immerhin hier bedeutend ist, die größte Vorsicht und Ruhe; ein einzi- ger Fehltritt kann leicht verhängnisvoll werden, da man dann einfach von der Kraft des Wassers in den abwärts gelege- nen Fall geschleudert wird und an den Felsen rettungslos zerfällt. Nicht minder gefährlich sind im Verlaufe des Weges die an mehreren Stellen zu passierenden „Es- caleras“, d. h. „Leitern“. Da nämlich die Cordillere gegen das östliche Flachlandge- biet im großen ganzen steil abfällt, so muß man derartige Felswände auf roh ausge- hauenen Stufen erklimmen, um die Höhe zu erreichen. Längs dieser Stufen hängen Lianenstiele herab, welche fallweise an Baumstämmen befestigt sind. Sie dienen dazu, sich an ihnen festzusetzen hinaufzu- ziehen, da die Steintritte primitiv sind und oft kaum Halt gewähren. Wehe aber dem Passanten, wenn eine derartige Liane reißt oder wenn ihm beim zufälligen Hin-

unterblick in die Tiefe Schwindel erfaßt! Dann hat er wohl kaum mehr Zeit, sein letztes Gebetlein zu verrichten. Hat man nun das Glück, nach diesen Gefährlichkeiten das Hochland zu gewinnen, so folgt noch eine Zone sehr morastigen, grundlosen, öden, fahlen Terrains, dessen Passierung äußerst ermüdend ist, da man ständig bis an die Knie in dem weichen Boden ver- sinkt und der Reisende ist froh, nach zwei- tägiger derartiger Wanderung die Stadt Moyobamba zu erreichen.

Hier ist der eigentliche Ausgangspunkt für den eigentlichen Maultierverkehr über das Cordillere-Gebiet in transversaler Richtung bis an die Küstenregionen des Stillen Ozeans, eine Reise, die ohne nennenswerte Unterbrechung normalerweise vier Wochen in Anspruch nimmt, wie ich mir bereits zu bemerken erlaubte. Das System dieses Maultierverkehrs besteht darin, daß man sich einem „Arriero“, einem Maultiertreiber anschließt, der ge- rade mit einem Trupp von 8 bis 10 oder noch mehr Tieren nach Westen aufbricht und von ihm je nach Bedarf Tiere teils zum Reiten, teils zum Tragen des Ge- päcks mietet und sich hiemit der Führung des „Arrieros“ unterstellt; die übrigen Tiere werden gewöhnlich mit Waren der verschiedensten Gattung beladen. Beim Morgengrauen wird durchschnittlich aufge- brochen, durch stete Zurufe treibt der bar- süßig gehende und kontinuierlich Coca kau- ender „Arriero“ seine Herde an und dauert dieser eintönige Marsch mit einer zirka zweistündigen Mittagsunterbrechung bis zum Eintritt der Dunkelheit an.

Wenn man die elenden Gebirgsstamm- wege, welche die Cordillere-Massivs über- queren, in Betracht zieht, die oft enorm steil ansteigen, dann wieder im ähnlichen Winkelverhältnis talwärts fallen, sehr häufig mit Felsblöden bedeckt sind, tage- lang durch gänzlich unbewohnte Hoch- landsregionen führen, dann wird man sich einen Begriff machen von der Güte und äußersten Genügsamkeit des Cordillere- Maultieres, das seine tägliche Nahrung nur in den dürrigen Gräsern und Kräu- tern jener unwirtlichen Zonen findet, wo- bei es ungeheuren Strapazen sowie den aufreibenden Einflüssen eines äußerst rauhen Klimas vollkommen gewachsen ist. Mit einer staunenswerten Sicherheit und Vorsicht passieren diese Tiere die diffizil- sten Terrainabschnitte, springen oft wie Ziegen von einem im Wege stehenden Felsblock zum anderen, wobei sie eine Belastung von zirka 90 Kilogramm Ware (eine Maultierlast), mit starken Leder- gurteln verschmürt, auf ihrem Rücken tragen.

Auf diese Weise war der Maultier- trupp, in dem ich ein Reittier gemietet hatte, bereits eine Woche unterwegs, die Regenzeit war noch nicht abgeflaut und wirkte sich in den hohen Gebirgszügen durch oft schwere Schneestürme aus. Vor uns lag ein Gebirgszug, der zu den am schwierigsten zu passierenden der ganzen Route gehörte. Wilde, zerklüftete Fels- partien wechselten mit fahlen Plateaus, in Höbelagen von schon über 4000 Meter; hier tritt die „Sarojche“, die Vergtraak- heit, als Folge der dünnen Luft auf, wo- bei nebst Schwindelgefühl aus Nase und Ohren Blut strömt. Ständiges Coca- kauen hilft dem Reisenden darüber hin- weg, während der „Arriero“ den Maulti- eren, die auch davon befallen werden, öfters mit einer Pasta aus Fett und Knoblauch, der ebenfalls Coca beige- mengt ist, die Rüstern einreibt.

Zwei Tage waren wir bereits in die- sem öden Terrain gewandert, als wir abends am Fuße eines Plateaus anlang- ten, welches als das am schwersten zu überschreitende gilt, nicht nur allein wegen seiner Erhebungen und den so häufig dar- über brausenden Schneestürmen, sondern vielmehr durch seine Ausdehnung.

Man braucht normalerweise, — wenn kein Zwischenfall eintritt, — ohne jegliche Raft, einen vollen Tagmarsch, um diese verächtigte Stätte des Todes zu überque- ren, da es oben gar keine Nüchternungs- möglichkeit gibt und ein Ueberrachten auf offener Fläche den sicheren Erfrierungs- tod bedeutet, wovon die Kadaver und

Stellette von Menschen und Tieren, die man fallweise antrifft, Zeugnis ablegen! — So erzählte mir an diesem Abend, als wir in einer geschützten Felsennische beim Lagerfeuer saßen, der „Arriero“, wobei er mit gewichtiger Miene hinzufügte:

„Sennor! Wir müssen noch vor Ta- gesanbruch aufbrechen, damit wir den bösen Geistern, die oben haufen, entrin- nen.“

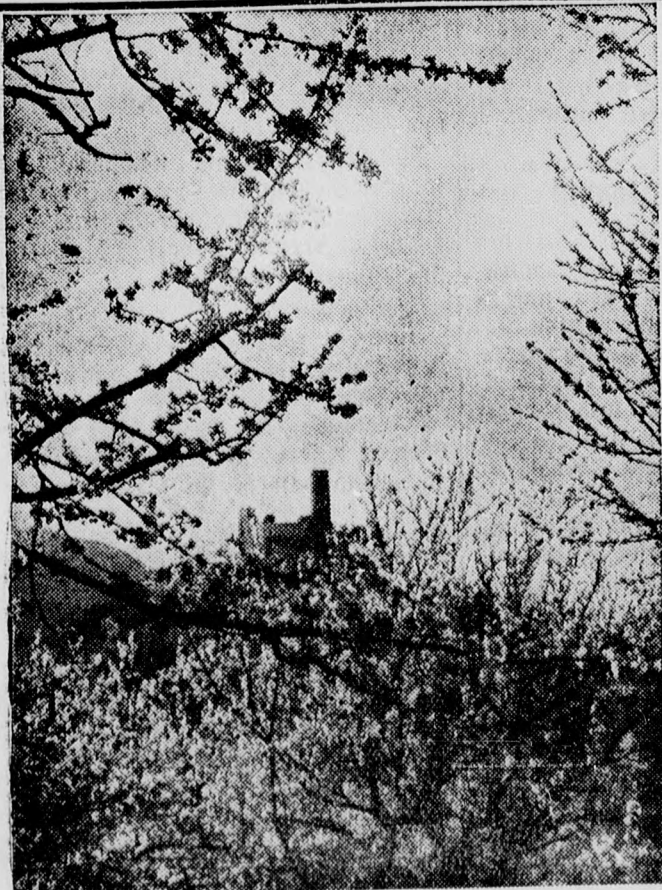
Ich hüllte mich in meinen „Pancho“, den landesüblichen, ärmellosen Mantel, und meine Reisebedeckung und war bald einge- schlafen, als mich gegen 3 Uhr nachts der „Arriero“ mit dem Bedeuten weckte, daß alles zum Aufbruche bereit sei. Es war noch stockfinster, als der Trupp sich in Be- wegung setzte; voraus ging der „Arriero“ mit einer langen Fackel in der Hand, um die Begrichtung nicht zu verlieren, ihm folgten die Lastmaultiere im Gänsemarsch und schließlich ich auf meinem Reittier mit schußbereitem Gewehr vorne am Sattel, denn vor kurzem hatten wir das Brüllen eines Pumas in nicht zu großer Entfer- nung gehört. Der Weg wurde immer schlechter und steiler, der Anstieg zur ge- fährdeten Höhe hatte begonnen!

Unverdroffen schritten die Tiere in gu- tem Tempo aufwärts, teils dürfte sie das Brüllen des Raubtieres ängstlich gemacht haben, teils schien ihr guter Instinkt auch eine vorliegende Gefahr zu wittern, denn diesen Weg machten sie sicherlich nicht zum ersten Male! Es wurde endlich Tages- anbruch, als wir auch schon das Plateau erreicht hatten und nun führte der Weg über eine fahle, baumlose Fläche, die teils mit Schnee bedeckt war, teils einen steini- gen, von dürftigen Grasinseln fallweise durchzogenen Boden präsentierte. Ein eisalter Wind strich darüber hinweg, zeit- weise mit Schneefahnen vermischt. Nun wurden die Rollen gewechselt; der „Ar- riero“ nahm wieder seinen obligaten Platz am Schlosse der Kolonne ein, von wo er die Tiere durch Zurufe ständig zu größe- rer Eile antrieb, während ich an der Spitze des Zuges ritt. Die Orientierung über die einzuschlagende Richtung war weiter nicht schwierig, da man vor sich stellenweise Streifen des Weges sehen konnte und andererseits gaben die fall- weise in seiner Nähe liegenden Ueberreste einst gestürzter und erfrorener Maultiere, aber auch solche von Menschen, immerhin einen gewissen Wegweiser ab.

In den Nachmittagsstunden verdichtete sich der Schneesturm und bald lag eine weiße Fläche vor uns, die die letzten Spuren des Weges, aber auch die „gewis- sen Wegweiser“ überdeckte; die Maultiere fingen an unter ihren Lasten zu keuchen, immer mühsamer wurde ihnen das Fort- kommen, offensichtlich war ihnen das Schneetreiben äußerst hinderlich. Immer mehr trieb sie der „Arriero“ zur Eile an, die Zurufe genühten kaum mehr und nun trat eine kurzstielige Weishe mit langem geflochtenen Lederriemen, die er bisher im Gürtel getragen hatte, in Aktion. Der Mann begann sukzessive seine Ruhe zu verlieren, mit wüsten Schimpfworten und Schlägen drang er nun auf die Tiere ein, welche er durch die vielen Tage, die ich mit ihm reiste, immer gut behandelt hatte. Ich ritt an seiner Seite und indem ich ihm meine Reiseflasche mit Branntwein reichte, versuchte ich ihn zu beruhigen.

„Sennor!“, gab er mir zur Antwort, „wir sind verloren, die bösen Geister die- ser verfluchten Höhe werden uns fassen,“ und dabei zeigte er auf einen unweit des Weges liegenden, nun mit Schnee über- deckten Haufen, aus welchem der Fuß eines Tieres herausragte. Der „Arriero“ war offensichtlich gerade hier von einer Art Angstpsychose befallen, denn bis jetzt hatte er immer, auch in kritischen Situa- tionen eine große Kaltblütigkeit an den Tag gelegt. Scheinbar hatte er sich wieder gefaßt, die Schläge auf die armen Tiere ließen nach und er begann wieder durch bloße Zurufe dieselben anzutreiben. So waren wir ein großes Stück weitergewan- dert, der Schneesturm begann abzuflauen, die Sicht wurde klarer, aber die Nachmit- tagsstunden waren fortgeschritten, nicht mehr lange konnte es dauern, bis die Nacht hereinbrach. Vom Reiseziele dieses Tages schienen wir noch weit entfernt.

Indem ich so vor mich hinsah, über- legend, wo wir diese Nacht verbringen könnten, gewahrte ich abseits der Route eine zerklüftete Felspartie, die mir doch etwas Schutz gegen den Wind verspre-



Frühling an der Berg- straße, Blick auf Burg Windeck bei Weinheim.

chend erschien und indem ich in diese Richtung deutete, rief ich dem „Arriero“ zu, dorthin sich mit den Tieren zu wenden, denn dort könnten wir vielleicht nächtigen! — Der Mann blieb stehen, starrte gegen die Felsen und indem er die Hände gegen den Himmel erhob, sprach er im Tone höchster Angst:

„Sennor! Dort liegt ja die Höhle von Waagan, die wir alle fürchten, dort wohnen die bösen Geister, welche alles verschlingen, das sich ihnen nähert, dort hat noch niemand eine Nacht überlebt: Santa Maria!“

Nun verstand ich den Mann: abergläubisch, wie alle diese Halbindianer des Cordillere-Gebietes, war auch er und die Ursache des Erstrierungsstodes der verschiedenen Menschen und Tiere, deren Reste wir am Herwege sahen, dürfte höchstwahrscheinlich auch in diesem Aberglauben gelegen sein, lieber im Freien zu erfrieren, als in einer Höhle Schutz zu suchen, in welcher angeblich böse Geister spuken!

Da es aber höchste Zeit war, irgend einen geschützten Platz als Nachtquartier zu finden und der „Arriero“ keine Miene machte, seinen Trupp in die bezeichnete Diktation zu dirigieren, so ergriff ich das Maultier, welches meinen Packsaft trug, an der Halfter und ritt gegen die Felsenpartie zu, denn ich sah wohl ein, daß nur Selbsthilfe hier retten kann. In kurzer Zeit war ich dort: eine wild zerklüftete Felsengruppe erschien vor mir, in die ich mich mit dem Handtier hineinzwang und mitten in einem kleinen Kessel gabnte mir faktisch eine geräumige Höhle entgegen. Hier war es vollkommen windgeschützt, sogar eine gewisse Behaglichkeit umfing mich im Vergleiche mit der Unwirklichkeit, welche draußen herrschte. Ich ging nun daran, die Tiere abzufüttern und an den langen Lasso, welches ein jedes an der Halfter angeknüpft, um den Hals geschlungen hatte, anzubinden: etwas dürftige Kräuter und Moos fand sich in den Felspalten vor, das sie bald abgrazten begannen. Nun ging ich daran, mit Hilfe meiner Handlaterne — soweit dies möglich war — die Höhle etwas näher zu besichtigen. Sie war etwa 6 Meter hoch, sehr geräumig, vollständig trocken, am Boden lag Gerölle und stellenweise auch große Felsblöcke, keine Spur deutete darauf hin, daß sie von Menschen oder Tieren aufgesucht werde, sie schien vollkommen verlassen und vergessen zu sein. Während ich noch diese Höhle musterte, hörte ich im Hintergrunde ein dumpfes Rollen und leises Krachen, das mich veranlaßte, in dieser Richtung nochmals nachzusehen, ob nicht doch irgend ein Tier sich hier eingenistet hätte. Mit schußfertigem Gewehr, die Handlaterne am Gürtel angechnallt, spürte ich nochmals nach, doch kein Lebewesen, auch kein Zeitengang war zu finden, die Höhle war nach rückwärts vollkommen im Felsen abgeschlossen, die Geräusche, die sich immer wiederholten, schienen mir von Vorgängen innerhalb des Berges her zu rühren: vielleicht stand hier in Urzeiten einmal ein tätiger Vulkan, die äußere Aufmachung wenigstens, schien darauf hinzuweisen!

Eben ging ich daran, mir in einer Nische, so gut es ging, ein Nachtlager herzurichten, als draußen ein Getrappel von Tieren hörbar wurde und der „Arriero“ mit den restlichen Tragtieren mir nachkam. Mit verstörter Miene, unter wiederholten Beteuerungen und murrenden Gebeten betrat er die „verfluchte Geisterhöhle“ und kaum konnte ich ihn zurückhalten, als er die Geräusche aus dem Hintergrunde wahrnahm. Ich beruhigte ihn endlich, zeigte immer wieder auf mein Gewehr und drückte ihm endlich meinen Revolver in die Hand, damit auch er eine gute Waffe habe, um den „bösen Geist“ falls er käme, über den Haufen zu schießen. Diese Komödie schien dem Halbindianer endlich doch einzuleuchten, er betrachtete immer wieder den Revolver, gab auch zu aller

Sicherheit noch einen Schuß gegen den Hintergrund, aus dem die Töne hörbar waren, ab, daß es nur so wiederholte und wurde bald guter Laune, als wieder meine Reisesäcke zum Vorschein kam.

Wohin ausgerubt setzten wir nun am folgenden Tage unseren Marsch fort. Im Hirne meines „Arrieros“ dürfte die berühmte Höhle von Waagan wohl ihre

Schrecken verloren haben, aber kaum in den Köpfen der vielen Maultiertreiber, die jahraus, jahrein diese Route passieren. Ich bin überzeugt, daß auch noch heutzutage manche noch lieber im Schneesturme zu Grunde gehen werden, bevor sie Schutz in der „Höhle der bösen Geister“ suchen, dazu ist der Aberglaube dortzulande viel zu groß!

DER FILM

Ein Mozibesuch, das schönste Ostervergnügen!

Ein gediegenes Zerstreungsprogramm im Städtischen Lichtspieltheater.

Der agile Direktor des städtischen Lichtspieltheaters — Karl Friedrich — hat dafür gesorgt, daß das hiesige Kinopublikum auch heuer ein recht gediegenes Osterprogramm zu schauen bekommt! Es wurden mit großen Opfern zwei erstklassige Zablafilme mit den hervorragenden Darstellern erworben, ein recht lustiger und ein tieferster.

Vom 27. bis 28. März (Samstag und Sonntag) gelangt als ungarische Premiere der Wiener Lustspielchlager

„Confetti“

zur Vorführung. Inhalt und Musik wird die Herzen des Soproner Publikums im Sturm erobern. Dafür sorgt vor allem die prickelnde Musik Robert Stolz's und nicht zuletzt die bekannten Künstler und Künstlerinnen: Friedl Czopa, Leo Slezak, Hans Moser, Richard Romanovsky, Lotte Spiro, Hans Holt, Richard Waldemar und Ferdinand Maberhofer. Diese Namen allein bedeuten für einen Film Vorabendereignis! Für Regie des deutschsprachigen Films zeichnet Hubert Marischka, dessen Arrangements jedesmal Geschmack verraten, so auch jetzt.

Vor dem routiniert lustigen Drehbuch kann man sagen, was Theaterpraktiker von Lustspielen behaupten, die publikumswirksam sein sollen: eine schon oft vernommene Anekdote muß eine neue Wendung bekommen. Hier ist es das schon vor „Arm wie eine Kirchenmaus“ bekannte und seitdem in hundert Varianten gefällig ausgebreitete Anekdote von dem armen, kleinen, liebesheißhüchtigen Mädchlein, das nicht mehr von dem Märchenprinzen wie früher träumt — nein, von dem Chef, der sie heiraten wird. Oder es wird vielleicht gar — ja, davon träumen die kleinen Mädchlein, wenn sie über ihren Bürobüchertischen, am innigsten — ein weltberühmter Sportler sein. Diese bekannte Geschichte, geschickt und neu gewendet, wirkt lockend und schmissig: sie wird dem Mozib-Publikum eine große Freude bereiten!

Vom 29. bis 31. März (Montag bis Mittwoch) steht der tiefschürfende Paul Wegener-Film

„Moskau—Shanghai“

auf dem Spielplan, und zwar in zwei Abteilungen: 1. Rußland unter Herrschaft der Roten. 2. Die geheimnisvolle Welt Shanghais. In dem deutschsprachigen Film wird u. a. das russische Osterfest vor Augen geführt, wobei den gesanglichen Teil der auch in Sopron aufgetretene Donkosakenchor (Sergej Jaroff) bestreitet. Die Hauptrolle liegt in Händen der Künstlerin Pola Negri. Als ebenbürtiger Partner steht Gustav Diehl an ihrer Seite.

Der Film, der prächtig ausgestattet, bringt die Zuschauer mitten in die russischen Wirren von 1917. Die Armeen des Jaren sind geschlagen, eine Russin tritt den Weg nach dem Osten an, verläßt ihr Kind, um es an dem Ort des Stellchens nicht mehr zu finden. Ein junger russischer Offizier gewinnt das Herz der Flüchtenden. Nach unsäglichen Leiden wird sie durch einen treuen Freund gerettet und kommt als Sängerin nach Shanghai. Aber ihre russischen sentimentalischen Lieder (Mein Herz hat Sehnsucht nach deiner Liebe) vermögen hier nicht zu interessieren, und Pola Negri muß, verlassen, verstoßen, von

Ort zu Ort ziehen. Da kommt das russische Osterfest. Es wird auch in China mit allem Pomp gefeiert, und bei dieser Gelegenheit findet die Sängerin ihren Verlobten wieder. Aber er ist nicht frei, er hat ein reizendes Mädchlein als Verlobte erwählt und diese ist — o sonderbare Filmfügung — die Tochter der Pola Negri. Natürlich verzichtet sie, ohne sich der Tochter zu erkennen zu geben. Das rührende Stück wird speziell bei unseren Damen großen Anklang finden!

Im Beiprogramm gelangt in beiden Vorstellungen der herzige Farbentrickfilm „Eierente“ zur Vorführung.

Karl Schäfer beim Film

Nach einer Meldung aus New-York wurde Ex-Weltmeister Karl Schäfer von der Metro-Goldwyn-Mayer-Filmgesellschaft verpflichtet. Schäfer wird in einem Film mitwirken, in dem er sein vielseitiges Talent zur Geltung bringen kann, er wird eislaufen, schwimmen und wird auch als Dirigent einer Jazzkapelle zu sehen sein.

Emerich Földes im Akademietheater in Wien

Als zweitmächste Neuheit geht im Wiener Akademietheater das Schauspiel „Horváth junior“ von Emerich Földes, für die deutsche Bühne bearbeitet von Hans Adler, in Szene. Die männliche Hauptrolle spielt Hans Wenig, die weibliche Hilde Wagener. Die Regie der Novität, deren Premiere Ende April stattfindet, führt Karl Eiditz.

Der siebente Donwivant

Wiens neuester Stolz besteht darin, daß die Stadt der Töchter der internationalen Filmwelt bereits den siebenten Liebhaber geschenkt hat. Es ist dies Fred Jennings, ein überaus populärer Bühnenheld, dem Walter Reisch die männliche Hauptrolle seines neuen Films „Silhouetten“ anvertraut hat. Die weibliche Hauptrolle spielt bekanntlich Luli von Hohenberg.

Das japanische Theater kommt

Japan beabsichtigt in nächster Zeit den Europäern eine Probe seiner bodenständigen Schauspielkunst zu geben und zu diesem Zweck zwei repräsentative dramatische Truppen auf Reisen zu schicken. Zwei „Exportstücke“ sind in Vorbereitung, beide gehören zum „Kabuki“ oder klassischen Drama, unterscheiden sich aber grundlegend in der Darstellung. Das eine Drama, das Europa eine Idee von dem Stande japanischer Kunst vermitteln soll, folgt der besten altjapanischen Theatertradition; der berühmteste Schauspieler Japans wird Kabuki-Rollen in dem Stile verkörpern, der durch die Jahrhunderte hindurch der gleiche geblieben ist. Das andere Drama jedoch stellt eine modernisierte Version des Kabuki dar: ein europäisches Orchester übernimmt die Rolle der Samisenpieler (Trommler der altjapanischen Bühne) und sämtliche Rollen werden von Mädchen besetzt.

Pester Ungarische Commercialbank
 Stammkapital und Reserven
61 Millionen Pengö.

Filiale Sopron, Grabenrunde 117.
 Gegründet im Jahre 1841 mittels kön. ung. Patentes.
 Telefon 92 u. 132, Telegr.-Adr.: Commerz.

Gewährt alle Arten bankmässiger
Kredite und Darlehen
 zu den günstigsten Bedingungen.

Beste Verzinsung von
Spar- u. Kontokorrenteinlagen
 Uebernimmt die Abwicklung von
Bank-Transaktionen
 aller Art.
 Auskünfte werden bereitwilligst erteilt.

Die Verfilmung des Buches über San Michele

Die amerikanische Filmgesellschaft Warner Bros. hat, wie aus Rom gemeldet wird, das Verfilmungsrecht von Urfel Munthes berühmten Buch über San Michele erworben.

Befeky und Stella schreiben ein neues Stück

Dieser Tage hat in Wien die Premiere von „Kommen Sie am Ersten“, das auch in Sopron aufgeführt wurde, stattgefunden. Das lustige Stück hatte mit den ausgezeichneten Darstellern Hort. Naly und Hans Homma an der Spitze einen großen Erfolg. Stefan Befeky, der bei der Premiere anwesend war, äußerte sich über das nächste Stück, das er soeben mit Adorján Stella zusammen schreibt, es werde wieder ein Lustspiel aus dem Leben sein und den Titel „Dauerwellen“ haben.

Emil Jannings - Falstaff?

Emil Jannings, der bekannte deutsche Film- und Bühnenkünstler, ist soeben in Wien eingetroffen. Er hat erst vor kurzem einen neuen Film „Der Herrscher“ beendet, der Gerhart Hauptmanns „Vor Sonnenuntergang“ und ein anderes Stück von Harald Bratt verfilmte. Jannings führt jetzt in Wien Verhandlungen mit Direktor Zahn vom Deutschen Volkstheater, wo er in der nächsten Spielzeit Shakespeares Falstaff darzustellen gedenkt.

Weiteres

Der Arzt sagte seinem bettlägerigen Patienten, er solle zweimal täglich etwas Brandy trinken, stark mit Wasser vermischt. „Brandy?“ sagte der Patient. „Seht nicht, das läßt meine fromme Frau nicht zu.“

„Nun, dann sagen Sie einfach, Sie brauchen das heiße Wasser zum Nasseren. Die Flasche mit Brandy stellen wir hier in den Nachtschrank.“

Als der Arzt am nächsten Tag vorsprach, kam ihm die Frau ganz aufgeregt entgegen: „Herr Doktor, ich fürchte, mein Mann ist verrückt geworden, er hat sich alle Stunde rasiert.“

Lehrer: „Es gibt keine Schwierigkeit in der Welt, die nicht überwunden werden kann.“

Frischen: „Aber haben Sie schon mal versucht, Herr Lehrer, herausgedrückte Zahnpasta wieder in die Tube zu bringen?“

Tante: „Zag' Hanschen, was hast du mit dem Kuchen gemacht, den ich dir zum Geburtstag gegeben habe?“

Hanschen: „Den hab' ich der Lehrerin mitgebracht.“

Tante: „Oh! Der war doch für dich selbst. Aber es war nett von dir, auch an andre zu denken. Und hat die Lehrerin ihn gegessen?“

Hanschen: „Ich glaube! Sie war seitdem noch nicht wieder in der Schule.“

VORHÄNGE

für alle Stände in größter Auswahl am billigsten bei

KAROLA NEUBAUER
Sopron, Theaterg. 28.

Moderne Vordruckerei, großes Handarbeitenlager

DER VOLKSWIRTSCHAFT

Rekordmotorkäufe Jugoslawiens

Der Investitionskredit des jugoslawischen Eisenbahnministeriums in Höhe von 400 Millionen Dinar dürfte etappenweise ausgenutzt werden. Die erste Offertverhandlung wurde auf sieben vollständig eingerichtete Motortriebwagen im letzten Monat ausgeschrieben. Die weiteren Käufe sollen in 15 Teilgruppen durchgeführt werden. Diese umfassen u. a. 10 normal- und schmalspurige Lokomotiven, 13 Personenzüge, 10 Gepäckwagen, 10 Lastwagen, ferner Spezialwagen für Obst- und Fleischtransporte, sowie Telephon- und Signaleinrichtungen und Konstruktionsmaterialien.

Das neue rumänische Arbeitsgesetz

Der Arbeitsminister hat einen Gesetzentwurf betreffend die Einstellung in privaten Unternehmungen ausarbeiten lassen, der u. a. vorsieht, daß entsprechend den örtlichen Bevölkerungsverhältnissen in Stärke von 50 bis 75 Prozent Arbeitskräfte rumänischer Abstammung anzustellen seien. Die Zahl der Arbeitnehmer fremder Staatszugehörigkeit darf 5 Prozent nicht übersteigen. Das Gesetz wird, wenn es angenommen wird, eine schwere Schädigung der Angehörigen der nationalen Minoritäten sowohl als auch von in Rumänien sesshaften ausländischen Staatsbürgern zur Folge haben.

Die Fremdenverkehrs Ausgaben ungarischer Reisender im Ausland

Laut den Ermittlungen des Statistischen Landesamtes hat Ungarn in seinem passiven Fremdenverkehr in der Zeit vom 20. Mai 1935 bis 19. Mai 1936 27,2 Millionen Pengö an das Ausland verausgabt. In diesem Zeitraum haben 210.013 Personen mit ungarischen Pässen auf der Rückreise vom Ausland die Grenze überschritten. Diese Reisenden haben im Ausland 3.062.555 Tage verbracht, 79.073, das sind 37,7 Prozent, hielten sich in Österreich auf, 70.607 Personen, das sind 33,6 Prozent, in der Tschechoslowakei. Zahlreich waren die Reisen nach Rumänien, Italien, Jugoslawien und Deutschland. Von den 27,2 Millionen Pengö, die während dieser Zeit nachweisbar verausgabt wurden, entfallen 6,5 Millionen Pengö auf die Personenbeförderung auf den Fremdenverkehrswegen und 20,7 Millionen Pengö auf die Aufenthaltskosten.

Auch in Schweden Inflation?

Um einer abnormalen Preissteigerung, der unerwünschten Begleiterscheinung eines jeden Wirtschaftsaufschwunges, vorzubeugen, werden in Schweden zweckdienliche Maßnahmen erwogen. Die Direktoren der Riksbank haben von der Regierung die Aenderung der Bankgesetze gefordert, so daß die Riksbank die Möglichkeit habe, Gelder aus dem offenen Markte zu ziehen, sobald sie es für nötig hält. Dies würde zur Folge haben, daß die Privatbanken verpflichtet werden, einen bestimmten Teil ihrer flüssigen Mittel bei der Riksbank zu hinterlegen, um diese dem Umlauf auf dem offenen Markte zu entziehen. Eine andere für denselben Zweck vorgeschlagene Maßnahme besteht in der Ausgabe von Schatzanweisungen durch die Riksbank, nicht um Geld für den Staat aufzunehmen, sondern um flüssige Mittel aus dem Markte zu ziehen und eine Verknappung des Kredits hervorzurufen, wenn die Notenverwaltung dies erfordert.

Kohlenfelder Verkauf

Die Städte Köln und Frankfurt a. M. haben die vor zehn Jahren erworbenen, aber niemals erschlossenen Kohlenfelder Roffenray in der Nähe des Rheins an verschiedene Interessenten unter Führung des Krupp-Konzerns für 11 Millionen Mark verkauft. Der Erwerbs-

preis betrug seinerzeit 16 Millionen Mark. Das Kohlenvorkommen wird auf 300 Millionen Tonnen geschätzt.

Erdölmonopol in der Türkei

Die türkische Regierung hat einen Gesetzentwurf ausgearbeitet und bereits der großen Nationalversammlung unterbreitet, nach welchem die Einfuhr in die Türkei und der gesamte Absatz und Verkauf in der Türkei von Erdöl und seinen sämtlichen Derivaten, vor allem Benzin, zu einem staatlichen Monopol erklärt wird.

Kontrolle ausländischer Einlagen

Die Ungarische Nationalbank hatte seinerzeit im Rahmen der den Zahlungsverkehr mit dem Ausland einschränkenden Bestimmungen verfügt, daß Ausländer Einlagen auf Sparbücher und Kontokorrent gleichfalls nur mit vorheriger Genehmigung der Nationalbank vornehmen können. Die Nationalbank hat die Wahrnehmung gemacht, daß diese Bestimmungen vielfach dadurch umgangen wurden, daß von Ausländern Einlagen auf Stichwort lautende Einlagebücher oder Konti erlegt wurden.

Tausende von lebenden Hasen werden aus Sopron in die ganze Welt versandt

(Ungarns Wildexport.)

Die landwirtschaftlichen Fachblätter und unsere größeren Tagesblätter bringen fast tag-täglich Berichte über den Export und Import unseres Vaterlandes, und zwar bei postweisener Aufzählung der wichtigeren Artikel.

Es gibt aber einen kleinen Zweig unserer Forst- und Landwirtschaft, dessen bisher keine Erwähnung getan wurde, trotzdem derselbe vom wirtschaftlichen Standpunkte aus betrachtet ebenfalls sehr wichtig und auch geeignet ist, uns bei den Jägern aller Länder Freunde zu erwerben.

Die ungarische Wildzucht hat heute schon einen guten Ruf in ganz Europa. Von Jahr zu Jahr suchen uns immer mehr und mehr ausländische Jäger auf, um hier dem Jagdsport zu huldigen. Aber auch die Ausfuhr von lebendem Wild nimmt von Jahr zu Jahr zu, wodurch ausländische Jagdgebiete aufgestrichelt werden, so daß dort auch jene den edlen Jagdsport ausüben können, deren Mittel es nicht erlauben, eine Reise nach Ungarn zu unternehmen.

Eine der wichtigsten Stationen der ungarischen Wildausfuhr ist Sopron. Von allen Jagdgebieten des Landes wird das lebende Wild hierher verschickt, hier wird es auf der Exportstation des Großunternehmers Michael Rauner untersucht und die geeignete Auslese ins Ausland verschickt.

Das Einfangen und der Transport des lebenden Wildes wird von der Ungarischen Wildexport- und Handels-G. S. beauftragt.

Nach Weihnachten sieht man tag-täglich die großen und hoch aufgepackten Streifwagen der Firma Rauner, wie sie im langsamen Tempo von der Eisenbahnstation der Versuchsstation zustreben. Die zahlreichen Körbe und Kisten beherbergen lebendes Wild, das für den Export bestimmt ist.

Auf der Versuchsstation selbst herrscht reges Getriebe. Aus den Körben und Kisten kommen Hasen, Rebhühner und Fasane zum Vorschein, die alle sorgfältig untersucht werden, ob sie zur Weltausfuhr geeignet sind.

Nach der Untersuchung treten die geeigneten in entsprechenden Kisten, die mit Futter versehen sind, den Weg von Sopron ins Ausland an, so daß Hasen, die Anfang der Woche noch irgendwo in der Gegend

Für Schwerhörige eine Erlösung das Siemens-Phonophor!

Neue moderne Typen. Verlangen Sie illustrierte Kataloge! Siemens, Budapest, VI., Nagymező-utca 4

Infolgedessen wurden die Banken und Sparkassen angewiesen, in Zukunft Einlagen auf Stichworte oder Namen lautend nur dann entgegenzunehmen, wenn der Einleger den Nachweis der inländischen Sesshaftigkeit zu erbringen vermag.

Japanische Stahl- und Elektroindustrie auf Kriegsbasis gestellt

Nach einem vom japanischen Kabinett gefaßten Beschluß soll die japanische Stahlindustrie vom Ausland völlig unabhängig gemacht werden. Die Stahlindustrie sowie sämtliche Elektrizitätswerke des Landes sollen auf Kriegsbasis gestellt werden.

Benzinpreiserhöhung?

In den letzten Tagen haben die Wiener Benzinfirmen die amtlichen Stellen neuerlich in Kenntnis gesetzt, daß eine Erhöhung der Benzinpreise unvermeidlich sein werde, weil die Umstellung der Benzinläufe von Rumänien auf Amerika und teilweise auf Polen eine Steigerung der Einkaufspreise zur Folge gehabt habe.

reich, Deutschland und Italien. Das meiste Wild geht nach Italien. Aber auch die anderen zwei Länder sind gute Abnehmer.

Somit ist Sopron zehn Wochen des Jahres hindurch tag-täglich in Verbindung mit den Grenzstationen der westlichen Länder, deren zuvorkommende Verkehrsbeamten es möglich machen, daß das lebende Wild in der kürzesten Zeit an dem Bestimmungsorte anlangt.

Trotzdem ist die tadellose Ankunft des lebenden Wildes nicht in allen Fällen restlos gesichert. Gar manches Tier geht auf dem Transporte ein. Auch gelingt es manch unruhigem Tiere im Wagon aus den Körben und Kisten den Weg ins Freie zu finden. Aufgabe der Begleitpersonen ist es, größere Schäden zu verhüten. Diese Begleitpersonen bereisen auf diese Art ganz Mitteleuropa.

Kurzberichte.

Die ritterliche Affäre Oliver Gaál—Johann Dicsös. Wir berichteten darüber, daß Reichstagsabgeordneter Oliver Gaál den Gatten der Dicsös im Zusammenhang mit der bekannten Hajdunáser Skandalaffäre provoziert hat. Die Sekundanten der Gegner sind bereits zusammengetreten, um über die Austragung des Duells zu beraten. Da jedoch beide Parteien kriegsgebildete Offiziere sind, wird zur Austragung des Duells die Erlaubnis der Militärbehörde benötigt.

Unfall des Barons Julius Wlassics sen. Wie wir erfahren, wurde Baron Julius Wlassics sen., der ehemalige langjährige Präsident des Oberhauses des Reichstages, von einem schweren Unfall ereilt. Bei Verlassen des Bettes kam er zu Fall und erlitt einen Bruch des linken

Modernes Atelier für künstlerische Photographie

Sári Pálovich, Kirchengasse 21.

Schenkelbeinhalses. Der bejahrte Patient, dem dieser Tage aus Anlaß seines 85. Geburtstages viele Ehrungen bereitet wurden, befindet sich gegenwärtig im Fajor-Sanatorium in Budapest.

Selbstmord eines jungen Mädchens mit Weibrauch. Die 22jährige auffallend hübsche Mlona Zubás wurde in ihrem Zimmer in Szeged tot aufgefunden. Das Zimmer war von Kohlendioxid erfüllt. Wie festgestellt, hat sich das junge Mädchen eine ganz sonderbare Selbstmordart angewählt. Sie hatte auf einen Kupferteller Kohle und Weibrauch gelegt und zündete sie an.

Die „Miskolcer Woche“ nicht gestattet. Im Innenministerium wurde dieser Tage das Budget der Stadt Miskolc verhandelt, wobei auch die geplante „Miskolcer Woche“ zur Sprache kam. Die Vertreter der Regierungsbehörden erklärten einstimmig, in diesem Jahr die „Miskolcer Woche“ nicht gestatten zu wollen, da diese Veranstaltung einerseits eine große Ausgabe für das Budget bedeutet, andererseits die Administration monatelang in Anspruch nimmt.

Der Raubmörder Ernst Tabak, der seinen Arbeitskameraden wegen 50 Filler umgebracht und betäubt hatte, stand jetzt vor einem Strafsenat des Gerichtshofes in Szombathely. Der 28jährige Tabak zehrte mit seinem Arbeitskameraden, dem 47jährigen Géza Varga. Da erfuhr er von der Kellnerin, daß Varga viel Geld bei sich habe. Auf dem Heimweg erwürgte er den Varga, fand aber nur 50 Filler bei ihm. Vor Gericht legte der Raubmörder ein beispiellos zynisches Gehaben an den Tag. Er war vollkommen geständig und erklärte zum Schluß lächelnd: Das ist alles, meine Herren, sonst gar nichts. — Tabak wurde wegen Raubmordes zu fünfzehn Jahren schweren Ketters verurteilt.

Drachtgeflechte **Baumaterialien**

Fahrräder
Auto-
Bestandteile
Wimpassinger
Autogummi

Gegründet 1805

Auto Öle
Markenware
Elektrische
Glühbirnen

zu haben
in

Richard Schellert
Eisenhandlung

Grabenrunde 131
Telefon Nr. 122

Russische Werbeaktion gegen das Osterfest

Noch zu Beginn der Herrschaft Lenins hat eine russische Stadt, deren Bolschewiken die innerste Gesinnung des Kommunismus besonders radikal zum Ausdruck bringen wollten, den Beschluß gefaßt, Judas, dem Verräter unter den Aposteln, ein Denkmal zu errichten. Daß diese Gesinnung sich seither nicht gewandelt hat, zeigt die Anordnung der Gottlosenzentrale, vom 1. März an in der ganzen Sowjetunion eine große Werbeaktion gegen das Osterfest durchzuführen, das die Feinde des Christentums am meisten haßten, weil es an die Auferstehung und den Triumph des Weltheilandes erinnert. Während der Karwoche sollen antireligiöse Umzüge veranstaltet werden, an denen sich namentlich die Jungkommunisten, die roten Pioniere und die kommunistischen Kinderorganisationen aktiv beteiligen sollen. In allen Städten — mit Ausnahme von Moskau, Leningrad, Kiew und Charkow — sind Kirchenumzüge in der Osternacht verboten. Gegen Parteigenossen, die im Kampfe gegen das Christentum lässig sind, wird scharf vorgegangen. 2000 Kommunisten sind aus der Partei ausgeschlossen worden, weil sie ihre Kinder taufen ließen und bei Trauungen und Beerdigungen Geistliche holten. Auch 688 Kommunisten erhielten den Ausschlussbescheid aus der Partei, weil sie im geheimen Kirchen und Bethäuser besucht hatten.

Ankauf österr. Briefmarken:

Wipa, Zis, 1850/1867 etc. Habe auch interessante Ungarn. Kraus, Wien, Johannes. Sonntag vormittags: Sopron, Hotel „Pannonia“!

Nur mehr 20 Jahre Zeit zur Rettung vor der Katastrophe?

Nach den furchtbaren Ueberschwemmungen, die die Mittelstaaten von Nordamerika zu Beginn des heurigen Jahres heimgesucht und mehr als eine Million Menschen obdachlos gemacht haben, wobei der angerichtete Sachschaden auf mindestens 500 Millionen Dollar geschätzt wird, wendet sich der Leiter der amerikanischen Elektrizitätswerke für das flache Land Shewellyn Cooke mit einer düsteren Prophezeiung an seine Landsleute und teilt ihnen mit, daß nach seinen genauen Studien kaum mehr zwanzig Jahre Zeit ist, um das Land vor einer Katastrophe zu schützen, die ähnlich jener wäre, die zu Beginn unseres Zeitalters weite Strecken von Nordafrika in eine Wüste verwandelt haben. Es ist, so meint Cooke, weniger wichtig, hiezu eine eigene Technik zu schaffen und die notwendigen Abwehrdämme usw. zu errichten, als vielmehr die Mentalität von Millionen Amerikanern zu wandeln, welche der irrigen und verderblichen Ansicht sind, daß das Eigentumsrecht am Ackerboden auch das Recht beinhaltet, denselben zu verwüsten, ohne auf die Gesamtwirtschaft und die Folgen eines solchen Vorgehens bedacht zu sein. Der Kampf gegen die klimatische Katastrophe kenne keine Grenzen der einzelnen Staaten untereinander, das ganze amerikanische Volk müsse sich für den Kampf mit dem widrigen Geschick rüsten und vor allem den unmenschlichen Raubbau am Ackerlande einstellen, der abwechselnd und immer wieder zu katastrophalen Ueberschwemmungen einerseits und Staubstürmen andererseits führe.

Bereits seit vielen Jahren beschäftigen sich Zivilingenieure und Pioniere des Heeres mit dieser für die Vereinigten Staaten lebenswichtigen Frage: gemeinsam wurden Pläne zur Schaffung von zahlreichen kleinen Bergseen und insbesondere zur eifrigen Wiederaufforstung

der Berghänge und teilweise auch der weiten Ebenen ausgearbeitet. Die Gesamtkosten, die der Kongreß für die Ausführung der Pläne bewilligen mußte, betragen eine Milliarde Dollar, eine zwar ungeheure Summe, die aber nur doppelt so groß ist, als der Schaden der heurigen Winterüberschwemmung. Hauptfächlich gibt man in Sachverständigenkreisen der unvernünftigen Verwandlung der Prärien in Ackerland die Schuld an den katastrophalen Klimaänderungen. Ueberdies ist der Waldbestand der Vereinigten Staaten gegenüber früheren Zeiten um über ein Drittel zurückgegangen, was in trockenen Zeiten die Trockenheit vermehrt und während Regenperioden bewirkt, daß die Fluten ungehindert die weiten Gebiete überschwemmen können. In den letzten Jahren, so wird berechnet, wurden während der fürchterlichen Staubstürme drei Millionen Tonnen Ackerboden auf die Weltmeere verweht und es wurde ausgerechnet, daß ein Lastzug von über 400.000 Meilen Länge notwendig gewesen wäre, um diese Menge an Erde zu transportieren. Hand in Hand mit den Wetterkatastrophen geht die Verunreinigung der Flüsse und Seen und das Aussterben zahlreicher Fischarten, Vernichtung von Ackervieh usw. Das natürliche Gleichgewicht erscheint vollkommen gestört und die Mittelstaaten der Nordamerikanischen Union wie von einer schweren Krankheit befallen, für die man die Natur nur zum geringsten Teil verantwortlich machen kann. Es ist die höchste Zeit, das werden verantwortungsbewußte Amerikaner nicht müde immer wieder auszusprechen, durch eine großzügige und sich über das ganze Land erstreckende („nationalwide“) Aufbautat das Land, Land in seiner wörtlichen Bedeutung als Ackerland gemeint, wiedergzugewinnen.

Eine neue Bohrung in Lisse

Aus K a a n t a n i z s a wird gemeldet: Der 54 Meter hohe Bohrturm wurde vorige Woche von der ersten Erdoil- und Gasquelle abmontiert. Er wird in einer Entfernung von etwa 1 Kilometer an einer Stelle aufgestellt werden, die mittels des Götvöschens Pendels bestimmt wurde. Hier soll auch das neue Bureau, an Stelle des dazwischen explodierten alten aufgebaut werden. Die Bohrgesellschaft hofft, hier gasfreies Erdöl zu finden. Bei der Bohrung soll nunmehr das Gas der ersten Quelle als Triebkraft verwendet werden.

Die Bautätigkeit nimmt zu

Die Baugewerbetreibenden unserer Stadt sind derzeit mit Arbeit überhäuft. Einige Großhäuser im Eschurldurchhaus gehen der Vollendung entgegen und schon wird mit dem Bau weiterer Zinshäuser begonnen. In der Günterstraße werden gleichfalls mehrere Wohnhäuser aufgeführt, so auch in der Esengergasse, in der Navazdaasse und auf den Hofäckern. In der verlängerten Schwimmschulgasse sowie auf dem Krusenberg stehen gleichfalls Neubauten vor dem Beginn und neben dem Elisabethspital, wo es viele Baupläne zu billigen Preisen und günstigen Zahlungsbedingungen gibt, hat die Bautätigkeit gleichfalls eingesetzt. Obwohl dieser Komplex neben dem Elisabethspital erst im Vorjahre parzelliert wurde, sind bereits 15 Parzellen verkauft worden und der Bau von Wohnhäusern mit Garten hat bereits eingesetzt. Die Parzellen gehören zum Teil der Stadtverwaltung und zwei Privatpersonen. Nähere Auskünfte über diese Bauparzellen erteilt Kaufmann Ludwig Krauß, Kossuthstraße. Hier sei erwähnt, daß die Nachfrage nach Bauparzellen in allen Stadtrichtungen sehr lebhaft ist, insbesondere aber in der Berg-Nied.

Kindermäntel und Jacken



MK 42169

KK 42345



KK 42236

MK 42237



MK 42164

MK 42165

zum Frühjahr

Zeichnung: Beyer-Atelier



V 42257

MK 42258

Wo keine Verkaufsstelle am Ort, beziehe man alle Schnitte vom Verlag Otto Beyer in Leipzig C 1, Hindenburgstr. 72.

MK 42169. Loder, dreiviertel langer Mantel, der zu jedem Kleid paßt. Er hat Raglan-ärmel und Blendengarnitur. Erforderlich: etwa 2,40 m Stoff, 130 cm breit. Bunte Beyer-Schnitte für 11, 13 und 15 Jahre.

KK 42345. Knaben tragen gern einen praktischen Regenmantel aus hellem Gabardin mit Raglanärmeln und Gürtel. Erforderlich: etwa 2,20 m Stoff, 130 cm breit. Bunte Beyer-Schnitte für 7, 9, 11 und 13 Jahre.

KK 42236. Eine leicht nachzuarbeitende Schnittform hat das Mäntelchen aus feinstem Wollstoff mit rundem Kragen. Erf.: etwa 1,25 m Stoff, 130 cm breit. Bunte Beyer-Schnitte für 4, 6 und 8 Jahre.

MK 42237. Die Schwester hat das gleiche Mäntelchen wie der kleine Bruder. Rote Galalithknöpfe als Schmuck. Erforderlich: etwa 1,50 m Stoff, 130 cm breit. Bunte Beyer-Schnitte für 5, 7 und 9 Jahre.

MK 42164. Trägerröckchen aus einfarbigem Wollstoff, über einem gemusterten Wollseidenbläschen. Erf.: 1 m Blusenstoff, 80 cm breit, 1,10 m Rockstoff, 130 cm breit. Bunte Beyer-Schnitte für 7, 9 und 11 Jahre.

MK 42165. Sportliches Mäntelchen zu nebensächlichem Blusenanzug, aber auch zu anderen Kleidern passend. Erforderlich: etwa 1,85 m Stoff von 130 cm Breite. Bunte Beyer-Schnitte sind für 7, 9, 11 Jahre erhältlich.

V 42257. Kleidsam für junge Mädchen ist die Schoßbluse aus heller Wollseide mit breiter Wasse. Erforderlich: etwa 1,30 m Stoff von 80 cm Breite. Bunte Beyer-Schnitte für 11, 13 und 15 Jahre erhältl.

MK 42258. Karierter Jade mit Rückengürtel zu einem einfarbigen Rock mit vorderen Falten. Erforderlich: 1,25 m Jackenstoff, 130 cm breit, 1,10 m Rockstoff, 140 cm breit. Bunte Beyer-Schnitte für 11, 13, 15 J.

MÖBEL

gut ^{kaufst man} und ^{und} billig

mit Vertrauen nur im Fachgeschäft

Möbelhaus Kopstein

Burgenland-Nachrichten

In Rismarton-Eisenstadt fanden während der Wintermonate jeden Mittwoch Schulungskurse der Amtswalter der Vaterländischen Front statt. Hervorragende Persönlichkeiten hielten da Vorträge über aktuelle Themen. Unlängst sprach General der Infanterie Otto Wiesinger über die Belüftungslage. Der Vortragende begann mit einem historischen Rückblick und stellte zum Schluss fest, daß im Kriegsfall durchschnittlich eine Million Einwohner eine Division zum Kampf stellen könne. Jeder Staat sei durch seinen Wehrwillen verkörpert; seine Wehrkraft zu erhalten, sei Lebensinteresse eines jeden Staates. Der Leiter des Schulungskurses Landessekretär Generalmajor Hübner konnte in seinem Schlusswort feststellen, daß dieser Vortrag nicht als ein Hohelied auf den Krieg zu deuten sei, im Interesse des Vaterlandes müsse man aber dafür sorgen, daß der Heimatboden nicht Kriegsschauplatz für die Armeen fremder Staaten werde. Dem Vortrag, dem der Landeshauptmann beiwohnte, folgte der Film „Krieg und Rüstungen einst und jetzt“, zusammengestellt von Major Erwin Bratschko, Leiter der Heeresfilmstelle.

THEATER

Theaternachricht. Samstag, Sonntag und Montag abends, halb 9 Uhr, gelangt die Operettenneuheit „Arilány stobát keres“ zur Aufführung. — Sonntag nachmittags 3 Uhr: „Főzőn eszejen“, Lustspiel; Sonntag halb 6 Uhr abends: „Marika hadnagya“, Operette. — Montag nachmittags 3 Uhr: „Mélisfágos aszony“, Lustspiel. — Montag halb 6 Uhr abends: „Egy után köpenveg“, Lustspiel. — Dienstag und Mittwoch abends: „Szilfő lázadája“, Lustspiel.

Sport

Hohes Interesse

wird für das wertvolle Sportprogramm unserer Stadt bekundet. Oster Sonntag findet um 4 Uhr nachmittags das Treffen der Auswahlmannschaft Soprons und der Wiener Professionalmannschaft der ersten Klasse Favoritener A. C. am Eisenbahner-Sportplatz statt.

Die Auswahlmannschaft Soprons wurde auf Wunsch des Sportpublikums derart zusammengestellt, daß die Spieler der Mannschaft SZFC sowohl in der Verteidigung, als auch in der Stürmerreihe vertreten sein werden. Die derartige Kräftigung der Auswahlmannschaft ermöglicht, daß eine spielkräftige Mannschaft gegenüber den erstklassigen Vertretern des Wiener Fußballsportes antreten wird.

Auch das Vorfpiel um 2 Uhr nachmittags verdient besondere Aufmerksamkeit. Eine kombinierte Mannschaft der Eisenbahner und SZFC wird mit der Mannschaft Selchmipar ein Freundschaftstreffen absolvieren.

Soproner Fruchtmarkt: Weizen 20,5, Roggen 19, Gerste 17 bis 18,5, Hafer 17,5 bis 18,5, Mais 14 bis 14,5 Pengö pro Meterzentner.

Große Begünstigungen gelegentlich der Budapester Internationalen Messe

Es ist geradezu eine Spitzenleistung der Organisationsarbeit betreffs den Entgegenkommens allen Besuchern der Budapester Messe (Beginn am 30. April) gegenüber, die gegenwärtig in Budapest geleistet wird. Der weitgehenden Begünstigungen, die einzig in ihrer Art sind, wird jeder teilhaftig, der sich ein Messeszertifikat löst. Solche Zertifikate sind erhältlich bei den Handels- und Gewerbevereinen, bei den meisten Gemeindevorstellungen und in allen Reisebüros. Der Preis des Messeszertifikates beträgt für solche, die höchstens 80 Kilometer von der Hauptstadt entfernt wohnen, 1 Pengö 80 Heller; für solche, die in größerer Entfernung wohnen, 2 Pengö 80 Heller. Mit dem Messeszertifikat zu 1 Pengö 80 Heller kann der Besitzer zweimal und mit dem zu 2 Pengö 80 Heller dreimal das Messegebäude ohne Lösung einer besonderen Eintrittskarte betreten. Ferner genießt jeder Besitzer eines Messeszertifikates folgende Begünstigungen: Eine 50prozentige Fahrpreismäßigung bei der Hin- und Retourfahrt nach Budapest. Eine 20—25prozentige Ermäßigung auf den Autobussen der Máv. Mit Benützung der dem Messeszertifikat beigelegten Korrespondenzkarte kann jeder in der Fremdenverkehrskanzlei der Hauptstadt ein Quartier im Hotel, in

einer Pension, oder aber in einem Privathause beanspruchen. Die Unterbringung ist kostenlos, Angabe ist nicht nötig. Für die Linien der Bekfart kann ein Abonnement für 2 Tage um 2 Pengö und für drei Tage um 3 Pengö gelöst werden. Das Messeszertifikat dient als Ehrenmitgliedskarte in den verschiedenen Handels- und Gewerbevereinen. Die Museen und Bilderausstellungen können in der auf dem Messeszertifikat vorgesehenen Zeit kostenlos besichtigt werden. Im Tiergarten sind die 70-Heller-Eintrittskarten zum Preise von 50 Heller erhältlich. Eine 10—20prozentige Ermäßigung gewähren die verschiedenen Heilanstalten, Sanatorien und Heilbäder. Bei 25prozentiger Ermäßigung können Eintrittskarten in die verschiedenen Theater, Belustigungsorte und Lichtspieltheater gelöst werden. Begünstigter Eintritt wird auch für die Margareten-Insel, den Angolpark und für die Sportveranstaltungen gewährt. Die Messeszertifikate können an den oben erwähnten Stellen bereits gelöst werden. Sämtliche Begünstigungen treten mit dem 20. April in Kraft und haben Gültigkeit bis zum 20. Mai. Die Messeszertifikate enthalten alles Wissenswerte hinsichtlich der Budapester Messe.

Oesterreichische Ferientinder nach Ungarn

Die staatliche österreichische Jugendorganisation der Vaterländischen Front veranstaltet zusammen mit den Sozialen Schwestern in den Monaten Juli und August eine Aktion, die die Anfreundung der österreichischen und ungarischen Jugend anstrebt und es den ungarischen Jugendlichen ermöglicht, die deutsche Sprache im persönlichen Verkehr mit österreichischen Kameraden praktisch zu erlernen. Vorgelesen ist die Entsendung auserwählter österreichischer Kinder aus besten Mittelsstandskreisen und ihre Unterbringung in ungarischen Familien. Treuhänder der österreichischen Zentrale ist Dr. Ernst Häckel, der ehrenamtliche Leiter der „Oesterreichischen Schul- und Studienberatungsstelle“ Budapest (VI., Andrássy-ut Nr. 28. Telefon: 269—353). Diese geplante Aktion ist das einzige

offizielle, von den Behörden nicht nur genehmigte, sondern auch geförderte Unternehmen dieser Art und steht in keinem Zusammenhang mit anderen ähnlichen Aktionen, für die speziell vom offiziellen Oesterreich hinsichtlich der Auswahl der Jugendlichen keine wie immer geartete Verantwortung übernommen werden kann. Interessenten verlangen Merkblätter (erztesitések) und Anmeldebogen (blaue für Jungen und rosa für Mädchen) unmittelbar beim Amte der Sozialen Schwestern in Budapest (VII., Kátóczy-ut Nr. 4, Halbszok, Telefon: 144—627).

Wochenmarktbericht. Auf dem letzten Wochenmarkt forderte man für Eier 6 Heller. — Am Grünwarenmart begehrte man für Monatsrettiche 8 und für Jungzwiebel 4 Heller pro Bündel. Ein Kilogramm Spinat kostete 80 Heller bis 1.20 Pengö.

Zusammenstoß zwischen Flugzeug und Expresszug

London, 27. März. Zum erstenmal in der Geschichte des englischen Flugwesens sind gestern in England ein Flugzeug und ein fahrender Eisenbahnzug zusammengestoßen. Ein englisches Militärflugzeug flog so dicht über dem Manchester Express hinweg, daß es mit den Rädern den Speisewagen des Zuges streifte und dabei Teile des Daches wegriß. Obwohl der Zug mit einer Geschwindigkeit von 90 Stundenkilometer fuhr, hatte der Zusammenstoß weiter keine Folgen. Der Pilot konnte kurze Zeit später auf einem Feld in der Nähe unverfehrt landen.

Vor neuen ungarisch-deutschen Wirtschaftsverhandlungen

Budapest, 27. März. Wie wir aus Budapest hören, sind für Anfang Mai Handelsvertragsverhandlungen zwischen Ungarn und dem Deutschen Reich vorgesehen. Der alte Handelsvertrag zwischen Deutschland und Ungarn ist bekanntlich am 1. März dieses Jahres abgelaufen und inzwischen nur provisorisch verlängert worden. Die neuen Verhandlungen sind für den Ausbau des ungarisch-deutschen Weingeschäftes von großer Bedeutung und werden daher in Kreisen der ungarischen Weinexporteure mit großem Interesse verfolgt werden.

Die Mehlpreise. In den hiesigen Mehlgeschäften notieren die Preise wie folgt: Ruckmehl 40 bis 44, Kochmehl 39, Weizenbrotmehl 34 bis 38, Roggenbrotmehl 32 bis 37 Heller pro Kilogramm.

Mit allem Komfort ausgestattete Wohnungen

im neugebauten Hause in der Christoph-Ladner-Gasse sind sofort zu vermieten, und zwar: Eine zweizimmerige, eine dreizimmerige mit Kabinett und eine dreizimmerige. Näheres bei Baumeister Boór, Barojs-ut.

AJÁNLJUK
vessé megfizható
MAGUNKAT
Mauthner Odon
magtermelő és
magkereskedelmi
R.T. VII. Rottenbilla-utca 33

Danksagung.

Für die überaus zahlreichen und herzlichen Teilnahmebezeugungen, sowie die vielen Kranz- und Blumenspenden, die uns beim Hinschiede unserer lieben, unvergeßlichen Gattin, Mutter, Großmutter, Urgroßmutter, Schwester, Schwägerin und Tante

Frau Rosa Stauffer-Loder

zugekommen sind, danken wir tiefgerührt. Insbesondere verdanken wir die trostreichen Worte des Herrn Pfarrer Maller und die ergreifenden Vorträge des Fabrikchors.

Répcelak, März 1937.

Die Trauerfamilien.

Mauthner-magvak kaphatók Forster Gusztávnál. Sopron, Kis-utca 2